Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 105 (1960)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

7 | 105. Jahrgang | Seiten 185 bis 220 | Zürich, den 12. Februar 1960 | Erscheint freitags

Tag dieses neuen Lebens,
Anfangstag des neuen Jahrwerks,
du sollst uns ein Tag des Lebens sein,
ein lebendiger Tag,
ein Tag des Mutes,
ein Tag der Kraft,
ein Tag hoher Ahnungen,
ein Tag festen Zusammenfassens unsrer selbst
zum Anfang des Werks,
ein Tag festen Glaubens an sein Gelingen,
seine Vollendung!

HEINRICH PESTALOZZI

Zu Pestalozzis Todestag, 17. Februar 1827, aus Eugen Kuhn, Auszeichnungsschriften

Siehe in diesem Heft Seite 194

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

105. Jahrgang Nr. 7 12. Februar 1960 Erscheint freitags

Vom Menschenbild bei Pestalozzi und Häberlin
Auszeichnungsschriften
Lehrerverein Baselland: Jahresbericht 1959
Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland, Luzern, Thurgau, Schaffhausen, Zürich
Auslandsnachrichten
NAG — Nationale Arbeitnehmer-Gemeinschaft
Von der Betreuungskommission für ungarische Mittelschüler
Biblische Schulwandbilder
SLV / Kurse / Bücherschau
Beilagen: Musikbeilage Nr. 47
Pädagogischer Beobachter Nr. 4

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistrasse 2, Zürich 44, Telephon 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telephon 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktoren: Willi Gohl, Schützenstrasse 13, Winterthur; Alfred Anderau, Greifenseestrasse 3, Zürich 50

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

BEZIRK AFFOLTERN AM ALBIS. *Lehrerturnverein.* Nächste Uebung erst am 26. Februar. Bitte vormerken!

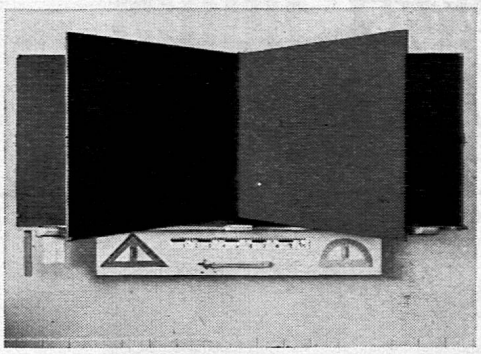
BASELLAND. *Lehrergesangverein.* Samstag, 20. Februar, 14.00 Uhr, im Restaurant «Ziegelhof», Liestal. Gemischtchorprobe.

Lehrerturnverein. Skitour: 21., evtl. 28. Februar. Felle nötig. Besammlung in Waldenburg: 08.25 Uhr. Route: Kellenköpfli—Langenbruck—Bölchen—Miesern. Rückfahrt ab Miesern (evtl. Waldenburg). Anmeldung an P. Gysin, Muttenz. Familienangehörige mitbringen! Bei schlechten Schneeverhältnissen Telephon 11.

BERNER SCHULWARTE. Ausstellung *«Landschulwochen städtischer Primar- und Mittelschulen»*. Geöffnet werktags von 10.00 bis 12.00 Uhr und von 14.00 bis 17.00 Uhr. Eintritt frei.

BÜLACH. *Lehrerturnverein.* Freitag, 19. Februar, 17.15 Uhr, Sekundarschulturnhalle Bülach. 2./3. Stufe: Uebungen mit dem Medizinball, Korbball.

PFÄFFIKON. *Lehrerturnverein.* Montag, 15. Februar, 17.30 Uhr, in Pfäffikon. Lektion Mädchenturnen 2. Stufe. Die Uebung vom 22. Februar fällt aus (Sportferien).



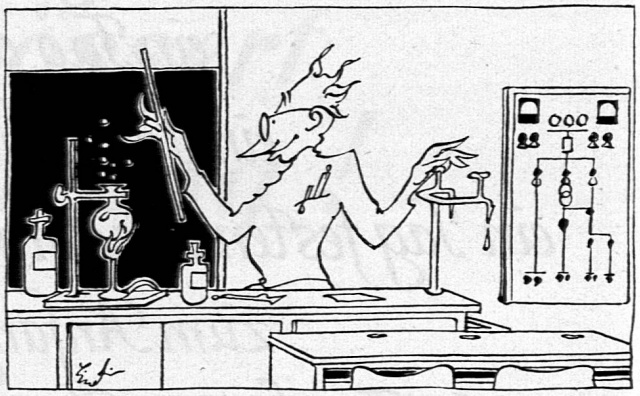
Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik AG, Thalwil

Tel. (051) 92 09 13 Gegründet 1876

Lassen Sie sich unverbindlich beraten



Erste Spezialfirma für Planung und Fabrikation von:

Physik-, Chemie- und Laboreinrichtungen,
Hörsaal-Bestuhlungen, Zeichentische,
Elektrische Experimentieranlagen
Fahrbare und Einbau-Chemiekapellen

ALBERT MURRI & Co. — WABERN-Bern

Parkstrasse 25 Telephon (031) 5 39 44

Zu vermieten vom 29. Februar bis 5. März 1960 guteingerichtetes

Skihaus für Klassenskilager

Wildhaus-Schönenboden. Preis pro Schüler Fr. 3.50 pro Tag (ohne Pension), plus Strom. Offerten sind erbeten bis spätestens 19. Februar 1960 an U. Rebmann, Brüttisellen, Telephon (051) 93 35 49.

Stiep

SCHAFFHAUSEN

Ihr Schuhhaus mit der grossen Auswahl für die ganze Familie

Günstige Preise, sorgfältige Bedienung

Vom Menschenbild bei Pestalozzi und Häberlin*

Eine Skizze zur philosophischen Anthropologie

Pestalozzi und (nur beiläufig) Rousseau sind, wie Peter Kamm in seiner umfangreichen und gründlich dokumentierten Dissertation feststellte[1], die einzigen Pädagogen, über die sich Paul Häberlin in seinen Schriften äussert. Rousseaus romantischer Natur-Idealismus wird wohl in seinem erzieherischen Ethos gewürdigt, aber nicht angenommen. Von Pestalozzi aber sieht sich Häberlin zutiefst angezogen: «Man müsste», schreibt er in der Einleitung zu den Briefen Pestalozzis[2], «einem Leben wie diesem gegenüber blind sein, sollte man nicht sehen, dass hier, innerhalb des Menschenmöglichen, eine Gestalt vor uns steht, mit der gerade nach Reinheit und Stärke der Geistigkeit nur wenige zu vergleichen sind.» Acht Jahre später ergibt sich aus einer knappen Darstellung «Zum Thema Rousseau und Pestalozzi», die Häberlin zu Anlass eines Schweizerischen Lehrertages geschrieben hat[3], wie sehr er — trotz dessen mangelhaften Formulierungen — Pestalozzis anthropologische Einsichten als ihm verwandtes Denken empfindet.

«Man kann sich», schrieb Häberlin, «des Abstandes zwischen Rousseau und Pestalozzi vielleicht auf keine andere Weise so eindrücklich bewusst werden, als wenn man sich überlegt, was für jeden von ihnen der Glaube bedeutet, dass der Mensch von Natur aus gut sei.

Für Pestalozzi ist der Satz der Ausdruck des Glaubens an die Göttlichkeit und ewige Rechtfertigung aller Kreatur. Alles ist unter höchstem Gesichtspunkte gut, weil es existiert, das heisst, weil es gottgewollt ist — also kraft Existenz, nicht kraft moralischen Urteils, dessen Relativität Pestalozzi kennt. Pestalozzi ist nicht Moralist und nicht Idealist in diesem Sinne, sondern wahrhafter Realist aus Glauben. Diese Haltung fällt zusammen mit der Liebe, wie sie für Pestalozzi im Grunde einzig in Betracht kommt. Es ist nicht die sentimentale Liebe zum Menschen im allgemeinen und zur Jugend im besondern, noch auch die moralische Liebe im Sinne des Verantwortungsgefühls und der Verbesserungspflicht, obgleich in der Praxis Pestalozzi beide auch gekannt hat. Sondern es ist der Sinn für das existentielle Recht des Existierenden, welches Recht nicht tangiert wird durch alle moralische Fragwürdigkeit dieses Existierenden. Die Liebe Pestalozzis ist weder an die natürliche Sympathie noch an die moralische Zustimmung gebunden. Sie gilt daher dem Menschen, wie er ist, mit all seinem Sympathischen und Unsympathischen, mit all seinem Guten und seinem Schlechten. Und Pestalozzi weiss, dass nur diese Liebe imstande ist, das Beste aus jedem Zögling herauszuholen.

Daher ist für Pestalozzi der Mensch nicht nur ‚ursprünglich', im kindlichen Stande, gut, sondern er ist — in letzter Instanz — in jedem Zustande gut.

Aus dem gleichen Grunde, weil eben existentielle und moralische Güte von ihm nicht verwechselt werden, sieht Pestalozzi, dass das Kind in keiner Weise ‚besser' ist als der Erwachsene, sondern dass alles, was wir unter moralischem Gesichtspunkt Unvollkommenheiten nennen, bereits von der Geburt an da ist. Pestalozzi ist vollkommen frei von der romantischen Idealisierung irgendeines ‚Urzustandes' — wenn auch seine theoretisch wenig geklärte und schwankende Ausdrucksweise gelegentlich irreführen könnte.»

Obschon aus diesen Sätzen klar wird, wie Pestalozzis und Häberlins Grundüberzeugungen sich decken, so wäre es anderseits sicher unrichtig, Häberlin sozusagen als Schüler und Epigonen Pestalozzis anzusprechen, der des Vorangegangenen Theorien übernommen und ausgebaut hätte. Häberlin deutet vielmehr, auf Grund der eigenen Theorien, nachträglich Pestalozzis tiefstes Denken aus, indem er dessen Anliegen scharfsinnig, mittels des eigenen systematischen Denkens in der Grundstruktur freilegt.

Trotz der Verwandtschaft sind die

Unterschiede

beider nach Anlage und Schicksal sehr gross.

Pestalozzi, von vornehmer, regimentsfähiger Herkunft, aber aus verarmter Familie stammend, wurde von zwei Frauen erzogen: von Mutter und Magd, als Halbweise ohne väterlichen Einfluss. Seinem jugendlichen Bewegungsdrang wurde aus Gründen der Sparsamkeit viel Zurückhaltung auferlegt. Der freie Umgang mit andern Kindern war fast ganz unterbunden, was fraglos auf die «Lebenstüchtigkeit» des «Heiri Wunderli vo Thorlikon» sich ungünstig auswirkte.

Die Schulbildung Pestalozzis war sehr lückenhaft. — Drei Jahre lang besuchte er das Collegium humanitatis, und zwei Jahre lang war er Schüler des Collegium Carolinum, ohne sich je zu einem Examen zu stellen. So verlor er das Recht, in die Theologische Klasse — Vorläuferin der späteren Universitäts-Fakultät — einzutreten. Eine wenige Monate dauernde Lehre bei einem «Musterbauern» im Kanton Bern konnte unmöglich den Städter zu einem richtigen Bauern modeln. Aller spätere Bildungserwerb war mühsames Autodidaktentum, von wirtschaftlicher Not überschattet.

Häberlin wuchs als Sohn eines Lehrers und Posthalters in einem behäbigen Bauern- und Fischerdorf auf «unter fleissigem, nüchternem, ehrenfestem Volk», sein Leben miterlebend «als Helfer in der Landwirtschaft des Grossvaters und als interessierter Beobachter aller handwerklichen Tätigkeit in den Werkstätten», gewohnt, bei jeder Arbeit zuzugreifen[5]. Anschliessend an solch gesundes Landleben in überschaubaren Verhältnissen begann und endete der reguläre Besuch einer guten Mittelschule, gefördert durch ausserordentliche und vielseitige Begabung. An in- und ausländischen Hochschulen folgte ein sachlich weitgespannter Bildungsgang, abgeschlossen durch sehr erfolgreich bestandene Examen in Theologie, Philosophie und Naturwissenschaften.

Ohne Auftrag und ohne Anregung musste Pestalozzi sozusagen auf den Trümmern seiner misslungenen Unternehmungen als Schriftsteller in einem Dorfe, in dem er ein Fremder war und blieb, unbekannt oder verkannt leben (nachdem der Ruhm um den Roman «Lienhard und Gertrud» bald verklungen war). Mit unsäglicher Mühe schrieb er an seinen theoretischen Schriften. Häberlin indessen konnte als Ordinarius dezennienlang in der hohen akademischen Welt der Universitäten wirken. Thematisch gerundet, entstand zugleich sein philosophisches Werk. Alle Hilfsmittel innerer und äusserer Art standen dem Autor dabei zur Verfügung, nicht zuletzt eine eiserne Gesundheit. Mit geradezu leidenschaftlicher Energie führte der Wahrheitssucher sein Lebenswerk einer «radikalen philosophischen Lösung» entgegen[6].

Nach der Darstellung Niederers[4] war Pestalozzis Cha-

* Der folgende Aufsatz ist zu Häberlins 80. Geburtstag (17. Februar 1958) in einer Festschrift, «Im Dienste der Wahrheit», bearbeitet von Peter Kamm, erschienen (Francke-Verlag, Bern, 182 Seiten).

Am selben Kalendertag, am 17. Februar des Jahres 1827, starb J. H. Pestalozzi in Brugg.

rakter «mild und gefällig, zartsinnig und gefühlvoll wie ein Weib; fest und entschlossen wollend, wagend und durchsetzend wie ein Mann; immer wieder anknüpfend und Hindernisse überwindend wie ein Held.»

Im Gegensatz zu dieser ambivalenten Gegensätzlichkeit erscheint die Persönlichkeit Häberlins als betont geradlinig männlich.

Gleichklang

Ein im Jahre 1957 abgeschlossenes Manuskript, «*Statt einer Autobiographie*» überschrieben (1958 als Buch erschienen)[5], leitet Häberlin mit der Feststellung ein, dass jede philosophische Entwicklung eine *fortschreitende Erhellung ursprünglichen* Wissens sei.

Ein urtümlicher Gleichklang des Denkens, durch keine direkte oder indirekte Begegnung verursacht, scheint — über alle Verschiedenheiten hinweg — bei Pestalozzi und Häberlin vorzuliegen, unter anderem die Interessenrichtung auf den *Menschen* hin.

Zu allen Zeiten seines Lebens ist für Pestalozzi der Mensch das zentrale Thema. Immer stellt er seine Hauptfrage nach dem Wesen der «Menschennatur»: «Der Mensch, in seinem Wesen, was ist er?», lautet das Problem in der «Abendstunde eines Einsiedlers». «Was bin ich und was ist das Menschengeschlecht?» liest man in den «Nachforschungen»[7].

In dem schon erwähnten «Manuskript»[5] — es wird hier künftig immer so bezeichnet — schreibt Häberlin aus seiner Gymnasialzeit: «So etwas wie ein Lebensplan stand, im Umriss wenigstens, schon damals fest. Er lässt sich, in all seiner Unbestimmtheit, charakterisieren als Absicht, leidender Menschheit zu helfen, und zwar wesentlich im Sinne der Seelsorge.»

Der Helferwille bei Pestalozzi wie bei Häberlin, vor allem bei Häberlin, ist nicht in erster Linie oder er ist sogar nur beiläufig an der empirischen Situation orientiert; es geht beiden zutiefst um die «individuierte Substanz» — um die Erkenntnis, dass Hilfe nur aus sicherer Orientierung kommt, nach der sich der Informierte richten kann. Daher bei beiden die Frage nach der Wahrheit über das Wesen des Menschen.

In allen seinen Schriften sucht Pestalozzi es zu ergründen. Seine pädagogischen Versuche leitet er daraus ab. Sie spiegeln sein jeweiliges Menschenbild. Am deutlichsten tritt sein häufig durch Zeiteinflüsse («Aufklärung» und zeitgenössische Theologie) verschüttetes «Urwissen» über das Problem Mensch in den «Nachforschungen» zutage.

Häberlins anthropologisch orientierte Werkliste beginnt mit der ersten im Jahre 1903 herausgegebenen Schrift über Schleiermacher und endet (vorläufig) mit dem «Manuskript». (Die Bücher, die sich in besonders ausgeprägter Weise mit dem hier in Betracht fallenden Thema beschäftigen, werden auf Seite 190 aufgeführt.)

Aus der nun folgenden Uebersicht über den naiven Versuch Pestalozzis, eine Basis für die Menschenforschung von ihren Grundlagen her zu geben, mag immerhin entnommen werden, dass diese Ansätze es wert gewesen wären, sich ihrer anzunehmen, um sie auszubauen. Viele unfruchtbare Umwege und manche mühsame, aber vertane Arbeit im 19. Jahrhundert wäre erspart worden, wenn man zum Beispiel die Schrift vom Jahre 1797 nicht übersehen hätte. Dass sie heute wieder verstanden wird, ist weitgehend jenen zu danken, die der Wissenschaft vom Menschen neue Ausgangspunkte gezeigt haben.

Entwicklungsstufen bei Pestalozzi

Man kann bekanntlich Pestalozzis Entwicklung mit einiger Deutlichkeit in drei Abschnitte teilen. Man lese darüber das Buch von Arthur Stein über «Pestalozzi und die Kantische Philosophie»[8]. Als erste Entwicklungsepoche erscheint die Zeit, da ein vergeistigter Eudämonismus aus direkten und indirekten Einflüssen Rousseaus ihn bestimmte und den revolutionären Aufstand gegen die sozialen und politischen Zustände seiner Umwelt mitbedingte. Aber schon dieser politisch *radikale*, dem Kult der *Selbstentwicklung der Persönlichkeit* zugewandte kurze Lebensabschnitt wird von Pestalozzis eigener Intuition gestört. Sein besseres Gefühl verrät ihm bald, dass an den neuen Theorien etwas nicht stimmen könne, das heisst, dass sie der Wirklichkeit nicht entsprechen. Bald gewinnt er Einsichten in unrichtige Voraussetzungen des Genfers. Die bekannteste kritische Bemerkung, die aus den neuen Erfahrungen folgt, ist jene, dass der «Emile» ein «Traumbuch der Erziehung» sei. Ebenso kennzeichnend für die Entfernung von Rousseaus Einfluss ist der Hinweis von Pestalozzis Freund Iselin, dass die Glückseligkeit *nicht* im *Naturzustande, nicht* im *Anfang* der Menschengeschichte, sondern nur in einer *späten und kostbaren Frucht geschichtlichen Fortschrittes liege*. Nicht möglichst wenig, wie Rousseau es empfahl, ist für die Erziehung zu tun, sondern möglichst viel. Denn das Tier allein «taugt zu allem, was es soll, vollkommen — der Mensch zu nichts recht, als was er lernt, liebt und übt». Ohne Erziehung ist er mit den besten Anlagen «auf einem misslichen Fuss in diese arme Welt geworfen».

Die *wirtschaftliche* nennt Arthur Stein die zweite Epoche. Es ist die «handfeste», industrielle und kaufmännische Zeit, da er praktischen Oekonomen sehr nahesteht und es ihm vor allem darauf ankommt, durch die Ordnung der wirtschaftlichen Verhältnisse die innere seelische, die sittliche Ordnung zu sichern. Es handelt sich um die Jahre, da er den Schulmeister Glüphi erfand und den Baumwollenmeier. Damals standen alle jene Unternehmungen im Vordergrund seines pädagogischen Glaubens, welche der Erziehung zum Irdischen dienen, und die Bildung zur Industrie ihm als «der einzig mögliche Weg vorkam, etwas Reales zur Veredlung der Menschheit beizutragen». Deshalb forderte er feste Schranken eines ordentlichen Hauses «und sorgfältige» Ausbildung der Jugend für den Nahrungserwerb.

In dieser Epoche scheint eine einheitliche Auffassung über die grundlegenden seelischen Vorgänge zu fehlen. Kopf-, Herz- und Handbildung stehen irgendwie unverbunden nebeneinander, und gelegentlich scheinen die Verstandes- und die sittliche Bildung nur als Trabanten der Handfertigkeit da zu sein. Erst in den Studien zu den erwähnten «Nachforschungen» findet Pestalozzi den Weg zur einheitlichen Bildungsauffassung wieder. Seine Pädagogik ist im dritten Entwicklungsstadium eindeutig geistig orientiert. Die praktische Bildung bedeutet wenig; Bildungsziel ist der sittlich autonome, auf seinen freien Willen gestellte Mensch. Vom Sittlichen her, von der Bildung zur Humanität her sollte (als Norm, als Ideal) der Weg ins Nützliche, Praktische, «Natürliche» gehen: von oben nach unten.

Die nachfolgende Skizze der durch Aanalyse aus den «Nachforschungen» gewonnenen Anthropologie zeigt deutlich

die Voraussetzungen für Pestalozzis Pädagogik, Soziologie und Politik

Pestalozzi, der Dreiteilungen überall liebt, nennt als psychische Urzustände: 1. den *Naturzustand* — als Werk der Natur; 2. den *Gesellschaftszustand* — als Werk der jeweiligen Gesellschaftsordnung; 3. den *sittlichen Zustand* — als Werk meiner selbst.

Der Mensch ist also kein eindeutiges Wesen, sondern voll widersprüchlicher Tendenzen. Einerseits ist er «dem Verderben seines Naturzustandes» verhaftet — moderner ausgedrückt: der egoistisch-triebhaften Verhaltungs-

weise, welche ihm die Notwendigkeit zur «Selbsterhaltung und Selbstversorgung» aufzwingt. Dieser individuelle Trieb anerkennt an und für sich nur das «Recht der Keule» und den Zwang zur Befriedigung sinnlicher Begierden.

Aber der Mensch kann in seiner Schwäche, «wie sehr sie ihn auch reizt, die bluttriefende Freiheit» nicht ertragen. Aus selbstischen Gründen ist er gezwungen, sich mit andern zu vertragen. Vereinigte Kräfte erleichtern und vermehren seinen Erwerb und helfen ihm mittels unzähliger kollektiver Einrichtungen, durch Verträge, Abkommen und Gesetze «die Lebensgenüsse leichter, sicherer und befriedigender» zu erreichen.

Aus diesen Motiven entsteht der *gesellschaftliche* Zustand. Er ist vielleicht Gewähr für ein sicheres und bequemes, nie aber für ein *gutes* Leben. Der kollektive Egoismus wird leicht die Quelle furchtbarer Unterdrückung, schrecklicher Qualen und Leiden. Besitz und Eigentum gleichen der Büchse Pandorens, der alle Uebel der Welt entspringen: Die Macht verführt zur Gewalt. Beim Erleiden des daraus hervorgehenden Unrechts scheiden sich zwei Gruppen aus: «Die einen greifen nach den Herdäpfeln» (sie unterwerfen sich, damit die Not des Hungers befriedigt sei); die andern wehren Gewalt *mittels* Gewalt und neuem Unrecht ab. Alle gesellschaftlichen Zustände lassen den tierischen Kräften vollen Spielraum, der Schlauheit, Verhärtung, Verwegenheit, Tücke, Untreue und Niedertracht, dem Verrat, Neid und Diebssinn. Wohl können Weisheit und Kraft der Gesetze gesellschaftlichen Wirrwarr und Chaos verhältnismässig befriedigend ordnen, wenn sie mit den Zwecken einer gut organisierten Gemeinschaft in Uebereinstimmung gebracht worden sind und wirkliche gesellschaftliche Rechte schaffen. Durch Erwerb oder Verleihung gesellschaftlicher Selbständigkeit ist es auch in diesem Zustand möglich, bürgerliche Tugenden zu sichern.

Pestalozzi anerkennt hier durchaus die grosse Bedeutung angemessener Gesellschaftsordnungen und staatlicher Organisationen. Ihren Wert bemisst er nach dem Grade der echten Selbständigkeit, der den Individuen verliehen wird. Er verwirft jede sklavische Form und weist unter anderem auf die Unterschiede hin zwischen selbständiger, freier Bürgerhaltung einerseits und anderseits auf ein «Aristokratenregiment», das die Untertanen im Zustande schleichender Unterwürfigkeit hält. Er unterscheidet den selbständigen Geist der Freiheit von «Helvetiens Bergbewohnern» von jenem polnischer Bauernsklaven, «einen ehrenfesten bürgerlichen Arbeiterstand von ehrlosem Fabrikgesindel».

Aber solange der Mensch als tierisches, sinnliches Triebwesen innerhalb der nur gesellschaftlich bestimmten Sphäre lebt, also innerhalb des *contrat social*, ist und bleibt der Zustand heillos. Denn der Mensch kann und will, soweit er tierisches Geschöpf ist, nicht anders als selbstsüchtig handeln. «Er ist in dem freien Spielraum seiner Naturtriebe allenthalben zur Gesetzlosigkeit geneigt und lebt als Tyrann und Sklave nach den Grundsätzen seiner tierischen Gefühle.»

Soweit Pestalozzis Auffassung über die Selbstbehauptung.

Aber auch die Selbstveränderung, das heisst die der Selbsterhaltung entgegengesetzter Tendenz zum verschwenderischen Vergnügen, zur «behaglichen Wonne», ist ein Werk des Naturzustandes und führt dementsprechend ebenso zu üblen Ergebnissen. Pestalozzi unterscheidet ganz scharf das *tierische Wohlwollen*, das oft in der trügerischen Gestalt der Liebe auftritt, von der echten, reinen, geistigen Liebe, die nur ist, «wenn sie sich zum Göttersinn einer zuverlässigen Treue zu erheben vermag». «So allgemein das *tierische Wohlwollen*, so selten ist die *Liebe*.» Dem ersteren entspricht der Drang nach dem «Spiel, Wein, Mädchen und Märchen», die Neugier und die Vergeudungen für die Lust, kurz, alle Strebungen nach dem (erotischen) Vergnügen. Der zweiten entspricht dem Sinne nach die christliche Nächstenliebe.

Natur- und Gesellschaftszustand beschäftigen vorwiegend Juristen, Soziologen, Politiker, dazu die Pädagogen; deren bevorzugtes Feld ist aber die dritte Stufe. Wie schon angedeutet wurde, steht nämlich der egoistischen, der triebhaften Verhaltungsweise eine *andersgeartete*, eine den Trieben diametral entgegengerichtete, gegenüber. Nennen wir sie Geist, Liebe, Güte. Sie existiert nie rein. Absolute Heilige gibt es nicht in Menschengestalt. Der Zustand reiner Sittlichkeit wird immer vermengt mit triebhaften Ansprüchen und bewusst und unbewusst verbogen und verfälscht. Aber *sie ist da*. Scham und Reue bezeugen ihr Dasein. Besonders lebendigt wirkt sie «als himmlischer Funke» in den «freundlich Guten».

Die Tatsache der reinen Liebe, des Opfer- und Dienstwillens für das Gute bezeichnet Pestalozzi drastisch, aber zutreffend, als einen «*salto mortale*» des «*Naturmenschen*» *ausser sich selbst*. Setzt doch der Mensch sich selber, seiner eigenen sinnlichen Natur eine Kraft entgegen, um «den Geist herrschen zu machen über das Fleisch». Geist überwindet (als Ueberlegung, Gedanke oder Gefühl) den Instinkt und zwingt ihn, den Weg des Guten zu gehen.

Das Tier ist zufrieden, wenn es den Instinkt befriedigt hat. Nur dem Menschen mangelt diese Schuldlosigkeit. Er muss sich über den Instinkt (die Triebe, die tierische Sinnlichkeit) *erheben* oder darunter versinken. In diesem Falle leicht, «um tierischer als jedes Tier zu sein», wie Faust sagt. Die Emporhebung des Menschen bzw. die Stärkung seiner geistigen Kräfte durch geeignete und allseitige Bildungsmittel ist demnach das Ziel jeder Pädagogik. Anknüpfungspunkt ist ein angeborenes Streben nach Entfaltung, nach Betätigung. Die Erhebung aus dem Instinktzustand geschieht durch eine Kraft, die im Innersten der menschlichen Seele *selbständig* vorhanden ist. Sie entsteht nicht etwa durch Sublimierung der Triebe oder aus der Raffinierung des gesellschaftlichen Zustandes. «*Wir können*», behauptet Pestalozzi, «*im gesellschaftlichen Zustand ganz füglich ohne Sittlichkeit untereinander leben*» und «*Recht und Gerechtigkeit untereinander handhaben ohne alle Sittlichkeit*». «*Die Sittlichkeit ist ganz individuell, sie besteht nicht unter zweien.*»

Der Mensch ist also Werk der Natur, der Gesellschaft und schliesslich Werk seiner selbst. Als «Werk seiner selbst» will er die Veredlung, strebt er nach sittlichen Vorstellungen von Wahrheit und Recht, möchte er ein gutes Gewissen haben, strebt nach innerer und äusserer Harmonie zwischen den Ansprüchen des Naturzustandes, der gesellschaftlichen Verderbnis und den Ansprüchen der reinen Sittlichkeit. Das ist sein Weg, um im humanitären weiten Sinne des Wortes *Mensch* zu werden und nicht nur ein Figurant, ein Typ zu sein: ein Schuster, ein Bauer, ein Staatsmann. Erwerb, Eigentum, Besitz, Macht, Gesellschaft verwandeln sich unter der Wirkung des geisterfüllten Individuums, das in freiwilliger Sittlichkeit seine Pflicht bestimmt. Sie werden zum Segen statt zum Fluch.

Einem solchen sittlichen Bildungsziel: der innern Befreiung aus den ausschliesslichen Klammern des Egoismus und der Entwicklung und Stärkung des dritten Zustandes unterordnet Pestalozzi auch das ästhetische Erleben, auch das logisch-kritisch erkennende, «theoretische» Verhalten, ja meist auch das religiöse — obschon hier seine Aussage weniger eindeutig gilt. Zeitweise nimmt das religiöse Ueberlegen eine sehr zentrale Stelle bei Pestalozzi ein. In der Regel aber wertet er die erwähnten Erlebnisweisen *ethisch* und damit praktisch. Damit ist der Rahmen seiner Psychologie zu eng. Nicht, dass er nicht Bescheid wüsste! Aber das *moralische* Anliegen ist ihm unendlich wichtiger als die von Zielen und Zwecken befreite, sozusagen tatenlose, als Schönheit und Erkenntnis erlebte Schau der Wirklichkeit.

Pestalozzis Wissen von der komplizierten moralischen Situation (sie ist hier der Uebersicht wegen etwas vereinfacht worden) erleichtert die Erziehungsaufgabe nicht. Erziehung ist ein Trug, wenn sie sich nicht an die realen psychologischen Tatsachen hält. Nützlichkeitserwägungen, unmittelbare Anwendbarkeit, praktische Erkenntnisse haben an und für sich, nach Pestalozzis Auffassung, nur wenig Bildungswert. Er muss Bildungsmittel suchen, welche die Kräfte entwickeln, die einen Menschen befähigen, *«als sittliches Wesen ausschliesslich der Vollendung seiner selbst entgegenzuwandeln»*. Nur ein zum *Menschen* gebildetes Natur- und Gesellschaftsindividuum ist fähig, Widersprüche «in sich selbst auszulöschen». Edel, hilfreich und gut zu sein, nach selbstbestimmten, sittlichen Normen, dem Gewissen in innerer Freiheit zu folgen und weise die Grenzen seiner Natur zu kennen: Das sind die Ziele, an denen die Bildungsmittel zu messen sind.

Sie sollen die Naturanlagen, alle sinnlichen und gesellschaftlichen Kräfte nicht etwa unterdrücken oder übersehen wollen. Das wäre unpsychologisch. Sie müssen sie, sozusagen in umgekehrter Richtung, verwenden, das heisst, die in ihnen ruhende Aktivitätskraft ist im Dienste des Geistes der Menschenliebe (statt in ihr Gegenteil) umzuleiten, etwa so, dass alles Tun von Rücksicht, Güte, Wohlwollen, Rechtssinn, Ordnungswillen, Gemeinschaftsdenken und ähnlichen Tendenzen begleitet und so «vergeistigt» wird[9].

Soweit ist Pestalozzis Menschenbild aus den «Nachforschungen» ableitbar. Andere Quellen ergänzen es. Es sei nur auf *einen* weitern Gesichtspunkt hingewiesen: auf die Bedeutung, die Pestalozzi dem seelischen *«Gleichgewicht»* und der *Ausgeglichenheit der Talente* zumisst. «Das brillante Hervorstrahlen einzelner Kräfte wird ... dem Menschengeschlecht oft ein unübersteigbares Hindernis (für die Anwendung) der segenvollen Gemeinkraft.» Geistig sittliche Haltung, Humanität, ist weder an Reichtum noch Verstand noch Macht gebunden. «In der niederen Hütte gebildeter Menschlichkeit» kann «reine, erhabene und befriedigte Menschengrösse von sich strahlen», heisst es in der «Abendstunde eines Einsiedlers»[10], indes leicht Klüfte die Unausgelichenen von der Gemeinschaft trennen.

Vor allem erkannte Pestalozzi die zentrale Frage jeder Anthropologie sehr deutlich, die «ewige Scheidewand» zwischen Mensch und Tier in ein und derselben Organisation; oder, wie er es sagt: «das Schwanken meiner selbst zwischen meinen tierischen Ansprüchen und dem Rechte meines Gewissens». Der Mensch hat nicht die «Schuldlosigkeit des Tieres». Er ist mitten zwischen Gut und Böse hineingestellt, um selbst zu entscheiden, ob er sich geistig erheben oder in den Ungeist versinken will. Das kann so weit gehen, dass keine Rückkehr zum Guten mehr zu erhoffen ist. «Man muss auch können den Menschen verloren geben, wenn er verloren ist», steht in «Lienhard und Gertrud».

Ein Programm über philosophisch begründete Psychologie

So lebensnahe Probleme, wie sie der vorstehende Abschnitt vorbringt, kamen in der Psychologie des 19. Jahrhunderts kaum zur Geltung. Es blieb der neueren Zeit vorbehalten, die Fülle psychischer Tatsachen von einem einheitlich durchdachten Grunde her — und ohne Nachahmung naturwissenschaftlicher Methoden — zu erfassen. Das war ein Programm, auf das (nach Otto Friedrich Bollnow) «in Deutschland die philosophische Bewegung mehrerer Jahrzehnte hingezielt hatte». Man denke an die Ansätze bei Dilthey und bei seinen Schülern. Bollnow fährt fort, dass das erwähnte Programm von *Scheler* Ende der zwanziger Jahre sehr eindrucksvoll formuliert wurde[11].

Scheler starb, bevor er seinen Ansatz weiterführen konnte, ja sogar ein Jahr bevor seine programmatische Schrift herauskam[12]. «Nach seinem Tode wurde die lange vorbereitete Bewegung einfach überrannt, weil eine andere philosophische Strömung sich gewaltig in den Vordergrund schob. Das war die Existenzphilosophie, die mit Heideggers ‚Sein und Zeit' im selben Jahre 1927 zuerst in breiteste Kreise drang[11].»

Diese Feststellung von Bollnow mag tatsächlich für Deutschland gelten — für die Schweiz sicher nicht im gleichen Masse. Denn hier ist seit Jahrzehnten an dem oben erwähnten Programm gearbeitet worden — vielleicht auf pädagogische Impulse hin. Da, nach Bollnow, «der existenzphilosophisch gesehene Mensch wesensmässig unerziehbar ist», fiel dort dieses Interesse als Antrieb zum vorneherein dahin.

Das von Scheler erwähnte «Programm» nahm bei Häberlin lange vor dem Erscheinen der schon zitierten Schrift seinen Anfang. Im mehrfach erwähnten «Manuskript» liest man, dass «schon von Kreuzlingen her» — wo Häberlin von 1904 bis 1909 Seminardirektor und Lehrer der Psychologie war — ihm «der Plan einer wirklich *psychologischen* Psychologie im Sinne gelegen» habe. Der deutsche Philosoph Hans Vorwahl beurteilt[13] das, was aus dem Plan enstand, schon 1935 so: «Häberlin weist die seelische Welt als die einzige Kraft alles Seienden überhaupt nach. Indem er von der Selbstwahrnehmung ausgeht, vollzieht sich die Fremdwahrnehmung als eine Ichsetzung des Du, das heisst des andern, Fremden. Das eigene Ich ist also das ‚Urbild' von allem als wirklich Wahrgenommenen. Alles Wirkliche ist damit, dass es wirklich geschaut ist, auch geschaut als ein Ich und damit als reine Seele. Das ist der Fundamentalsatz von Häberlins Psychologie, *der eine kopernikanische Wandlung der überkommenen Anschauungen bedeutet.*»

Philosophische Anthropologie bei Häberlin

Das «Manuskript» zeigt in authentischer Weise die Entwicklung dieser neuen Denkweise. Erster Ansatz ist das schon 1921 erschienene Buch *«Der Gegenstand der Psychologie»*[14]. Es folgen *«Der Leib und die Seele»*[15] und die Basler Antrittsvorlesung *«Der Beruf der Psychologie»*[16]. Ein Jahr später, 1924, kamen *«Der Geist und die Triebe»* und 1925 *«Der Charakter»* heraus[17 18].

In diesen Werken wird der Mensch nicht mehr, wie in der traditionellen Lehrweise, isolierend betrachtet, sondern in seinem Verhältnis zum Existierenden überhaupt. Die «atomisierende» Darstellung der psychischen Erscheinungen und der zugehörenden Begriffe ist aufgegeben. Die Handlung ist ins Zentrum gesetzt. Damit wurde es möglich, «zu den Beweggründen des gesamten Verhaltens vorzudringen, zu den Interessen, welche für den Menschen charakteristisch sind».

Es wurde sodann, was Pestalozzi aus seiner Lebenserfahrung so schmerzlich bewusst geworden war, der innere Antagonismus klar, der sich aus dem geistigen und dem vitalen Anspruch ergeben muss.

In der anschliessenden, zusammengehörenden Untersuchung über den Charakter wurden die Kriterien aufgezeigt, nach denen Charakterologie allein in angemessener Weise möglich ist. Es ging darum, die Gesichtspunkte festzustellen, wonach seelisches Verhalten zu betrachten ist, wenn es gilt, eine persönliche Eigenart («biographisch») festzustellen.

Abgelehnt werden dabei alle Typologien — sofern ihnen mehr als rein ordnende Bedeutung zuteil wird. — Alle Klassifikationen nach willkürlichen Konstruktionen verfehlen immer das Individuum. Sie können das nicht treffen, was allein der Sinn der Charakterologie sein kann: die Erkenntnis des Einzelnen und Einmaligen. In der Charakterologie wird auch die bisher kaum beachtete Tatsache eingeführt, dass zwischen dem Verhalten des Menschen und seiner Einstellung zu seinem Verhalten psychologisch bedeutende Differenzen bestehen können.

Schliesslich muss die Anthropologie durch eine die Aesthetik klarlegende[19] und vor allem durch eine kosmologische Untersuchung untermauert werden. Es geschah dies in den *«Naturphilosophischen Betrachtungen»* von 1939[20], denen, die Reihe abschliessend, 1941 *«Der Mensch; eine philosophische Anthropologie»* folgte[21]. In die Reihe gehört sodann als sehr wichtige Publikation der «Leitfaden der Psychologie», und zwar dessen dritte, umgearbeitete Auflage von 1949[22].

Das Schelersche Programm ist also hier in umfassender Weise erfüllt. Ohne je sensationell zu erscheinen, hat es auf direkten und mehr noch auf indirekten Wegen eindringlich gewirkt, obschon der Ort, von dem die Ausstrahlungen ausgingen, meist anonym blieb: wohl weil das Denken Häberlins weitgehend das in ein System fasst und begründet, was dem allgemeinen Denken bei uns entspricht. Die volle Bedeutung der in den oben erwähnten Büchern festgehaltenen Einsichten wird wohl später erst ihrem Herkommen nach ersichtlich werden.

Im «Manuskript» erwähnt Häberlin, dass ihm vorgeworfen worden sei, er habe ein *System* aufgestellt. Dass ein solches vorliegt — trotz manchen beträchtlichen Wandlungen der Anordnungen und Bewertung an dieser oder jener Erscheinung —, gibt dessen Autor zu. Er anerkennt aber nicht die Berechtigung der in Zeiten des Tiefstandes philosophischen Gestaltens üblich gewordenen abschätzigen Bewertung des Systematisierens.

Die nun folgende Skizze einer Anthropologie — absichtlich zum praktischen Vergleich mit jener Pestalozzis etwas schematisiert und vereinfacht — beruht auf einem 1935 erschienenen, von Häberlin damals durchgesehenen längeren Aufsatz[23]. Sie wurde modifiziert nach der letzten Häberlinschen Publikation zum Thema, nach der 1949 erschienenen dritten Auflage des «Leitfadens der Psychologie»[22]. Die knappe Zusammenfassung ist nach den Titeln *Seele, Handlung, Trieb, Gewissen* und *Geist* geordnet.

Seele

«Man kann nicht Psychologie treiben, ohne die Seele ernst zu nehmen.» So beginnt der «Leitfaden». Diese immer wiederkehrende Voraussetzung aller wirklichen Psychologie wird in einem Aufsatz, «Der Gegenstand der Psychiatrie»[24], noch entschiedener, und anschliessend philosophisch begründet, so geboten: «Eine ontologisch begründete Anthropologie zeigt die Seele als Seinselement von besonderem Charakter, eine Monas, jedoch nicht ‚fensterlos' — (die Monade des Leibniz musste ‚fensterlos' sein, damit der eigenartige leibnizische Theismus bestehen bleiben konnte). — Die Seele ist Individuum wie alles, was existiert. Das Individuum ist als solches qualitativ unveränderlich; was ist, das ist. Das Geschehen oder Werden besteht nicht in Qualitätsänderung der Individuen, sondern allein im aktiven Wechsel der gegenseitigen ‚Einstellung', ist also modale, funktionelle und nicht qualitative Aenderung, ist Gestaltswandel, nicht Wesenswandel. —

In der ihm eigenen Funktionsweise, Lebensweise, Existenzart repräsentiert jedes Individuum das «Ganze».

Es würde hier zu weit führen, wollte man darstellen, wie Häberlin von der erwähnten Prämisse, einer kosmologisch mit bewundernswerter Umsicht begründeten Ausgangslage aus, den Leib als «Organon» der Seele erklärt und dann dessen Verhältnis zur Seele umschreibt, jener Seele, die ständig in Anspruch genommen ist, die Organisation ihres ihr untergeordneten Leibes in rechtem Zusammenspiel und ihren Interessen gemäss zu erhalten. Zu anschaulicher Erklärung verwendet Häberlin mit Vorliebe das Bild vom Staate mit seiner Leitung und den nie zufriedenzustellenden, individuell auseinanderstrebenden Untertanen.

Es ist hier auch nicht gegeben, auf die Art und Weise einzugehen, wie Häberlin die Verschiedenheit der Seelen und ihre Kommunikationsmöglichkeiten darstellt. Es sei nur angedeutet, dass ein Verstehen uns nur möglich ist zwischen Wesen unserer Art und dies nach Massgabe der Selbsterfahrung. Denn was uns als Einzelperson fremd ist, können wir auch bei andern nicht nacherleben. Darnach nehmen auch die Verstehensmöglichkeiten erst recht ab gegenüber allem grundsätzlich Andersgestalteten, dies um so rapider, je fremder es dem Menschen ist, und vollkommen dort, wo Seelisches als solches überhaupt nicht mehr festzustellen ist: bei den Massenkörpern der unbelebten Natur.

Je zuverlässiger die Voraussage des Verhaltens, desto geringer die Möglichkeit der Personifikation und damit des Verstehens.

Verstehen bedeutet dabei noch nicht wahrheitsgemässes Erkennen, objektives Begreifen. Das Verstehen «beugt (vorerst) den Gegenstand nach dem Horizonte des Verstehenden». Intuitives Verstehen, Einfühlung usw. sind wohl Verstehensformen. Nur die kritische Orientierung des Verstandenen nach seiner (möglichst) subjektfreien Wirklichkeit führt jedoch das Verstandene in Erkenntnis über.

Phasen des Erlebens

Leben ist Handlung. Seelisches Leben ist Handlung in der Weise, dass die Seele Anregungen vom Gegenstande her empfängt und, als Reaktion dieses rezeptiven Vorganges, darauf in irgendeiner Weise antwortet. Seele und Gegenstand bestimmen jedes Erleben in zeitlichen Abläufen. Phasen dieses Ablaufs sind Empfindung und

Gefühl, Wissen und Tat. In einer Normalhandlung folgt eines aus dem andern: Die wahrnehmende Seite des Erlebnisses ist *Empfindung*, die Stellungnahme der Seele zum Reiz aber *Gefühl*. Dieses bereitet Wertung, Zielsetzung, Motivbildung vor; es ist die Schicksalsphase, indes täglich unzählige Empfindungen, ohne persönlichen Eindruck zu hinterlassen, vergessen werden. In der Empfindung steht die Wahrnehmung, damit das *Objekt* der Wahrnehmung im Vordergrund. Doch alle seelischen Voraussetzungen der Entgegennahme sind in jedem Empfindungsakte mitbeteiligt, auch die Stimmung, das «Blickfeld», die sinnliche Bereitschaft usw. usw.

Empfindungs- und Gefühlserlebnisse drängen zur tätigen, das heisst nach aussen sich manifestierenden Handlung. Die Eindeutigkeit des vom Gefühl angeregten Impulses fehlt aber oft. Dann entsteht eine Hemmung. Sie erfordert Klärung, Formung, die Bildung von deutlichen Vorstellungen und jene als Denken, Ueberlegen, als Gedächtnis und Phantasietätigkeit bezeichneten Einschaltungen in den Handlungsverlauf. Dieser wird durch die Wissensphase aufgehalten; die Entscheidung wird erschwert; der Uebergang zur Auswirkung in der Aussenwelt vielleicht sogar aufgehoben. Die Handlung verbleibt in diesem Falle in der Planung und gelangt nicht zur Auseinandersetzung mit der Umwelt; sie wird nicht zur Tat. Dies im Gegensatz zu jenen Kurzschlussreaktionen, die unmittelbar aus Gefühl und Affekt resultieren und denen die Ueberlegungen erst nachfolgen — vielleicht wenn es zur Verhinderung von Unheil zu spät ist. Im Normalfall folgen sich aber die vier Phasen, von der Empfindung und dem Gefühl ausgehend zur bewussten Vorstellung und den daraus sich ergebenden Denkvorgängen, dem Ueberlegen und der Planung bis zur Entscheidung und, den Prozess abschliessend, bis zur Auswirkung des Erlebnisses in der Aussenwelt. Dies verursacht notwendigerweise immer eine mehr oder weniger deutliche, vielleicht auch eine sehr bedeutsame Veränderung im näheren oder weiteren Lebensraum des Einzelnen.

Die Darstellung dieser hier schematisch angedeuteten Vorgänge weist in der letzten Publikation zum Gegenstand, dem «Leitfaden»[22], gegen früher einige Modifikationen auf. Die Beschreibung des Prozesses ist differenzierter geworden und damit, schulmässig gesehen, schwerer zu vermitteln. Ursache der Veränderungen ist fraglos die Absicht, den Zusammenhang mit der universalen kosmologischen Betrachtungsweise, also mit den philosophischen Grundlagen einheitlicher herzustellen.

Motive des Handelns

Seele ist stets handelnde Seele, und jede Handlung «ist Element des Gestaltwandels im Ganzen, an dem nichts *nicht* teilnimmt». Diese Seele will einerseits die Einheit des Seins, anderseits will sie es als Individuum in ihrer besondern Weise; sie will die Sonder-Einheit der ganzen menschlichen Organisation. Dies erscheint als egoistischer, vitaler Trieb, als Widerstreben gegen den Tod, als ständige Erneuerung der leiblichen Organisation durch Aufnahme der dazu dienlichen Mittel und zur Ausscheidung der schädlichen, auch als Trieb zur Fortpflanzung, als Versuch der Verewigung in den Nachfahren, als Existenzsicherung, als Erwerbs- und Besitztrieb, als Trieb zur Bemächtigung jedes Objekts im persönlich vitalen Interesse.

Der Selbstbehauptungs- und Beharrungstrieb zeigt innerhalb seiner eigenen, an sich schon so vielfältigen Sphäre sehr widersprüchliche Tendenzen. So erscheinen neben den Bestrebungen, die der Vermehrung und Vergrösserung der Macht und des Einflusses dienen, auch Neigungen zur Verengerung des Bereichs, so der Wunsch, sich auf sich selbst zurückzuziehen, sich eigensinnig (steckköpfig) abzuschliessen oder in Trägheit zu verharren. In gegenteiliger Richtung weist die Triebform, die zur Gesellschaft und Geselligkeit hindrängt, zum «Betrieb», zum Wechsel der Umwelt, zur Veränderung, zum Vergnügen, zum Amüsement in erotischer und sexueller Art, zur Selbstbetäubung (Narkose), zur Suggestibilität, zur Bereitschaft, sich verführen zu lassen und sich aufzugeben, zu Perversionen, Lastern und Verbrechen. So streben also die Triebe unter sich selbst auseinander, vor allem in den beiden Richtungen, die als Selbstbehauptung und als Selbstveränderung die Hauptlinien zusammenfassen.

Gewissen und Geist

Vollends problematisch wird die Situation, sobald sich der ebenso ursprüngliche Wille zur *existenzialen Einheit* einmischt: das *Gewissen*, als Künder der normativen Sittlichkeit.

Das Gewissen gehört ebenso unmittelbar zur Existenz wie der egoistische Trieb. Dieser ist die «irrtümliche» Verhaltensweise. Das Gewissen stellt den Sinn zur Ueberwindung der im Triebe massgebenden Subjektivität dar. Kraft des Gewissens erfahren wir die Einheit schaffende reine Liebe, Güte, das Recht, die Verantwortung für die andern, die Idee der Wahrheit, Schönheit usw.: kurz, die *geistigen* Angelegenheiten. Das Gewissen ist die «Instanz des objektiven Anspruchs an das Verhalten». Es wirkt gegen die triebhafte Versuchung und für das von Natur gegebene (aber immer gefährdete) *vernünftige* Wissen.

Häberlin bezog früher den Begriff Geist vor allem auf das moralisch-praktische Verhalten: Geist als Gegensatz zum Trieb. Dem moralischen, auf Zustandsverbesserung eingestellten, von Zweckzielen bestimmten Tun setzte er gesamthaft das a-praktische Verhalten entgegen: das zweckfrei ästhetische, das nur auf Wahrheit eingestellte, theoretische und das religiöse. In der philosophischen Anthropologie «Der Mensch» und im «Leitfaden» erhielt der Geist eine erweiterte, eine vierfache Bedeutung. Die Vergeistigung gilt nun nicht mehr nur dem *sittlichen*, dem ethisch bestimmten Leben. Das Gewissen wird auch zum «Ort» der *religiösen* Erfahrung als «Ursprung der Idee des Absoluten».

Auch das *logische Erkennen*, das Wissen von allem, das man *in Wahrheit* zu erkennen bestrebt ist, wird dem Gewissen unterstellt: Dieses will, dass die egoistischen Interessen zugunsten reiner, objektiver Wahrheit bzw. des echten Strebens nach solcher zurücktreten. Es fordert, dass nichts zugunsten des Scheins als wahr bezeichnet werde.

Schliesslich kommt — nach der Idee des Absoluten, des Guten, des Wahren — als vierte noch die Idee *des Schönen*. Auch sie enthält eine Kulturaufgabe, obschon hier (wie beim Religiösen) eigentliche Zwecksetzungen wegfallen. Bei der religiös eingestellten Motivation des Handens und Tuns wird — wenn sie rein ist — einfach (vertrauensvoll) geglaubt. Im ästhetischen «Schauen» ist der Gegenstand kein Objekt irgendeines Begehrens, sondern nur — wie er sein möge — Symbol für das, was wir als Erlebnis des Schönen «durch ihn hindurch» geschenkt erhalten.

Alle «Vergeistigung» erwähnter Art ist nicht lebensfeindlich, ist nicht triebabgewandt, nicht asketisch. Sie setzt den Trieb als selbstverständlich voraus.

Geist ist Wille zum Leben, um *recht* zu leben. Trieb hingegen ist das «diabolische Prinzip . . ., als welches der sittliche Geist die eigene Subjektivität empfindet, die mit dem ‚Sinn' im Widerspruch steht».

Kultur ist Pflege geistiger Möglichkeiten. Solche sind nie in vollendeter Reinheit möglich; Kultur ist daher kein jemals fertiger Zustand; sie muss immer — auf das Ziel der Vollkommenheit hin — geschaffen werden in strebendem Bemühen.

Der Triebanspruch, der auf jedem Gebiete — im Sittlichen, im Erkennenden, im Aesthetischen, im Religiösen — der Einheit mit dem Ganzen widerstrebt, muss und kann nur immer vom Einzelnen her, von *jedem* einzelnen Menschen, gebändigt, auf das erträgliche Mass reduziert werden. Praktisches Leben ist nur mit Kompromissen möglich. Es gibt gute und faule, sinnvolle und korrumpierte Kompromisse.

Vergleiche

Unausweichliche Problematik kennzeichnet die Anthropologie und Psychologie bei Häberlin wie bei Pestalozzi. Beide wissen aber zugleich, dass «der Wille zur Anteilnahme an der ständigen Ordnung des Seienden» sich nicht umsonst bemüht. Das Glück einer relativen Ausgeglichenheit zwischen den einzelnen, divergenten Strebungen ist möglich, auch das Glück zeitweisen Erlebens der Einheit mit dem Seienden, so im erfühlten oder bewussten Erfahren der Liebe, des Heldischen, des Heiligen, in echter Güte, in hoher Rechtlichkeit, in menschlicher Würde und Grösse und auch in der Begegnung mit den Symbolen der Schönheit, die in tausendfältiger Art und Weise und Gestalt immer irgendwo «zur Verfügung stehen». Gleicherweise wirkt das Glück des «interesselosen» Zusammentreffens mit der Wahrheit und die gläubige Verbindung mit dem Absoluten beglückend. (Wohl besteht auch Glück im Triebleben, aber es hat nur momentane Dauer, da jede Triebbefriedigung einem neuen Begehren ruft.)

Pestalozzi scheint die Gewalt der egoistischen Bindung des Menschen an den «Naturzustand», also an die Triebe, als viel mächtiger anzunehmen als Häberlin, ja sie so stark einzuschätzen, dass der Durchbruch zum Geiste einer fast übermenschlichen Anstrengung bedarf. Zu den geistigen Tendenzen rechnet Pestalozzi, mit der Ueberbetonung eines vorzüglich an der Erziehung interessierten Denkers, allem voran den sittlichen Gemeinschaftsgeist. Diesem wird von ihm das religiöse Erleben bald zu-, zumeist aber untergeordnet. Die logische und die ästhetische Kultur berührt ihn wenig. Er ist vor allem Volks-, ja Armenerzieher. Als solcher hat er das Recht, einseitig zu sein.

Da Pestalozzi kein geschulter Philosoph ist, wäre es verfehlt, bei ihm die *Begründung* des als Tatsache so eindringlichen Auseinanderfallens von Trieb und Geist zu suchen. «Man würde Gefahr laufen, seine Begriffe auf Flaschen zu ziehen», sagt Arthur Stein[4], «wenn man versuchen wollte, zu erklären, wie Pestalozzi die Antinomien im menschlichen Verhalten, vor allem das Herauskeimen des Geistes aus dem Trieb begrifflich erfasst». Oder wie er «die spezifisch menschliche ‚Uneinheit', die menschliche *Problematik* von der Einheit des Seienden her versteht, jene Problematik, welche als Widerstreit zwischen dem geistigen und dem ungeistig-triebhaften Anspruch erfahren wird»[5].

Aus Erfahrung wusste Pestalozzi Bescheid, wenn er von jener Wahrheit berichtete, «die rein aus dem Innern unseres Wesens geschöpft ist als Vereinigungswahrheit über allem Streitenden». Es war aber nicht seine Sache, diese Wahrheit zu begründen und in ihren Beziehungen auseinanderzulegen. Pestalozzis Einsichten sind nicht in lückenlosen Folgen gegliedert. Sie liegen als Goldkörner im Schutte seines ungestalteten Urwissens verborgen und leuchten dem Sucher plötzlich aus dem Ungeformten auf. Es ist kein Zufall, dass über Pestalozzi so viele Aphorismensammlungen bestehen, indes seine thematischen Schriften wenig gelesen werden.

Zwischen die tierhaft-unschuldige Sinnlichkeit und den Zustand des sittlichen Verhaltens stellt Pestalozzi den Begriff der *Gesellschaft* ein, eine Stufe, die man als Sublimierung der Primitivität bezeichnen könnte. Der Trieb dominiert, aber er erscheint gezähmt. Häberlin seinerseits bezeichnet *Gesellschaft* als unvollkommene Gemeinschaft: «Ihr Verhältnis zur Gemeinschaft ist dasjenige der blossen Moralität zur Sittlichkeit. Sie ist Kompromiss zwischen Liebe und ‚Selbstsucht', zwischen Sinn und Eigensinn, zwischen Geist und Ungeist. Aber sie ist ‚auf dem Wege' zur Gemeinschaft und insofern deren Vorstufe»: als defiziente Vorform, als eine Art Zähmung, Domestikation, «Sozialisierung». Sachlich decken sich also beide Auffassungen, nur sieht Pestalozzi die Entwicklungsstufen, die bei ihm zeitlich aufeinanderfolgen, mehr als historischen Vorgang an statt als Modalitäten des Verhaltens einer und derselben Person zu jeder möglichen Zeit. Pestalozzi ist die vitale, naive Stufe sympathischer als der Gesellschaftszustand. Starke Vitalität ist nach seiner Auffassung eine *Vorbedingung* zu starker Sittlichkeit. Der berechnende Zustand der Gesellschaft erscheint ihm hingegen weniger als Weg denn als Lähmung des Umbruchs zur reinen sittlichen Haltung. Häberlin ist hier lebensnaher, was sich schon aus den früheren Andeutungen über den Kompromiss ergibt (siehe Seite 193). Weder Pestalozzi noch Häberlin sind asketisch, triebfeindlich, sondern nur gegen die böse, die «schuldige» Anwendung des Triebes. Lebensfeindlich ist der Geist «nur in den Augen dessen, welcher das ‚Triebleben' als das wahre Leben ansieht und also den Sinn verkennt. Für den Einsichtigen ist der Geist der Freund des Lebens, eben weil er aus diesem das Gute machen will[22].»

Die Motivationen des Handelns sind also bei Pestalozzi und Häberlin ähnlich, wenn auch die theoretische Durchführung bei Pestalozzi mit jener Häberlins kaum vergleichbar ist. Bei Pestalozzi muss zur Ergänzung der Grundlagen seines «Menschenbildes» der Erzähler beigezogen werden, vor allem «Lienhard und Gertrud»; damit wird es reicher als jenes, das nur aus den theoretischen Schriften abgeleitet ist.

Zum Vorgang der Rezeption (siehe Seite 191) sei in bezug auf Pestalozzi andeutungsweise darauf hingewiesen, dass (trotz gelegentlichen Unklarheiten und Schwankungen in der Ausdrucksweise) die Reize aufnehmende Seele bei Pestalozzi so wenig wie bei Häberlin eine «tabula rasa» sein kann, deren Funktion darin besteht, Vorstellungen, die die Aussenwelt gibt, zu assoziieren. Wenn Pestalozzi die «Anschauung als Fundament der Erkenntnis» bezeichnet, so geht es bei seiner «Anschauung» um viel mehr als um einen «sinnlichen» Vorgang. Anschauung bedeutet eine «innerliche Verarbeitung» eines Objekts bis zur Erleuchtung, bis zur Abklärung, zur

Entwirrung und weiter bis zur Ermöglichung überlegter, klarbewusster Handlung. Er misst der eindringlichen (wenn auch sachlich sehr eingeschränkten) Elementarlehre kräftebildende Wirkungen zu. Seine Beschränkung des Lehrbereichs auf Zahl, Form, Schall, das heisst auf Rechnen, Geometrie und Begriffslehre, ergab sich aus der Tendenz, sogar die Mütter für den Basisunterricht herbeizuziehen. Mit Häberlin deckt sich in der Hauptsache wohl die Einsicht, dass es weniger auf den Lehrstoff als auf die Durchdringung und Durchleuchtung durch Aktion und Reaktion des Lernenden ankommt.

*

Zu einer vergleichenden philosophischen Anthropologie und Psychologie wollte hier nicht mehr als eine Anregung gegeben werden. Zu gross und vielschichtig ist das Gebiet, um auf wenigen Seiten mehr zu wollen. Das Unzureichende wird dazu noch vom Standpunkt des Verfassers her unvermeidbar subjektiviert, dies in der Auswahl, in der Darstellung und Bewertung. Doch mag die kurze Studie einem jungen Forscher vielleicht die Anregung geben, sich der fraglos dankbaren und im besten Sinne des Wortes interessanten Aufgabe anzunehmen, das Thema im vollen Umfange darzustellen.

Pestalozzi und Häberlin haben beide im schweizerischen Lebens- und Kulturkreis, dem Impuls ihrer Jugendzeit Folge leistend, Seelsorge als Ziel gestellt. Den besten Dienst, den man in dieser Hinsicht leisten kann, besteht in Handreichungen, die geeignet sind, der Wahrheit näher zu kommen. Damit wird das denkbar Beste gegeben, um Menschen zu helfen, selbst zurechtzukommen. *Sn*

Literatur

[1] Peter Kamm: Philosophie und Pädagogik Paul Häberlins in ihren Wandlungen. 480 Seiten. Zürich, 1938.
[2] Paul Häberlin: Pestalozzi in seinen Briefen an die Braut und Verwandte. Zürich, 1924.
[3] Paul Häberlin: Zum Thema Rousseau und Pestalozzi. Schweizerische Lehrerzeitung Nr. 26/1931, 76. Jahrgang.
[4] Arthur Stein: Das Menschenbild Pestalozzis. Manuskript zu Vorträgen bei der Stiftung Lucerna. Luzern, 1951.
[5] Paul Häberlin: Statt einer Autobiographie. 156 Seiten. Schweiz. Päd. Schriften. Frauenfeld, 1958.
[6] Paul Häberlin: Anthropologie und Ontologie. Zeitschrift für phil. Forschung IV/1. Westkulturverlag, Meisenheim/Glan, Rheinland-Pfalz, 1950.
[7] Joh. Heinrich Pestalozzi: Meine Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts. Sämtliche Werke. 12. Band. Schriften aus der Zeit von 1797 bis 1799. Berlin, 1938.
[8] Arthur Stein: Pestalozzi und die Kantische Philosophie. 218 Seiten. Tübingen, 1927.
[9] M. Simmen: Anthropologie. Pestalozzi-Jubiläumsheft der Schweizerischen Lehrerzeitung, Nr. 1/1946, 91. Jahrgang. Zürich.
[10] J. H. Pestalozzi: Abendstunde eines Einsiedlers. Bd. 1 der kritischen Ausgabe (siehe unter 7). Schriften aus der Zeit von 1766 bis 1780. Berlin und Leipzig, 1927.
[11] Otto Friedrich Bollnow: Der Einfluss anthropologischer Einsichten auf das Erziehungsdenken. Doppelheft 8/9, 1955, von «Bildung und Erziehung», 8. Jahrgang. Frankfurt a. M.: Vorträge und Aussprachen der Britisch-Deutschen Pädagogenkonferenz in Königswinter, 1955, über die Veränderungen des pädagogischen Denkens und der pädagogischen Wirklichkeit in den letzten fünfzig Jahren.
[12] Max Scheler: Die Stellung des Menschen im Kosmos. Darmstadt, 1928/29 und 1939.
[13] Hans Vorwahl: Zum Werke Paul Häberlins. Schweizerische Lehrerzeitung Nr. 15/1935, 80. Jahrgang. Zürich.
[14] Paul Häberlin: Der Gegenstand der Psychologie. 174 Seiten. Berlin, 1921.
[15] Paul Häberlin: Der Leib und die Seele. 210 Seiten. Basel, 1923.
[16] Paul Häberlin: Der Beruf der Psychologie. Basler Antrittsvorlesung. Basel, 1923.
[17] Paul Häberlin: Der Geist und die Triebe. 506 Seiten. Basel, 1924.
[18] Paul Häberlin: Der Charakter. 342 Seiten. Basel, 1925.
[19] Paul Häberlin: Allgemeine Aesthetik. 322 Seiten. Basel, 1929.
[20] Paul Häberlin: Naturphilosophische Betrachtungen. Eine allgemeine Ontologie. 2 Bände, 209 und 188 Seiten. Zürich, 1939.
[21] Paul Häberlin: Der Mensch; eine philosophische Anthropologie. 222 Seiten. Zürich, 1941.
[22] Paul Häberlin: Leitfaden der Psychologie. 3. Auflage, 100 Seiten. Frauenfeld, 1949.
[23] M. Simmen: Trieb und Geist und die Ueberwindung der problematischen Situation. Schweizerische Lehrerzeitung Nr. 16/1935, 80. Jahrgang. Zürich.
[24] Paul Häberlin: Kleine Schriften, herausgegeben zum 70. Geburtstag des Autors von der Stiftung Lucerna, bearbeitet von Peter Kamm. 350 Seiten. Zürich, 1948.
[25] Lexikon der Pädagogik; 3 Bände. Bern, 1952—1954. Siehe dort die Artikel von Paul Häberlin: Charakter, Psyche, Psychologie usw. Verzeichnis Bd. 3, Seite 619.

Auszeichnungsschriften[1]

Im Verlag Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee, hat der begabte Kunstschriftler Eugen Kuhn, Lehrer in Zofingen, *Auszeichnungsschriften* auf Halbkartonblättern im Format A 4 in zwei Ausgaben veröffentlicht.

Die kleine Ausgabe (Einzelpreis Fr. 2.50) ist für die oberen Klassen der Volksschule gedacht und enthält in einer Kartonmappe drei Vorlagen in Steinschrift, mit Plättchenfeder geschrieben. Blatt 1 weist die Kleinbuchstaben, Blatt 2 die Grossbuchstaben und Blatt 3 die schräge Steinschrift auf.

Die grosse Ausgabe (Einzelpreis Fr. 3.60) ist für Lehrerbildungsanstalten und Berufsschulen bestimmt. Neben den drei Blättern der kleinen Ausgabe zeigen die Vorlagen 4—6 zwei abgewandelte Buch- und Verkehrsschriften des 15./16. Jahrhunderts in Breitfederschrift. Die Blätter 7—9 sind der Antiqua-Kursive gewidmet. Bei grösseren Bezügen werden Mengenrabatte erstattet.

Beide Ausgaben, die auch für den Selbstunterricht bestimmt sind, enthalten ein Uebungsheft mit zwei Linienblättern und eine Anleitung mit schreibtechnischen Ratschlägen für die Erarbeitung der Schriften.

Der Verfasser befolgt die bewährten Grundsätze seiner vor Jahren herausgegebenen *Schreibhilfe*, einer Anleitung zur Erlernung der Schweizer Schulschrift (im gleichen Verlag), denn viele Schüler erreichen vermittels des *Durchschreibeverfahrens* schneller brauchbare Ergebnisse im Schriftschaffen. Er weist darauf hin, dass der italienische Schreibmeister Palatino 1561 ähnliche Ratschläge erteilte: «Mit der Spitze eines Metallstiftes sollte der Schüler unzählige Male den vertieften Buchstaben in einer Hartholz- oder Kupferplatte nachfahren und dies so lange tun, bis er von sich aus weiterfahren könne.» Wir wissen auch, dass sich bedeutende Künstler der Gegenwart in ähnlicher Weise vom ursprünglichen Kopieren zur individuellen Gestaltung ihrer Werke durchgerungen haben.

Das Werklein will dazu beitragen, dass in der Volksschule und an den Berufs- und höheren Schulen das dekorative Schreiben mehr gepflegt wird, selbst wenn wenige Stunden zum Erlernen zur Verfügung stehen. Mit der Freude am Schreiben solcher Schriften wächst das Selbstvertrauen zum ornamentalen Gestalten von Glückwünschen und Gratulationen sowie das Verständnis für die Betrachtung von Kunstwerken verschiedener Art. So sind die *Auszeichnungsschriften* von Eugen Kuhn ein wertvoller Beitrag zur Kunsterziehung in der Schule. Mögen sie in vielen Schulen Eingang finden! *W. G.*

[1] Eugen Kuhn, Lehrer, Zofingen: Auszeichnungsschriften. Verlag Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee. Kleine Ausgabe: 3 Vorlagen; grosse Ausgabe: 9 Vorlagen. Kartonmappe. Kleine Ausgabe Fr. 2.50; grosse Ausgabe Fr. 3.60. Mengenrabatte.

Ama Bmb Cmc Dmd Eme
Fmf Gmg Hmh Imi Jmj
Kmk Lml Mmm Nmn
Omo Pmp Qmq Rmr Sms
Tmt Umu Vmv Wmw
Xmx Ymy Zmz

„Über den Wundern der Ferne
vergiss nie die herrliche Natur,
die silbernen Berge deines
Vaterlandes. Gottfried Keller

Lehrerverein Baselland: Jahresbericht 1959

I

Auf Ende 1959 zählte der LVB 742 Mitglieder, das sind 37 mehr als im Vorjahr. 416 Lehrkräfte unterrichten auf der Primar- oder Sekundarschulstufe, 128 an Realschulen, 13 in Erziehungsheimen und 8 an Berufsschulen. Zusammen mit den beiden Schulinspektoren, der Fachexpertin für hauswirtschaftliche Fortbildungsschulen und 7 ehemaligen Lehrkräften zahlen 575 ordentliche Mitglieder den Jahresbeitrag von Fr. 35.—, in dem auch das Abonnement der «Schweizerischen Lehrerzeitung», die Beiträge an den Schweizerischen Lehrerverein und dessen Hilfsfonds sowie an das Angestelltenkartell inbegriffen sind. Für 65 Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen gilt eine besondere Regelung. 3 Stellenlose bzw. Studierende, 2 Ehrenmitglieder und 97 Pensionierte sind beitragsfrei.

Den 75 Eintritten stehen 38 Austritte gegenüber: 9 infolge Wegzuges, 13 wegen Verheiratung, 2 wegen Fortsetzung des Studiums und 6 wegen Aufgabe des Berufes. Durch den Tod wurden uns 8 Mitglieder entrissen: Hans Wiesner, Primarlehrer in Zeglingen, fiel einem Verkehrsunfall zum Opfer; Werner Gschwind, Arlesheim, Reinhard Plattner, Münchenstein, Heinrich Buser, Liestal, Dr. Felix Hartmann, früher in Böckten, Wilhelm Reidenbach, Binningen, Albert Kestenholz, früher in Zunzgen, und Jakob Hügin, Oberwil, starben im Ruhestand. Der Lehrerverein bewahrt diesen Toten, die sich in der ihnen vergönnt gewesenen Zeitspanne mit Hingabe für die Schule eingesetzt haben, ein ehrendes Andenken.

Zehn Mitglieder, die seit 35 Jahren im Schuldienst gestanden hatten, wurden durch den Vorstand am 30. Mai zu einer Feier nach Liestal eingeladen: die Arbeitslehrerinnen Lina Roth, Birsfelden, und Mina Strübin, Liestal; ferner die Primarlehrer Heinrich Bührer, Birsfelden, Walter Düblin, Oberwil, Hans Fischer, Pratteln, Hans Häner, Niederdorf, Leo Kunz, Ettingen, Hans Marti, Diepflingen, Emil Weitnauer, Oltingen, und Heimlehrer Hermann Binz, Sommerau. Inspektor Ernst Grauwiller würdigte als Vertreter der Erziehungsdirektion die jahrzehntelange Arbeit im Dienste der Schule und der Oeffentlichkeit. Vizepräsident Paul Müller sprach namens des LVB herzliche Worte der Anerkennung und des Dankes und überreichte die Jubiläumsgabe des Lehrervereins. Die Fachexpertin, Helene Nebiker, gratulierte besonders den beiden Arbeitslehrerinnen. Die schlichte Feier bot willkommene Gelegenheit, vergangene Tage wieder lebendig werden zu lassen. Sie wird den Jubilaren in guter Erinnerung bleiben.

II

Der Vorstand erledigte die laufenden Geschäfte in 22 Vorstandssitzungen. An einer davon nahmen Herr Erziehungsdirektor Dr. Leo Lejeune und der Chef des Personalamtes, Herr Hildebrandt, als Gäste teil.

Das Büro trat zweimal zusammen.

Am 25. April fand in der Aula der Realschule Liestal die Hauptversammlung der Sterbefallkasse statt. Dr. Otto Rebmann eröffnete sie als Präsident der Verwaltungskommission. Unter seiner Leitung wurden Jahresbericht und Abrechnungen durch Kassier Peter Seiler erläutert und von den Anwesenden genehmigt.

Unmittelbar danach eröffnete der Lehrergesangverein mit drei Liedvorträgen die gutbesuchte 114. Jahresversammlung des Lehrervereins. Nach einem kurzen Begrüssungswort gab Dr. Otto Rebmann einen aufschlussreichen Rückblick auf die zwei Jahrzehnte, während derer er dem LVB vorgestanden hatte. Es erübrigt sich, den Inhalt des mit gespannter Aufmerksamkeit entgegengenommenen Berichtes an dieser Stelle zusammenfassend wiederzugeben: Er ist inzwischen vervielfältigt und zahlreichen Interessenten zugestellt worden. Die statutarischen Geschäfte wurden reibungslos abgewickelt. Besondere Bedeutung kam den Vorstandswahlen zu, denn Präsident Dr. Otto Rebmann legte nach 20jährigem zielbewusstem Wirken sein Amt nieder. Als Nachfolger wurde der bisherige 1. Aktuar, Primarlehrer Ernst Martin, Lausen, gewählt. In einem dritten, von Musik umrahmten feierlichen Teil der Tagung gedachte Vizepräsident Paul Müller in trefflichen Worten der für den gesamten Lehrerstand segensreichen Tätigkeit des scheidenden Präsidenten. In dankbarer Anerkennung all dessen, was Dr. Otto Rebmann für Lehrerschaft und Schule geleistet hat, ernannte ihn die Versammlung zum Ehrenpräsidenten des LVB. Zu den Gratulanten gehörte auch Regierungsrat Otto Kopp, der zum letztenmal als Erziehungsdirektor zur Lehrerschaft sprach. Denn ihn zwangen gesundheitliche Gründe, nach 12 arbeitsreichen Jahren aus der Regierung auszuscheiden. Die Lehrerschaft des Baselbietes verdankt diesem aus ihren Reihen hervorgegangenen Magistraten vieles.

Am 21. September trat die Kantonalkonferenz im «Engel»-Saal zu Liestal zusammen. Da der Vorstand der Kantonalkonferenz von Amtes wegen dem Vorstand des LVB angehört, werden die Konferenzgeschäfte in den ordentlichen Vorstandssitzungen des Lehrervereins vorbereitet. Als Hauptreferent orientierte der ärztliche Erziehungsberater, Herr Dr. A. Tschudin, über Erziehungsberatung und Beobachtungsstation. Ueber die Ergebnisse einer Umfrage unter den Lehrkräften, welche die Erfahrungen mit diesen beiden Institutionen zum Gegenstand hatte, wurde gegen Jahresende in den «Amtlichen Schulnachrichten» berichtet.

III

Auch im Berichtsjahr hatte sich der Vorstand in jeder seiner Sitzungen mit Besoldungsfragen zu befassen. Es war vorauszusehen gewesen, dass beim Inkrafttreten des neuen Besoldungsgesetzes zahlreiche Detailfragen abgeklärt werden müssten. Es waren denn auch viele Einzelfälle, die den Vorstand beschäftigten. Kollegen aller Schulstufen gingen ihn um Rat oder Beistand an, wenn ihnen die Auswirkungen des revidierten Gesetzes unklar oder hart erschienen. Dies war beispielsweise der Fall bei der Anrechnung der auswärtigen Dienstjahre. Unser Besoldungsgesetz anerkennt nur auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung, vom 22. Altersjahr an gerechnet. Da sich aber die Kantone über Dauer und Zweck des Provisoriums bisher nicht verständigt haben, können beim Zuzug ausserkantonaler Lehrkräfte unter Umständen krasse Ungleichheiten entstehen. Eine befriedigende Lösung herbeizuführen, liegt nicht nur im Interesse der Betroffenen, sondern auch des Kantons, der mangels eines eigenen Lehrerseminars dringend auf die Zuwanderung kantonsfremder Lehrkräfte angewiesen ist. Wiederholt hat sich der Vorstand des LVB um eine

Aenderung der bisherigen Anstellungspraxis bemüht, doch ist bisher noch kein endgültiger Entscheid gefallen.

Uneinheitlich war bisher auch das Vorgehen beim Uebertritt eines Lehrers in den Staatsdienst und beim Austritt aus dem kantonalen Schuldienst infolge Wegzugs oder Aufgabe des Berufes. Auch hier setzt sich der Vorstand für eine grundsätzliche und gerechte Regelung ein.

Erfolglos blieben bisher die Bemühungen, die Entschädigungen an die Leiter der Schulzahnpflege durch den Regierungsrat festsetzen zu lassen; doch hat sich die Erziehungsdirektion bereit erklärt, die Organisation der Schulzahnpflege zu überprüfen und in diesem Zusammenhang dem Regierungsrat eine Vorlage über die Entschädigung der Leiter zu unterbreiten.

Die Entschädigungen an die Leiter der Schulbibliotheken werden sich auf ein Reglement stützen, das zurzeit durch eine Amtsstelle ausgearbeitet wird.

Die im Jahre 1958 durchgeführte Erhebung über Mietpreis und Zustand der gemeindeeigenen Lehrerwohnungen leistete auch im Berichtsjahr wertvolle Dienste. Sie erlaubte, Parallelen zu ziehen und gutfundierte Anträge zu unterbreiten, wenn gelegentlich in einer Gemeinde der Mietpreis übersetzt zu sein schien oder wenn er nach einem Um- oder Neubau neu festgelegt wurde.

Ein Hauptaugenmerk galt der Besoldung und Freizeitregelung in den Erziehungsheimen. Nachdem an einer Aussprache mit den Heimleitern festgestellt worden war, dass von Heim zu Heim umständehalber Ferien und Freizeit anders bemessen werden und dass es schwerhalten dürfte, ohne organisatorische Massnahmen des Staates eine Vereinheitlichung zu erreichen, befasste sich der Vorstand vornehmlich mit der Berechnung der Naturalbezüge, der Entschädigung an die Hausmutter und mit Versicherungsfragen.

Beim Bau eines Hauses ist der Lehrer genötigt, ein Arbeitszimmer für sich vorzusehen. Dadurch wird das Bauvolumen vergrössert, und dementsprechend steigen die Baukosten. Verschiedene Kollegen glaubten, den Mehraufwand als Erwerbsunkosten betrachten und bei der Steuererklärung in Abzug bringen zu dürfen. Der Vorstand hat die ihm bisher bekannt gewordenen Fälle aufmerksam verfolgt, zu seinem Bedauern aber feststellen müssen, dass gegen die vorgenommene Streichung des Abzuges nicht fristgerecht Einsprache erhoben worden ist. Er wird zu gegebener Zeit den Mitgliedern mit zweckmässigen Hinweisen zu helfen versuchen.

Ein vom LVB aus angeregtes Begehren der Personalverbände, es möchten die bisher benachteiligten Rentnerjahrgänge etwas bessergestellt werden, ist im Januar vom Regierungsrat zurückgestellt worden. In einer Aussprache mit dem Regierungsrat wurde den Vertretern der Verbände die Zusicherung abgegeben, das Begehren werde als Budgetpostulat betrachtet und überprüft. Entgegen allen Erwartungen kam aber der Regierungsrat Ende November in seiner Budgetbotschaft an den Landrat wiederum zu einem ablehnenden Beschluss. Die angeführten Gründe konnten den Vorstand des LVB nicht überzeugen. Auf unsern Wunsch hin haben die Personalverbände erneut Stellung bezogen und beschlossen, an ihren abgewogenen und gerechtfertigten Anträgen festzuhalten.

Die Befürchtungen, das neue Besoldungsgesetz werde verschiedene Gemeinden veranlassen, die Ortszulagen herabzusetzen, haben sich als unbegründet erwiesen. Da und dort sind die Ansätze sogar erhöht worden, und in einigen Gemeinden wurden erstmals Ortszulagen an die Lehrerschaft bewilligt. Der Vorstand wird durch seinen Besoldungsstatistiker, Dr. Otto Rebmann, laufend über die Veränderungen informiert. Dieser ist aber weitgehend auf Veröffentlichungen in der Presse angewiesen, da offenbar nicht allen Ortslehrerschaften bewusst ist, wie wertvoll ihre Meldungen wären.

IV

Die Raumnot der Basler Mittelschulen hat unsern Kanton gezwungen, zu Beginn des Schuljahres 1959/60 die progymnasiale Ausbildung selbst an die Hand zu nehmen. Einigen Realschulen wurden, gestützt auf die in Liestal gemachten Erfahrungen, Progymnasien angegliedert, deren Aufbau in den nächsten Jahren schrittweise erfolgt. Die höheren Anforderungen an die Schüler bedingen selbstverständlich ein strengeres Ausleseverfahren.

Eine vom Regierungsrat eingesetzte Kommission hat die Schaffung einer kantonalen Maturitätsschule mit Lehrerseminar geprüft. In ihr arbeiten auch zwei Vorstandsmitglieder des LVB mit. Dem Vorstand des LVB kann es nicht gleichgültig sein, ob im Zusammenhang mit einer Kantonsschule ein Lehrerseminar geschaffen wird oder nicht. Nach wie vor vertritt er die Ansicht, dass nur eine eigene Ausbildungsstätte den Lehrernachwuchs im Baselbiet sicherstellen kann.

Vorderhand soll ein vorbildliches Stipendiengesetz es den Eltern erleichtern, begabte Kinder in ausserkantonalen Anstalten zum Lehrer ausbilden zu lassen. Seine wesentlichen Bestimmungen sind durch Dr. Otto Rebmann in der SLZ Nr. 8 vom 20. Februar 1959 zusammenfassend erläutert worden.

Aus sozialpolitischen Erwägungen heraus hat die Stadt Basel die Sommerferien auf sechs Wochen verlängert. Besonders in den wirtschaftlich eng mit der Stadt verknüpften Vororten stellte sich die Frage, ob die Baselbieter Schule sich anpassen solle oder nicht. Wie in der Stadt, sieht auch auf dem Land die Lehrerschaft keine Möglichkeit, die jährliche Schulzeit zu verkürzen, ohne die Schulpflicht auszudehnen oder am Stoffgebiet abzubauen. Beidem stellen sich mannigfache Hindernisse in den Weg. Auf welche Weise die Erziehungsdirektion versuchen wird, die Ferien zu verlängern, ohne die Unterrichtszeit zu verkürzen, bleibt abzuwarten.

Nachdem wiederholt über die Häufigkeit der Filmvorführungen für Kinder und Jugendliche Klage geführt worden war, nahm der Vorstand Rücksprache mit dem Sekretär des Jugendgerichtes, Kollege C. A. Ewald, welcher der Erziehungsdirektion als fachkundiger Filmberater zur Seite steht. Er gelangte zur Ueberzeugung, dass die bestehenden gesetzlichen Vorschriften lückenhaft seien und die Bewilligungspraxis nicht befriedige. Der Erziehungsdirektion wurden darum Vorschläge zur Behebung der Mißstände unterbreitet, und es wurde uns ihre Prüfung zugesichert.

Aehnliche Verhältnisse liessen sich in andern Kantonen vermuten. Der Vorstand legte deshalb die Angelegenheit dem Schweizerischen Lehrerverein vor, der daraufhin den Präsidenten des LVB beauftragte, einen Fragebogen für die Erhebung bei den Sektionen des SLV auszuarbeiten.

Neben den die Schule unmittelbar berührenden Gesetzen hat der Vorstand auch denjenigen Gesetzesvor-

lagen seine Aufmerksamkeit gewidmet, welche für Schule oder Lehrerschaft irgendwie von Bedeutung sind. Dazu gehörte das Wirtschaftsgesetz, das dem Volk unterbreitet wurde. Es enthielt die vom Lehrerverein als unerlässlich betrachteten Bestimmungen zum Schutze der Jugend und konnte daher zur Annahme empfohlen werden.

Im Rahmen des Angestelltenkartells beteiligte sich der LVB an der Unterschriftensammlung für eine Initiative, die eine Verbesserung der AHV zum Ziele hat.

V

Neben den Besoldungsfragen sind es die Versicherungsprobleme, welche den Vorstand regelmässig beschäftigen. Laufend ist er um Rat oder Auskunft gebeten worden, und es freut ihn immer, wenn seine Ratschläge befolgt werden.

Gelegentlich scheint es zwar, als ob die Lehrerschaft durch Versicherungsfragen nicht berührt werde. Die Generalversammlungen der Beamtenversicherungskasse werden wohl von keiner andern Personalgruppe so schlecht besucht. Wiederholt ist darauf hingewiesen worden, dass die in dieser Beziehung zutage tretende Gleichgültigkeit unangenehme Folgen haben könnte, und es ist denn auch schon vorgekommen, dass Mitglieder sich beim Vorstand über Beschlüsse beschwerten, welche in ihrer Abwesenheit gefasst worden waren. Auch die Generalversammlung des Berichtsjahres hätte beinahe Ergebnisse gezeitigt, die den Interessen der Lehrerschaft nicht dienlich gewesen wären: Bei der Wahl in die Verwaltungskommission wurde die Kandidatur Dr. Otto Rebmanns angegriffen. Als Begründung wurde ins Feld geführt, Pensionierte hätten im Verwaltungsrat kein Mitspracherecht. Gestützt auf die Statuten gelang es, den Angriff zu parieren. Es wurde damit der Verwaltungskommission ein Mitglied erhalten, das wie kaum ein zweites die Materie kennt. Dies erhellt auch aus der Tatsache, dass Dr. Otto Rebmann von der Verwaltungskommission inzwischen beauftragt wurde, die Subkommission zur Revision der Statuten zu präsidieren.

Diese Ueberprüfung der Statuten drängt sich auf. Veränderte Verhältnisse und verschiedene durch Teilrevisionen entstandene Unklarheiten und Widersprüche haben den Wert der geltenden Statuten herabgesetzt. Der Vorstand des LVB nimmt schon in diesem frühen Stadium der Vorberatungen Stellung zu den einzelnen Bestimmungen und bemüht sich, auch auf diesem Gebiet die Interessen der Mitglieder nach besten Kräften zu wahren.

VI

In verschiedenen Fällen wurde der Vorstand um Rat gefragt, wenn einzelne Lehrkräfte in irgendeiner Weise in Bedrängnis geraten waren.

Besonders augenfällig wird die Hilfsbereitschaft des LVB dann, wenn Lehrer oder Lehrersfamilien durch widrige Umstände oder schwere Krankheiten in finanzielle Not geraten sind. Zur Linderung der Notlage steht dem Vorstand der Unterstützungsfonds des LVB zur Verfügung. Er findet aber auch williges Gehör beim Vorstand des SLV, der entweder aus seinem Hilfsfonds oder aus Mitteln der Stiftung der Kur- und Wanderstationen wiederholt Zuschüsse oder Darlehen bewilligt hat. Es ist darum ein Akt der Dankbarkeit, wenn der Vorstand jährlich bestrebt ist, mit Hilfe der Regionalkonferenzen der genannten Stiftung neue Mitglieder zuzuführen.

Es wird kaum ein Mitglied geben, das es als unbillige Zumutung erachtet, wenn der Vorstand des Lehrervereins von ihm erwartet, dass es eine ihm zuteil gewordene Hilfe durch pflichtbewusste Amtsführung rechtfertigt.

Ein im Ausland weilendes krankes Mitglied wurde weiterhin durch einen Sachwalter gewissenhaft betreut.

VII

Die Verwaltung der Sterbefallkasse und des Rolle-Fonds obliegt dem Vorstand des LVB. Die Sterbefallkasse hat mit vielen andern Versicherungen eines gemeinsam: Sie wird erst dann richtig eingeschätzt, wenn man ihrer bedarf. Der bisherige Kassier, Peter Seiler, hat sich während seiner Amtszeit gewissenhaft an den Grundsatz «Vorsichtige Berechnung der Prämien — grosszügige Versicherungsleistungen» gehalten. Dies hat sich eindeutig zugunsten der Mitglieder ausgewirkt. Der Vorstand bedauerte es deshalb, dass Kollege Peter Seiler sich alters- und gesundheitshalber genötigt sah, auf Jahresende sein Amt niederzulegen. Er ist aber überzeugt, in Vereinskassier Otto Leu einen ebenso gewissenhaften Nachfolger gefunden zu haben.

VIII

Die materiellen Belange der Lehrerschaft beschäftigen den Vorstand des LVB in reichem Masse, und vor allem der jeweilige Präsident läuft Gefahr, mit der Zeit als Materialist betrachtet zu werden, indes die, welche ihn so zu nennen pflegen, den Segen eben dieses Materialismus geniessen. Den frühern Präsidenten, Dr. Otto Rebmann, hat dies nie angefochten, und es wird auch seinen Nachfolger nicht sonderlich berühren. Der Vorstand weiss, dass die Mitglieder von ihm in erster Linie die Wahrung der standespolitischen Interessen und die Förderung des Schulwesens erwarten. Recht gern aber widmet er sich auch kulturellen Fragen.

Weiter oben wurde schon erwähnt, dass der Vorstand eine gesunde Regelung der Filmvorführungen für Kinder und Jugendliche anstrebt. In der Meinung, dass sich neben das Verbot erzieherische Bemühungen stellen müssen, findet er, es sollten Wege gesucht werden, welche die Jugend zum Verständnis für den guten und wertvollen Film führen. Gleiches suchen die Kulturfilmgemeinden unter den Erwachsenen zu erreichen. Der LVB steht diesen Bestrebungen mehr als nur wohlwollend gegenüber: Er ist eine der Patronatssektionen der Kulturfilmgemeinde Liestal.

Aehnlich verhält es sich in bezug auf die Theateraufführungen. Auch da findet Unterstützung, wer Gutes bietet, denn die Lehrerschaft weiss um den bildenden Wert des Theaters. Um den Mitgliedern den Besuch wertvoller Vorstellungen zu erleichtern, ist der LVB vor Jahren als Kollektivmitglied dem Theaterverein Basel beigetreten, und in der laufenden Saison haben 306 Mitglieder Vorzugsabonnements oder Gutscheinhefte zum Bezug verbilligter Eintrittskarten ins Stadttheater oder in die «Komödie» bezogen.

Es kann aber der Lehrerschaft nicht gleichgültig sein, was mit staatlicher Unterstützung den Schülern dargeboten wird. Nachdem die Märchenaufführungen der «Komödie» in den letzten Jahren da und dort auf Ab-

lehnung gestossen waren, glaubte der Vorstand, dem Theater und der Schule zu dienen, wenn er anregte, die vorgesehenen Schüleraufführungen durch eine Kommission begutachten zu lassen. Er stiess insofern auf Verständnis, als der durch die Erziehungsdirektion eingesetzten Kommission erlaubt wurde, Einsicht ins Manuskript zu nehmen und Aenderungen vorzuschlagen. Auf diese Weise konnte im Berichtsjahr eine teilweise Verständigung erzielt werden. Wieweit die getroffene Lösung den Erwartungen der Lehrerschaft zu entsprechen vermochte, dürften die Berichte zeigen, die vom Schulinspektorat erbeten worden sind.

Durch das Eidgenössische Departement des Innern ist erneut die Frage einer schweizerischen Nationalhymne aufgegriffen worden, und die Erziehungsdirektionen wurden gebeten, in ihren Kantonen die Stellungnahme der interessierten Verbände einzuholen. Im Baselbiet wurde unter anderm auch der Lehrerverein aufgefordert, seine Meinung zu äussern. Der Vorstand hat die unter der Leitung von Willy Nussbaumer stehende Kommission für kulturelle Fragen beauftragt, Antrag zu stellen. Sie hat die ihr gestellte Aufgabe gewissenhaft bearbeitet und das Lied «O mein Heimatland» vorgeschlagen.

Auf den Wunsch des Vorstandes hin hat sich die Erziehungsdirektion auch dieses Jahr wieder bereit erklärt, den neuen Band des Baselbieter Heimatbuches unentgeltlich an alle Lehrkräfte abzugeben. Die Lehrerschaft hat damit ein gediegenes Hilfsmittel für den heimatkundlichen Unterricht erhalten, das geeignet ist, Verständnis und Liebe für das Baselbiet zu fördern.

Lehrergesangverein und Lehrerturnverein erhielten den üblichen Beitrag.

IX

Die Beziehungen zum Schweizerischen Lehrerverein sind nach wie vor eng, der LVB gehört ihm als Kollektivmitglied an. Die «Schweizerische Lehrerzeitung» ist offizielles und obligatorisches Vereinsorgan, durch das die Mitglieder über die wichtigsten Geschäfte des Vorstandes auf dem laufenden gehalten werden. Dr. Otto Rebmann ist Mitglied der Redaktionskommission.

Darüber hinaus ist der LVB durch C. A. Ewald in der Kommission der Lehrerkrankenkasse vertreten, durch Ernst Martin in der Kommission für interkantonale Schulfragen (Kofisch) und durch Margrit Nabholz in der Lehrerwaisenstiftung, zu deren Gunsten im Baselbiet 266 Lehrerkalender verkauft wurden und der als ordentlicher Beitrag unserer Mitglieder Fr. 1170.— zuflossen. Die Delegiertenversammlung des SLV wurde ordnungsgemäss beschickt.

Mit dem Beamtenverband, dem Kaufmännischen Verein, der Polier- und den drei Werkmeistersektionen des Baselbietes sowie mit dem Hausverband Buss AG ist der LVB im Angestelltenkartell zusammengeschlossen, das eine Sektion der Vereinigung Schweizerischer Angestelltenverbände (VSA) bildet und durch unsern Vorsitzenden, Ernst Martin, präsidiert wird.

Wann immer die Interessen des gesamten Staatspersonals berührt werden, tritt der Vorstand des LVB in Verbindung mit den übrigen Personalverbänden (Beamtenverband, VPOD und Verein der Kantonspolizei), um ein einheitliches Vorgehen zu ermöglichen.

Dass Erziehungsdirektor und Personalchef sich zu einer Aussprache mit dem Vorstand bereit gefunden haben, sei dankbar nochmals erwähnt. Die persönliche Fühlungnahme und die eingehende Erörterung hängiger Fragen dürften zur Lösung der Probleme beitragen.

Grossen Wert legen wir auf regelmässige Mitarbeit der beiden Schulinspektoren, Ernst Grauwiller und Ernst Loeliger, und der Fachexpertin für die hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen, Helene Nebiker. Sowohl ihre Kenntnis der örtlichen Verhältnisse als auch ihr Ueberblick über das Schulwesen bedeuten dem Vorstand eine wichtige Hilfe.

X

In einer Zeit, da in immer stärkerem Masse wirtschaftliche und politische Kräfte auf die Schule einwirken, tut es gut, sich auf die wesentliche Aufgabe der Menschenbildung zu besinnen und unbeirrt die Wege zu gehen, welche auf das erkannte Ziel hinführen. Einer einigen, pflichtbewussten Lehrerschaft dürfte dies möglich sein.

-bt-

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Zusammenarbeit mit Eltern

Die Kulturgesellschaft des Bezirks Aarau richtete vor wenigen Jahren in Aarau eine *Erziehungsberatungsstelle* ein, die von einem Primarlehrer geführt und rege aufgesucht wird. Dabei ergab sich die Beobachtung, dass viele ratsuchende Eltern nicht etwa nach Vorträgen oder weitern Zeitungsartikeln über Erziehungsfragen verlangen, sondern nach einer *Gelegenheit zur persönlichen Aussprache* mit ihresgleichen unter Assistenz von Lehrkräften öffentlicher Schulen. Diesem Wunsche wurde noch vor Weihnachten letzten Jahres Rechnung getragen, indem die Kulturgesellschaft die Eltern von Aarau und Umgebung zur Bildung kleiner *Diskussionszirkel* aufrief. Der Zudrang war nicht eben gross, doch reichte die Zahl der Anmeldungen zur Formierung von vier ansehnlichen Gruppen, die jeweils von Lehrerinnen oder Lehrern der Gemeinde- und Bezirksschulstufe geleitet wurden. An einem «Schlussrapport» wussten diese dann viel Interessantes zu berichten: Die Gespräche kamen sogleich in Fluss und zeitigten für beide Seiten Aufschlussreiches, so dass der Versuch als gelungen bezeichnet werden darf. Es wird nun versucht, diese Art Kontaktnahme auszubauen. Zuhanden der Lehrerschaft sei verraten, dass die anwesenden Eltern (lauter verständige, friedliche Leute) vielerlei Wünsche und Anregungen vorzubringen hatten. Wohl am meisten zu reden gaben — wie eh und je — die leidigen *Hausaufgaben*, und es wurden Fälle namhaft gemacht, wo ohne Zweifel auf Seite der Schule gehörig übermarcht wurde. Auch die *Zeugnisnoten* und *Klausuren* bleiben «Schmerzenskinder». Klar am Tage lag jedoch wiederum die Tatsache, dass eine überwiegende Mehrheit der Eltern immer noch der disziplinarisch straff geführten Schule den Vorzug gibt und dass die von vielen unter uns angestrebte Erziehung zu sauberer, gewissenhafter Schülerarbeit die Unterstützung weitester Kreise findet.

nn.

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 3. Februar 1960

1. Der Vorstand stellt fest, dass auf den Beginn des Schuljahres 1960/61 neun Lehrkräfte aus dem basel-

städtischen in den basellandschaftlichen Schuldienst und drei in umgekehrtem Sinne übertreten.

2. Vom Sekretariat der Erziehungsdirektion ist die Mitteilung eingegangen, dass die Organisation der Schulzahnpflege allgemein überprüft werde. Im Zusammenhang werde auch das Begehren des Lehrervereins geprüft, die Entschädigung für die Schulzahnpflegeleiter den übrigen Nebenentschädigungen, wie sie im Regierungsratsbeschluss vom 30. September 1958 enthalten sind, gleichzusetzen.

3. Der Lehrmittelkommission für die Primarschule wird das Unbehagen der Oberstufenlehrer zum Ausdruck gebracht über den Umstand, dass der Oberstufe seit langem Lehrmittel für den Real- und den Sprachunterricht fehlen. Ebenso dringlich erwarten auch die Lehrer der Mittelstufe das vorgesehene Realbuch ihrer Stufe. Inspektor Ernst Grauwiller orientiert den Vorstand über den Werdegang des Mittelstufenlehrmittels und nimmt die Anregungen der Oberstufenlehrer zur Weiterleitung an die Kommission entgegen.

4. Der Besoldungsstatistiker, Dr. Rebmann, orientiert den Vorstand darüber, dass die bei den berechtigten Lehrerschaften durchgeführte Umfrage über die Ortszulagen einige weitere Kenntnisse über die derzeitigen Bestrebungen in den Gemeinden ergab. So soll wieder in einer grössern Ortschaft die unglückliche Bestimmung abgeschafft werden, nach welcher Lehrer in provisorischer Anstellung vom Bezuge der Ortszulage ausgeschlossen sind.

5. Regierungsrat und Finanzkommission lehnen das Begehren der Personalverbände über die Gewährung von Teuerungszuschüssen an Altrentner ab. Beide Instanzen stellen die Frage nach dem *Bedürfnis* solcher Zuschüsse. Sie geben ihnen also den Stempel von *Not*zulagen. Der Vorschlag der Verbände fusst aber auf dem Besoldungsgesetz von 1958, nach welchem «der Landrat gehalten ist, auch für die pensionierten Funktionäre *Teuerungs*zulagen zu beschliessen (§ 70, 3). Den Altrentnern sollte also die Teuerung auf ein gleiches Mass ausgeglichen werden, wie dies die seit 1958 Pensionierten ausgleichen konnten. Auch wenn der Landrat in seiner kommenden Sitzung das Budgetpostulat ablehnen sollte, wird sich der Lehrerverein weiterhin für seine pensionierten Kolleginnen und Kollegen einsetzen.

6. Der Vorstand bereinigt das Programm der bevorstehenden Jahresversammlung. Er beauftragt den Präsidenten wiederum, die zurzeit aktuellsten Probleme unserer Standespolitik in einem Kurzreferat darzulegen. Anschliessend an die Jahresversammlung des Lehrervereins findet etwa um 16 Uhr die Hauptversammlung der Sterbefallkasse statt. Dr. O. Rebmann wird aus Anlass der 100. Jahresrechnung in einem Referat die Entwicklung unserer Kasse dartun.

Kolleginnen und Kollegen! Den 20. Februar 1960 reservieren wir für den LVB und für Itingen!

7. Als Verwaltungskommission der Sterbefallkasse nimmt der Vorstand Stellung zu einem ihm zuhanden der Hauptversammlung unterbreiteten Antrag betreffend Uebernahme der Sterbefallkosten durch die Sterbefallkasse.

8. Die eingesetzte Subkommission der Beamtenversicherungskasse zur Vorbereitung einer Statutenrevision hat ihre Arbeit eingestellt, um dem Sekretär der Verwaltungskommission der BVK Gelegenheit zu geben, einen Entwurf für eine totale Neugestaltung der Statuten unter Berücksichtigung der bisher vorgebrachten Revisionspunkte auszuarbeiten. *E. M.*

Luzern

Die Bezirksdelegierten tagen

Am 30. Januar besammelten sich die Bezirksdelegierten der Sektion Luzern des SLV im Hotel «Continental» in Luzern zur ordentlichen Vorkonferenz. Diese hat als Hauptgeschäfte die Jahresrechnung zu genehmigen und die Frühlingsversammlung vorzubereiten. Die von Kassier Roman Sommerhalder musterhaft geführte Jahresrechnung weist Fr. 47.— Mehreinnahmen auf, und das gesamte Sektionsvermögen ist mit Fr. 1744.28 ausgewiesen. Der Jahresbeitrag wurde bei Fr. 2.— belassen. Das ist allerdings nur möglich, weil uns die «Stiftung für Suchende» und die Stadt Luzern regelmässig nahmhafte Beiträge zukommen lassen, was hier dankend erwähnt sein soll.

Nach längerer Diskussion wurde die Frühlingsversammlung auf Samstag, 9. April 1960, nachmittags, festgelegt. Als Referent konnte *Hans Traber*, Zürich, gewonnen werden. Mit seinem Filmvortrag «Rund um das Rhonedelta» wird er zweifellos in unseren Kreisen viele neue Freunde der Camargue gewinnen.

Unter Verschiedenem gab Sektionspräsident Franz Furrer eine Orientierung über:

a) den Stand des Herbstschulbeginnes im Kanton Luzern,
b) die Bemühungen der luzernischen Lehrerschaft um die Besoldungserhöhung.

Das Interesse für beide Fragen war gross, und man sieht der weiteren Entwicklung mit einer gewissen Spannung entgegen. Zum Schlusse wurden als Gabe des Zentralvorstandes des SLV 400 Lesehefte «Fritzli und sein Hund» verteilt zur Weiterleitung an Erst- und Zweitklässler in vornehmlich abgelegenen Schulorten. Diese Büchlein werden sicher viel Freude auslösen. Die Gabe sei an dieser Stelle bestens verdankt. *-rr-*

Thurgau

Der Regierungsrat hatte seinerzeit zwei Spezialkommissionen den Auftrag erteilt, einerseits Vorschläge für die Revision des bestehenden Sekundarschulgesetzes und anderseits einen Entwurf für ein neues Abschlussklassengesetz auszuarbeiten. Die beiden Kommissionen, in denen auch die Lehrerschaft vertreten war, haben ihre Arbeiten abgeschlossen. Die beiden Gesetze sollen im Laufe dieses Sommers der parlamentarischen Beratung zugeführt werden. Das Erziehungsdepartement hat angeordnet, dass die Frühjahrstagungen der Sekundar- und Bezirkskonferenzen sich mit den Gesetzesvorschlägen befassen sollen. Die Beratungen für die Revision des Unterrichtsgesetzes werden ebenfalls in Angriff genommen. Dieses Gesetz ist derart weitschichtig, dass wohl noch einige Jahre verstreichen werden, bis dasselbe der Volksabstimmung unterbreitet werden kann.

Der Lehrkörper des Seminars Kreuzlingen wird in wenigen Jahren wesentlich anders zusammengesetzt sein. Schuld an dieser Entwicklung sind die Tatsache, dass mehrere Lehrer das pensionsberechtigte Alter bereits überschritten haben oder demnächst erreichen werden, sowie der Umstand, dass die Zunahme der Schüler- und Klassenzahlen eine Erweiterung des Lehrkörpers notwendig macht. Leider fällt diese für die thurgauische Lehrerbildung äusserst wichtige Erweiterung und Erneuerung des Lehrkörpers in eine Zeit, da

die Berufung von tüchtigen Mittelschullehrern grossen Schwierigkeiten begegnet. So kann Dr. Ernst Bachmann als Mathematiklehrer noch nicht entlastet, geschweige denn an die Errichtung einer zusätzlichen Lehrstelle für Mathematik gedacht werden. Die Lehrstelle für romanische Sprachen kann voraussichtlich nur vikariatsweise besetzt werden. Dagegen kann auf Beginn des neuen Schuljahres Domorganist Siegfried Hildenbrand seine Lehrtätigkeit für Orgel und katholische Kirchenmusik und Hubert Mahler diejenige für Klavier und Musiktheorie aufnehmen. Die Aufsichtskommission beschloss, auf Frühjahr 1960 eine Lehrstelle für Handarbeit zu schaffen, für deren hauptamtliche Betreuung Lehrer Alfred Loher in Kreuzlingen vorgesehen ist. Zum neuen Rechnungs- und Konviktführer wird dem Regierungsrat Sekundarlehrer Ernst Mühlemann in Weinfelden zur Wahl vorgeschlagen. *ei.*

Schaffhausen

Der Vorstand des Kantonalen Lehrervereins lädt auf den 27. Februar 1960 zur ordentlichen Generalversammlung in den «Falken», Schaffhausen, ein. Nach den statutarischen Traktanden wird uns Herr Dr. Felix Schwank, Staatsanwalt, in einem Kurzreferat über den Rechtsschutz und über die Aussagepflicht des Lehrers orientieren.

Wir bitten zu beachten, dass die Versammlung wegen der Aufnahmeprüfung an die Kantonsschule auf den 27. Februar verschoben werden musste. *R. P.*

Zürich

Schulkapitel Zürich

Wenn in den Dezemberkapiteln die Reorganisation der Oberstufe der Volksschule im Mittelpunkt der Verhandlungen stand, so war in den Versammlungen der fünf Abteilungen des Schulkapitels Zürich vom 23. Januar 1960 der Lehrplan der neuzuschaffenden Zürcher Realschule und der Oberschule zu begutachten.

In der Realschule sollen dem Schüler Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt werden, die eine ausreichende Grundlage zur Absolvierung einer Berufslehre bieten und somit zur Sicherung der wirtschaftlichen Existenz verhelfen. Diese Zweckbestimmung birgt aber für den neuen Oberstufenzweig die Gefahr in sich, den Unterricht allzusehr nur auf die Pflege des Nützlichen auszurichten, dem Schüler im Hinblick auf sein späteres Berufsleben nur diejenigen Stoffe zu vermitteln, die seine wirtschaftliche Brauchbarkeit fördern, und damit jene Bildungsgüter zu vernachlässigen, die zur Formung der menschlichen Persönlichkeit beitragen.

In der Einleitung des Lehrplanes wird festgehalten, dass der sichere Besitz eines guten, den Bedürfnissen des Lebens und der Berufsbildung angepassten Wissens vor allem durch das Mittel der Anschauung und der selbsttätigen Erarbeitung anzustreben sei. Die Realschule benützt dazu auch die manuellen Fähigkeiten und die Beziehung des Schülers zur Handarbeit. Sie fördert auf diese Weise die Erziehung zur Selbständigkeit im Denken und Handeln, Genauigkeit und Sorgfalt, Ausdauer und Pflichttreue.

Der Unterricht auf werktätiger Grundlage braucht Zeit und Musse und verträgt kein Drängen. Der Lehrplan sieht daher eine massvolle Beschränkung des Stoffes auf das Wesentliche und eine Ausrichtung auf die Leistungsfähigkeit der Schüler vor.

Der Lehrplan umschreibt für jedes Fach die Ziele, gibt Richtlinien an und führt die Stoffgebiete auf.

Es fällt auf, dass die letzteren nicht nach Schuljahren gegliedert sind. Dem Reallehrer wird dadurch die Möglichkeit geboten, den Unterricht thematisch zu gestalten. So kann der Aufsplitterung des Bildungsgutes in einzelne Fachgebiete entgegengewirkt und der Mangel an innerem Zusammenhang vermieden werden.

Wie dem Sekundarschüler, steht jetzt auch dem Realschüler die Möglichkeit offen, fakultative Fächer zu besuchen. So müssen Schüler, deren künftiger Beruf eine bestimmte Fachausbildung (z. B. Algebra) nicht erfordert, nicht unnötig belastet werden.

Der erziehungsrätlichen Vorlage standen einige unbedeutende redaktionelle und einige sachliche Abänderungsanträge des Zürcher Kantonalen Lehrervereins gegenüber.

In der ersten und dritten Abteilung des Schulkapitels wurde ferner beschlossen, an den bisher üblichen vier Handarbeitsstunden für Knaben festzuhalten und dafür die Stundenzahl in deutscher Sprache zu reduzieren. Die vierte Abteilung lehnte die Erteilung von Bürgerkunde als verfrüht ab.

Im übrigen stimmte die städtische Lehrerschaft der Vorlage des Erziehungsrates unter Einschluss der erwähnten Abänderungen mit grossem Mehr zu.

Neben dem Lehrplan der Realschule war auch derjenige der Oberschule zu begutachten. Auch auf seine Ausarbeitung ist alle Sorgfalt verwendet worden. Die Ziele und Stoffpläne sind entsprechend der Leistungsfähigkeit der Schüler weniger weit gesteckt als bei der Realschule. Die Oberschule erstrebt die Festigung und Vertiefung der in der Primarschule vermittelten Elemente durch gründliches Ueben und durch anschauliche Behandlung einfacher Stoffe aus dem Erlebniskreis des Schülers. Sie pflegt in vermehrtem Masse die manuellen Fähigkeiten durch die Bearbeitung einfacher Werkstoffe und womöglich durch Arbeiten aus Haushalt und Garten. Sie erstrebt die Erziehung zu Ordnung und Pünktlichkeit, Ausdauer und Gewissenhaftigkeit, Sorgfalt und Treue im kleinen. So wie die Realschule wird auch die Oberschule nicht etwa eine Vorlehre in diesem oder jenem handwerklichen Fach bieten; ihre Aufgabe ist, wie diejenige der Volksschule überhaupt, Erziehung und Allgemeinbildung, auf welche die berufliche Ausbildung erst aufbaut.

Der Lehrplan der Oberschule wird diesen Forderungen gerecht. Die Kapitelsversammlungen konnten daher auch ihm unter Einschluss einiger Abänderungsanträge des ZKLV mit überzeugendem Mehr zustimmen. Während dem Lehrplan der Realschule eine längere Versuchsperiode und eingehende Beratungen in den zuständigen Fachkreisen vorangegangen waren, fehlte dem zweiten Geschäft, der Begutachtung des Lehrplanes des Sonderkurses zur Ausbildung von Primarlehrern (Vorlage des Erziehungsrates vom 11. Dezember 1959) diese Voraussetzung. Die Kapitularen konnten sich lediglich darüber orientieren lassen, dass die ihnen vorgelegte Fassung des Lehrplanes zweckmässig sei und den besonderen Umständen dieses Bildungsganges Rechnung trage. Insbesondere werde auf das Nebeneinander von Allgemein- und Berufsbildung und auf die verkürzte Ausbildungszeit Rücksicht genommen. Da jegliche Erfahrung fehle, müsse man sich auf das Wichtige beschränken. Die mit dem Umschulungskurs betrauten Lehrkräfte haben denn auch eine sehr schwere Aufgabe übernommen.

Der ZKLV unterbreitete den Kapitelsversammlungen daher nur eine formelle Ergänzung und eine redaktionelle Aenderung. Unter Einschluss dieser beiden Aenderungen wurde auch dieser erziehungsrätlichen Vorlage zugestimmt. *PB*

Auslandsnachrichten

Verbrechen und Strafe als Unterrichtsstoff

Seit dem Herbst 1959 wird in den oberen Klassen der Volksschulen in Stockholm «Verbrechen und Strafe» als Unterrichtsfach versuchsweise eingeführt. Den Schülern der Abschlussklassen soll damit ein Einblick in die Gesetzgebung geboten werden. Vorläufig befassen sich 240 Klassen mit diesem Stoff. Der Unterricht umfasst auch einen Besuch im Polizeipräsidium von Stockholm.

Aufsatzpreisträgerin macht einen Auslandaufenthalt

Nicht weniger als 42 000 Schulkinder Schwedens beteiligten sich an einem internationalen Aufsatzwettbewerb über das Thema «Die Milch». Die 13jährige Elise Labraten, wohnhaft im hohen Norden, lieferte den besten Aufsatz. Sie wird zur Belohnung mit den Preisträgern anderer Länder eine Woche in England verbringen dürfen. Der Wettbewerb wurde im Rahmen einer internationalen Milchpropaganda veranstaltet.

Eine Elternschule in Västeras

Im vergangenen Herbst wurde in der schwedischen Stadt Västeras eine neuartige Schule eröffnet, eine Schule für Eltern. Das Ziel dieser Kurse, welche 15 Stunden umfassen, besteht darin, den Eltern eine positive Einstellung zu ihren Kindern zu geben. Es soll ein besseres Verständnis zwischen alt und jung geweckt werden. Gleichzeitig sollen in diesen Kursen Jugendleiter herangebildet werden. Die Gründung der Schule beruht auf der privaten Initiative zahlreicher Vereinigungen, darunter der Rotarier, Round Table und Lions.

Auch das Tier hat sein Recht

Zirkusse, Variétés und ähnliche Unternehmungen müssen seit dem 1. Januar 1960 in Schweden auf ihre grossen Propagandanummern verzichten. Eine amtliche Verordnung verbietet das Herumziehen mit Löwen, Tigern, Affen und andern exotischen Tieren. Vom Verbot solcher Tierschauen ausgenommen sind zahme Hunde und zahme Katzen. — Ein Stück praktischen Tierschutzes!

Ein ehemaliger Schüler schenkt fünf Millionen Dollar

Die Columbia-Universität erhielt kürzlich ein Geschenk von fünf Millionen Dollar von einem ehemaligen Studenten, William Black. Er ist heute Leiter eines grossen Restaurationsunternehmens in New York. Die Zuwendung ist die grösste seit der Gründung der Universität.

Der Schwede hat das grösste Durchschnittsalter

Nach den letzten statistischen Berechnungen der Hochschule von Göteborg beträgt die durchschnittliche Lebensdauer in Schweden für den Mann 70,92 Jahre, für die Frau sogar 74,35 Jahre. Noch für die Periode 1951—1955 lauteten die entsprechenden Zahlen 70,49 und 73,43 Jahre.

Schuldienst statt Wehrpflicht?

Der katastrophale Lehrermangel in Schweden bringt die Rektoren der Schulen auf ganz sonderbare Vorschläge. So machte der Rektor des Gymnasiums in Västeras den Behörden den Vorschlag, es sollte jede wehrpflichtige Person, welche eine Lehrbefähigung besitzt, die ganze oder einen Teil der Wehrpflicht im Schuldienst absolvieren können. (NB. In Schweden umfasst die Wehrpflicht rund ein Jahr für die Zwanzigjährigen.)

Musikalische Grossveranstaltung der Jugend in London

Im vergangenen Jahr fand in London eine Schul- und Berufsausstellung statt, deren Höhepunkt ein Schulmusikfest in der Royal Albert Hall war. Ein Jugendorchester von 120 Teilnehmern und ein Jugendchor von 1000 Sängern, welche sich aus der Schuljugend von ganz England rekrutierten, konzertierten mit grösstem Erfolg vor mehreren tausend Zuhörern.

hg. m.

NAG — Nationale Arbeitnehmer-Gemeinschaft

An der Sitzung des Leitenden Ausschusses vom 20. Januar 1960 in Zürich bildete der *Bundesbeschluss über die Weiterführung befristeter Preiskontrollmassnahmen* erneut Gegenstand eingehender Beratungen.

In Uebereinstimmung mit der Stellungnahme der Herbst-Plenarkonferenz stellt der Leitende Ausschuss zuhanden der vorberatenden Kommission des Nationalrates den Antrag, die *Weiterführung der Kontrolle der Mietzinse und der nichtlandwirtschaftlichen Pachtzinse* positiv und nicht nur in einer «Kann»-Vorschrift im Bundesbeschluss vorzusehen.

Das als Ersatz vorgeschlagene System der Mietzinsüberwachung wird abgelehnt, weil es die Mieter vor ungerechtfertigten, übersetzten Mietzinsforderungen nicht zu schützen vermöchte.

Der Leitende Ausschuss postuliert ferner, dass bei der weiteren schrittweisen Lockerung der Mietzinskontrolle und allfälligen generellen Mietzinserhöhungen die Lebenshaltungskosten und die Einkommensverhältnisse berücksichtigt werden müssen. Bei der Freigabe einzelner Wohnungskategorien ist auch der Leerwohnungsbestand in Betracht zu ziehen.

Gegen die Uebertragung der Befugnisse des Bundes an die Kantone in der einschlägigen Materie hegt der Leitende Ausschuss grösste Bedenken und lehnt sie ab.

Anderseits spricht sich der Leitende Ausschuss zugunsten individueller Bewilligungen für Mietzinserhöhungen nach Massgabe des Lastendeckungsprinzips aus.

Was die Weiterführung der *Preisausgleichskasse Milch und Milchprodukte* anbelangt, beantragt der Leitende Ausschuss Streichung der einschränkenden Bestimmung, nach der die bisherigen Zuschüsse aus allgemeinen Bundesmitteln inskünftig wegfallen müssten, was eine Verteuerung der Konsummilch in den grösseren Verbrauchszentren zur Folge hätte.

Die Kommission begrüsst lebhaft das Postulat des Nationalrates, durch das der Bundesrat eingeladen wird, weitere Mittel für die grosszügige *Förderung des Wohnungsbaues* zur Verfügung zu stellen. Er gibt der bestimmten Erwartung Ausdruck, dass die einschlägigen Ausführungsbestimmungen den Kantonen ermöglichen werden, in noch vermehrtem Masse, mit Hilfe des Bundes, die katastrophale Wohnungsnot erfolgreich zu bekämpfen. *J. Bo.*

Von der Betreuungskommission für ungarische Mittelschüler

Wenige Wochen nach der ungarischen Revolution hatte sich in Zürich eine Betreuungskommission für ungarische Mittelschüler gebildet. Sie war hervorgegangen aus einer Konferenz, zu welcher die Schweizerische Koordinationsstelle für die kulturelle Ungarnhilfe interessierte Kreise und Persönlichkeiten aus dem schweizerischen Erziehungswesen eingeladen hatte. Mit dem Vorsitz wurde alt Rektor Dr. Fritz Enderlin betraut, während das Sekretariat von Dr. Georg Pool geführt wurde.

Folgende Aufgaben wurden der Betreuungskommission, die sich später Zentralstelle für ungarische Mittelschüler nannte, überbunden:

1. Erfassung der sich als Mittelschüler meldenden sowie der bereits an Mittelschulen aufgenommenen jungen Ungarn beiderlei Geschlechts in der Schweiz. Dazu gehörten auch die von den Hochschulen auf die Mittelschule zurückgewiesenen Studierenden.
2. Prüfung der Kandidaten auf ihre Eignung und Wegleitung der Ungeeigneten auf eine ihnen gemässe Ausbildung.
3. Verteilung der Geeigneten auf die öffentlichen und privaten Mittelschulen der Schweiz auf Grund von Verhandlungen mit den zuständigen Instanzen (Erziehungsdirektionen, Rektorenkonferenzen und Schulleitungen).
4. Einrichtung von Kursen für Deutschunterricht, insofern sie nicht von den bestehenden Mittelschulen selber geführt werden konnten.
5. Beschaffung von Freiplätzen und Patronaten, von Geldern für Lehrmittel, Lehrkräfte und Lokalmiete aus öffentlichen, halböffentlichen und privaten Mitteln.

Im Frühling 1959 war die Hauptarbeit der Betreuungskommission für die ungarischen Mittelschüler erledigt. Die letzten der von ihr betreuten Mittelschüler hatten ihre Abschlussprüfungen bestanden oder, soweit sie den Anforderungen der Mittelschulen nicht zu genügen vermochten, eine geeignete Berufsausbildung gefunden. Aus diesem Grunde konnte die Betreuungskommision ihre Arbeit auf Ende des vergangenen Jahres abschliessen. In einem Rundbrief dankte sie allen Helfern, Spendern und Mitarbeitern für die gewährte Hilfe und das Verständnis für die Not der ungarischen Mittelschüler. Es besteht unsererseits Grund genug, den Mitgliedern der Betreuungskommission, vor allem den Herren Rektor Dr. Fritz Enderlin und Prof. Dr. Georg Pool, den aufrichtigsten Dank für ihre grosse Mühe im Dienste einer guten Sache abzustatten. *V.*

Biblische Schulwandbilder

Im Heft 2/1960 wurden die Leser der SLZ kurz über den Stand der Serie biblischer Schulwandbilder in Kenntnis gesetzt. Mitzuteilen, was in Schulangelegenheiten in der Schweiz geht, ist Aufgabe der SLZ. Bei der Komplikation unseres Schulwesens — über die in den Heften 2 und 4 der SLZ eingehend berichtet wurde — entgeht der Aufmerksamkeit oft, was regional oder zentral geleistet wird.

Die Wandbilder über biblische Themen sind, im Gegensatz zum Schweizerischen Schulwandbilderwerk — dem SSW —, das 1960 die 25. Bildfolge herausgeben kann, ziemlich neu. Wie schon mitgeteilt wurde, kam 1958 die erste Jahresfolge mit zwei Bildern heraus (das SSW ediert jeweils vier im Jahre); 1959 gab es einen Unterbruch; 1960 werden wieder zwei Tafeln bereit sein, und spätere sollen regelmässig alle Jahre folgen.

In dem oben zitierten Hinweis ist laut eines dankenswerten Schreibens des Präsidenten der *«Schweizerischen Kommission für biblische Schulwandbilder»*, Kollege *E. Baumann-Haupt*, Basel, eine kleine Präzision anzubringen. Wenn wir geschrieben hatten, dass die biblischen Bilder «auf Initiative von Lehrern aus Kreisen des Evangelischen Schulvereins herausgegeben werden», so stimmt das nicht genau. Der konkrete Anstoss zur Schaffung des erwähnten Werks geht auf eine Eingabe der *«Konferenz der* (protestantischen) *Religionslehrer sämtlicher Schulen Basels»* zurück, die an ihren Kirchenrat und die zugehörige «Unterrichtskommission für den biblischen Unterricht» gerichtet wurde. Der Basler Kirchenrat wandte sich hierauf an andere kantonale Kirchenbehörden, und diese sind die Träger des von ihnen sehr begrüssten Unternehmens. Auch der jetzige Kommissionspräsident erhielt sein Mandat von der erwähnten Basler Kirchenbehörde. Erst im Laufe der Vorbereitungen, die ziemlich viel Zeit erforderten, delegierte, mit andern Institutionen, auch der Evangelische Schulverein einen Vertreter in die Bilderkommission.

Der Bund unterstützt übrigens nicht ein protestantisches Unternehmen, sondern einfach Schulwandbilder für den biblischen Unterricht, indem er die Kosten für die Malerhonorierung aus dem allgemeinen Kunstkredit übernimmt, genau wie beim SSW. Bei den biblischen Bildern werden zur Einhaltung der Parität zu gleichen Teilen protestantische und katholische Maler zum Wettbewerb eingeladen. Diese Zuteilungen werden wohl geändert werden, wenn auch eine katholische Kommission an das eidgenössische Departement gelangt. *Sn*

Schulfunksendungen Februar/März 1960

Erstes Datum: Jeweils *Morgensendungen* (10.20—10.50 Uhr)
Zweites Datum: *Wiederholungen* am Nachmittag (14.30—15.00 Uhr)

16. Februar/22. Februar: *A la découverte de Paris.* Die Erlebnisse und Beobachtungen eines Schweizer Mädchens in Paris geben Dr. Joseph Feldmann, Florenz, Anlass zu einigen lebhaften Sprechszenen. Diese Französischsendung macht die in der Fremdsprache fortgeschrittenen Schüler mit berühmten Stätten und leuchtenden Namen der Weltstadt bekannt. Vom 3. Französischjahr an.

18. Februar/24. Februar: *Auf der Schnellzugslokomotive.* Franz Riette, Bern, berichtet von den flinken Schnellzugslokomotiven Re 4/4 der SBB und vom verantwortungsvollen Beruf des Lokführers. Er möchte die Liebe der Jugend zu den Bahnen wecken und Anreiz zur Berufswahl in den Verkehrsbetrieben geben. Vom 6. Schuljahr an.

Kleine Mitteilung

Für einen Knaben aus dem Kanton Neuenburg wird eine deutschschweizerische Lehrersfamilie gesucht, in welcher er das Deutsche von Grund auf lernen könnte. Der Knabe würde im Ort der Lehrersfamilie sein 9. Schuljahr absolvieren. Interessenten melden sich an Mme *T. Simon-Vermot*, chemin des Prises 3, *Couvet NE.*

Auslandreisen

Die Reiseorganisation «The Experiment in International Living» organisiert im kommenden Sommer Reisen nach den USA, Mexiko, England, Dänemark und Israel. Auf sämtlichen Reisen ist Gelegenheit geboten, sich in Familien des Gastlandes aufzuhalten. Prospekte durch das Sekretariat: Thalwil, im Wiesengrund.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95
Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05

Postadresse: Postfach Zürich 35

Schweizerisches Fibelwerk

Wir empfehlen Kolleginnen und Kollegen, die auf der Elementarstufe unterrichten, die nachstehend aufgeführten, bewährten Fibeln und Lesehefte:

I. Wir lernen lesen. Synthetischer Lehrgang. Verfasser: Wilhelm Kilchherr. Bilder: Herbert Leupin. Fr. 1.30.

Heini und Anneli

Verfasser: Wilhelm Kilchherr. Bilder: Frau N. B.-Roth. Lebendige Geschichtchen und Verslein als Lektüre im Anschluss an die Fibel, lebendig bebildert. Fr. 1.30.

Die Fibel ist schriftdeutsch verfasst, zeichnet sich durch klaren Aufbau, guten Text und fröhliche Bilder aus.

Dazu das Leseheft:

Daheim und auf der Strasse

Verfasser: Wilhelm Kilchherr. Bilder: Hermann Fischer. Lesebüchlein mit bekannten Kinderversen und Geschichten aus der Welt des Kindes. Fr. 1.30.

II. Komm lies! Analytischer Lehrgang, mit Begleitwort. Verfasserin: Emilie Schäppi. Bilder: Dr. Hans Witzig. Fibel Fr. 1.30; Begleitwort Fr. 1.—.

Schriftdeutsche Fibel der bekannten Vorkämpferin der analytischen Methode. Klar im Aufbau und gut bebildert.

Dazu die Lesehefte (zu je Fr. 1.30):

Aus dem Märchenland

Verfasserin: Emilie Schäppi. Bilder: Dr. Hans Witzig. Das Heft enthält Bearbeitungen der Märchen «Das Lumpengesindel», «Frau Holle», kleine Geschichten vom Nikolaus und der Weichnachtszeit.

Mutzli

Verfasserin: Olga Meyer. Bilder: Dr. Hans Witzig. Kleine, schlicht erzählte Erlebnisse aus dem Alltag des Kindes.

Unser Hanni

Verfasserin: Elisabeth Müller. Bilder: Dr. Hans Witzig. Die Geschichte zweier Mädchen, die Freundinnen werden.

Graupelzchen

Verfasserin: Olga Meyer. Bilder: Dr. Hans Witzig. Eine lustige Mäusegeschichte.

Prinzessin Sonnenstrahl

Verfasserin: Elisabeth Müller. Bilder: Dr. Hans Witzig. Frühlings Erwachen, als Märchen erzählt.

Köbis Dicki

Verfasserin: Olga Meyer. Bilder: Fritz Deringer. Erlebnisse eines Stoffbären und seines Besitzers.

Fritzli und sein Hund

Verfasserin: Elisabeth Lenhardt. Eine hübsche Tiergeschichte mit originellen Bildern einer Elementarschule.

III. Roti Rösli im Garte. Ganzheitlicher Lehrgang. Verfasser: Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Elementarlehrer. Bilder: Hans Fischer. Fr. 2.60.

Mundartfibel, aufgebaut auf bekannten Kinderversen. Die Ganzheitmethode ist klar und sauber durchgeführt. Die Bilder sind keck und aus einem echten künstlerischen Impuls heraus geboren.

Dazu das Leseheft:

Steht auf, ihr lieben Kinderlein

Verfasser: Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Elementarlehrer. Bilder: Lili Roth-Streiff. Enthält unvergängliche Kinderverse. Fr. 1.30.

IV. Ganzheitlicher Leseunterricht, ein Lehrgang durch die Fibel «Roti Rösli», mit einem Beitrag über den ersten Sprachunterricht. Verfasser: Alice Hugelshofer und Dr. J. M. Bächtold. Fr. 3.60.

Alle Hefte sind zu beziehen beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Postfach Zürich 35, Telephon 28 08 95.

Schweizerischer Lehrerverein
Schweizerischer Lehrerinnenverein

Kurse

INTERNATIONALER ARBEITSKREIS SONNENBERG

Internationale Ostertagung vom 11. bis 20. April 1960
Rahmenthema: «Fragen unserer Zeit»

Aus dem Programm:

«Die weltpolitische Lage und die Völkerverständigung»
«Toleranz und eigenes Urteil»
«Deutschland und Frankreich im Wandel der Jahrhunderte»
«Farbige Welt — Europas Schicksalsfrage?»
«Die Entwicklung Chinas»
«Erzieht die Schule für die Zukunft?»
«Warum Schulreform in Amerika?»

7. Internationale Heilpädagogentagung vom 1. bis 10. Mai 1960
Rahmenthema: «Erziehung zu seelischer Gesundheit»

Aus dem Programm:

«Der Sonnenberg und unsere mitmenschliche Verpflichtung»
«Die deutsche Sonderschule»
«L'Ecole de Perfectionnement und die Organisation des Sonderschulwesens in Frankreich»
«Die Betreuung gehörloser, schwerhöriger, blinder, sehschwacher, sprachkranker und geistig behinderter Kinder in Oesterreich und Deutschland»
«Zur Prophylaxe der Jugendkriminalität — die Betreuung gemeinschaftsschwieriger Jugendlicher»
«Das kleine Abc des Lebens»

Tagungsstätte: Internationales Haus Sonnenberg bei St. Andreasberg im Oberharz.

Tagungsbeitrag: DM 50.— einschliesslich Unterkunft und Verpflegung. Für Studenten und weitere in der Ausbildung befindliche Teilnehmer ist dieser Tagungsbeitrag auf DM 35.— ermässigt.

Meldungen werden erbeten an die Geschäftsstelle des Internationalen Arbeitskreises Sonnenberg, Braunschweig, Bruchtorwall 5.

KURS IN ORNAMENTALEM BEMALEN (Bauernmalerei)

Die Heimatwerkschule veranstaltet in den historischen «Mülene» erstmalig einen Kurs, der ausschliesslich dem ornamentalen Bemalen gewidmet ist.

Datum: *7.—19. März* (2 Wochen), Kursgeld Fr. 35.—, volle Pension in den «Mülene» Fr. 6.— im Tag. Wer will, kann auch nur tagsüber kommen. *Der Kurs steht jedermann* (ab etwa 16 Jahren) *offen;* keine obere Altersgrenze.

Das Kursprogramm, das auf Anfänger und Fortgeschrittene sowie auf die verschiedensten Bedürfnisse der Kursbesucher abgestimmt ist, enthält Entwerfen von Ornamenten und Beschriftungen, Gestalten der Fläche, Maltechniken. Die Teilnehmer können nach *freier Wahl* neue Gegenstände bemalen oder alte auffrischen, wie Broschen, Spanschachteln, Schatullen, Trögli, Truhen, Kasten usw.

Wegen beschränkter Platzzahl ist baldige Anmeldung ratsam. Adresse für alle Auskünfte und Anmeldungen: Heimatwerkschule «Mülene», Richterswil, Telephon (051) 95 94 66.

FRÜHLINGS-SINGWOCHE

im Ferienheim Lihn/Filzbach, 18.—23. April

Mitarbeiter: Werner Gneist (Chorarbeit), Karl Klenk (Volkstanz) und Theo Schmid (Instrumentalspiel)

Auskunft und Anmeldung beim Heimleiter Fredi Keller, Lihn/Filzbach, oder bei Theo Schmid, Döltschiweg 169, Zürich 3/55.

HEILGYMNASTIK, MASSAGE

Kurhaus Oberbalmberg SO, 25.—30. April

Kurs zur Einführung in die *Heilgymnastik,* besonders auch in die *Atmungsgymnastik,* und Anleitung zur *Massage* bei der häuslichen Krankenpflege anhand des Buches «Heilende Bewegung» von Marta Schüepp.

Kosten: Kursgeld und Lehrbuch inbegriffen, Fr. 135.— bis Fr. 155.—. Anmeldungen an Marta Schüepp, Feldhofstr. 29, Frauenfeld.

Bücherschau

L. Stucki: Gefährdetes Ostasien. Scherz, Bern. 286 S. Leinen.

Dem Buch liegt eine in der «Weltwoche» veröffentlichte Artikelserie zugrunde, die nach Stuckis Reise in der ersten Hälfte 1959 erschien. Der Verfasser ist durch eigene Beobachtungen, Informationen und Gespräche mit massgeblichen Persönlichkeiten zum Schluss gekommen, dass die Länder Südostasiens heute immer stärker ins Kräftefeld der beiden Grossen — Sowjetrussland und USA — geraten, was zu vermehrten Spannungen und Krisen in diesem Raum führen kann. Mit besonderer Sorgfalt und Eindringlichkeit verfolgte Stucki alle Anzeichen, die dafür zu sprechen scheinen, dass vielerorts Strömungen und Kräfte am Werk sind, den Ländern in diesem Raum einen eigenen Weg zu weisen. Glücklicherweise werden die auf die Dauer ermüdenden politischen Spekulationen, Thesen und Konzeptionen des Politikers Stucki durch den Reiseschriftsteller Stucki unterbrochen. So verfolgen wir wirklich mit Anteilnahme seine Städtebilder, hören mit Interesse vom Leben der Bauern auf Formosa, oder besuchen mit dem Autor eine japanische «Feld-Wald-und-Wiesenkleinstadt» fernab jeden Touristenrummels. Hierin und in der wirklich erstaunlichen Fülle wissenswerter Details liegt die Stärke des Buches. *uo*

Hansulrich Grossniklaus: Berner Heimatbuch: Wilderswil (Bd. 69). Paul Haupt, Bern. 52 S. Kart. Fr. 4.50.

In der Reihe der Berner Heimatbücher ist das Bändchen «Wilderswil» erschienen, verfasst von Kollege Grossniklaus. Jahrzehntelange Verbundenheit mit seinem Dorf und eingehende heimatkundliche Sammlerarbeit befähigen den Verfasser, uns sowohl mit der Geschichte wie auch mit den geographischen und wirtschaftlichen Aspekten dieses am Eingang der Lütschinentäler liegenden Dorfes bekanntzumachen. Wir erfahren in Wort und prächtigen Bildern, wie altes Brauchtum und modernes Leben hier zusammentreffen und — erstaunlicherweise! — der Eigenart des Bauerndorfes und Fremdenortes Wilderswil bis heute nicht geschadet haben. Der Besucher der Lütschinentäler sollte nicht verfehlen, die tausendjährige Gsteigkirche mit ihrem «Völkerfriedhof» zu besuchen und die jahrhundertealten Bauernhausfassaden zu bewundern, die von der Kunstfertigkeit ländlicher Holzbaumeister zeugen. Das Heimatbuch «Wilderswil» kann ihm als sachkundiger Führer durch die landschaftlich und geschichtlich reizvolle Gegend beste Dienste leisten. *MG*

F. Wartenweiler: Fritz Wahlen spricht. Rotapfel-Verlag, Zürich. 205 S. Leinen.

Das Buch bringt längere Auszüge aus den Reden des heutigen Bundesrates, die dieser im Laufe seines an Arbeit und Erfolg reichen Lebens im Dienste des Bauernstandes und der Volksernährung gehalten hat. *H. Zw.*

Beate Hahn: Wundergarten ohne Erde. Otto-Maier-Verlag, Ravensburg. Fr. 6.40.

Dieser Garten ist wirklich ein Wunder. Eine kleine Pappschachtel enthält alles, was er braucht. Er gedeiht in jeder Wohnung, beansprucht nur ein ganz bescheidenes helles Plätzchen, verlangt ein Minimum an Pflege und schenkt dafür reiche Freuden. Die Anleitung (in deutscher oder englischer Sprache) ist so klar und einfach abgefasst, dass grössere Kinder sie mühelos verstehen und befolgen können. Und den kleineren wird die ganze Familie sicher mit Vergnügen helfen — denn ein reizvolleres Hobby lässt sich kaum denken. *Kl.*

H. Sturmberger: Aufstand in Böhmen. Oldenbourg, München. 103 S. Brosch. 3.60.

Band 13 der Janus-Bücherei ist dem Beginn des Dreissigjährigen Krieges gewidmet, schildert aber nicht nur die Ereignisse vom Prager Fenstersturz an bis zum Untergang des pfälzisch-böhmischen Königtums, sondern gibt einen aufschlussreichen Ueberblick über die politischen Hintergründe. Das Verhältnis des habsburgischen Kaiserhauses zu Böhmen, der Bruderzwist im Hause Habsburg zwischen Rudolf II. und Matthias, das Ständetum und der Protestantismus in Böhmen und Mähren erfahren eine bei aller Gedrängtheit zuverlässige Würdigung. Das flüssig geschriebene Bändchen leistet dem Lehrer gute Dienste bei der Vorbereitung der Geschichte des Dreissigjährigen Krieges. *uo*

Dr. Kleinert/Otto Stettler: Physik, Lehr- und Arbeitsbuch für Sekundarschulen und Progymnasien. Paul Haupt, Bern. 320 S. Gebunden. Fr. 7.10.

Es liegt in der Kunst des Verfassers eines Physikbuches, aus der Fülle des Stoffes das Zweckmässige für die Schule herauszugreifen, ohne auf einen Gesamtüberblick verzichten zu müssen. Das frühere Lehrmittel von Dr. Kleinert war ein wertvolles Unterrichtsmittel in dieser Beziehung, dem jedoch noch gewisse Mängel anhafteten. Nun ist die 7. Auflage in neuer Bearbeitung von Otto Stettler, Bern, erschienen. Dem Bearbeiter kann gratuliert werden dafür, dass er den Stoff der heutigen Zeit anzupassen verstand. Die einzelnen Kapitel sind ergänzt und zum Teil umgearbeitet worden. Eine vermehrte Anzahl von anschaulichen, lebendigen Zeichnungen präsentieren sich entgegen früheren Auflagen sehr gut und sind wie die Beschriftung auf wesentlich soliderem Papier. Die atomistische Struktur der Elektrizität ist besser berücksichtig worden. Trotzdem kann das Buch ohne weiteres neben der früheren Auflage verwendet werden. Es stellt ein ansehnliches Werk mit 320 Seiten, zahlreichen Figuren sowie 16 Kunstdruckbildtafeln dar. Tabellen und Aufgabensammlungen vervollständigen das Werk, das Lehrern und Schülern mannigfaltige Anregungen bietet und den Schulen lebhaft empfohlen werden kann. *H. Neukomm,* Schaffhausen

Matzingers Spanische Stenographie

Das Büchlein gliedert sich in drei Abschnitte. Der «Anfängerkurs» ermöglicht eine genaue Einarbeitung in das Wesen der spanischen Stenographie, sei es als Unterrichtender oder im Selbststudium. Ein zweiter Teil, der «Fortbildungskurs», ist als Systemrepetition gedacht und bringt mit geschickt ausgewählten Geschäftsbriefen dem Handels-

schüler oder zukünftigen Kaufmann eine erste Vertrautheit mit der spanischen Korrespondenz. Seltenere Wörter sind mit Fussnoten erklärt. Wer die Sprache gründlich beherrscht, findet im dritten Teil eine hervorragende Anleitung zur Erlernung der «Geschäftsstenographie», die ein Maximum an Geschwindigkeit ermöglicht. Matzingers Lehrbüchlein, System Stolze-Schrey, kann jedem Lernbegierigen bestens empfohlen werden. *R. M.*

Samuel Schweizer, Basel: Basteln mit Kindern. Blaukreuz-Verlag, Bern. 51 Arbeitsanleitungen. Kassette. Fr. 6.50.

Die Kassette mit losen Karten ist in verschiedene Techniken eingeteilt: Papierfalten, Papier- und Kartonarbeiten, Gestalten, Bastarbeiten, Laubsägeln. Die Erklärungen in Worten und Zeichnungen sind sehr klar. Das meiste ist bekannt und bewährt. Aber die Karteiform gibt jedem Erzieher die Möglichkeit, die Sammlung nach eigenem Gutdünken zu erweitern. Besonders geeignet sind die Arbeiten für die Unter- und Mittelstufe. Alle Arbeiten können mit einfachen Hilfsmitteln hergestellt werden.

Die Kassette wird nicht nur bei Lehrern, sondern auch in Heimen, Jugendgruppen und Familien beliebt sein. *M. E.*

Friedrich Theodor Vischer: Der Besuch. Albert-Züst-Verlag, Hinwil. 160 S. Kart. Fr. 12.—.

Wer Friedrich Theodor Vischers Roman einer Reisebekanntschaft «Auch Einer» gelesen hat — und wer hätte das nicht! — der kennt die Herrn «A. E.» unterschobene Pfahldorfgeschichte «Der Besuch», denn diese bildet das Kern- und Herzstück des klugen, überzeitlichen, hundert Alltagsromane aufwiegenden Werkes, dem Gottfried Keller so herzlich zugetan war. Dass es einem Verleger einfiel, diese für sich allein leuchtende Perle aus dem Rahmen auszubrechen, ist sehr witzig und zeugt für guten literarischen und kulturpolitischen Sinn. Denn was Vischer — den man nicht vorzustellen braucht — alles in seine Pfahldorfgeschichte, die historisch durchaus gerecht ist, hineindichtet, das ist eigentlich erst heute so recht aktuell: der Anbruch des technischen Zeitalters und die damit verbundenen geistesgeschichtlichen, politischen, staatlichen und soziologischen Umwälzungen. Vischers bizarrer Humor, seine parodistische Hereinnahme zeitgenössischer Gestalten und seine bissige Abrechnung mit Zeit- und Begleiterscheinungen, wie sie einer organischen Entwicklung stets hemmend entgegenstehen, lockert die an sich glänzend geschaffene Erzählung auf und verleiht ihr erstaunliche Gegenwartsnähe.

Das Nachwort von Fritz Koch — der kleinen Schrift wegen nur mit der Lupe lesbar — gibt zu der begrüssenswerten Geschichte alle notwendige Auskunft und eine sachgerechte Analyse der wichtigsten Gestalten. *O. B.*

Albert J. Welti: Der Dolch der Lucretia. Artemis-Verlag, Zürich. 304 S. Leinen. Fr. 14.80.

Dass sich Welti mit seinem neuen Roman nicht auf modische Experimente einlässt, sondern sich die bewährte Form der ablaufenden Erzählung genug sein lässt, ist an sich schon erfreulich. Er versucht sogar, die klassische Form der Rahmenerzählung für den Roman auszuweiten und dem Rahmen die ihm gemässe Funktion zu geben, d. h. den Rahmen und die von ihm umschlossene Haupthandlung genau aufeinander abzustimmen. Der Marquis Falquière-Innimond besitzt eine alte Holzplastik von geheimnisvoller Herkunft, Lucretia mit dem Dolch darstellend, von der eine unglückselige Wirkung ausgehen soll. Wie nun die Geschichte der Lucretia und die Tragödie der ihr gleichenden schönen Bahnwärtersfrau ineinanderspielen und wie schliesslich der Bann von dem dämonischen Bildwerk genommen wird, aber auch die aktuelle Parallelhandlung ihren organischen Ablauf nimmt, das ist mit der bewährten Erzählungskunst Albert J. Weltis zur Darstellung gebracht, der seinen Roman in jene bezaubernden französischen Landstriche am südlichen Rand des Genferseebeckens einbettet, deren Menschen und Farbigkeit keiner wie er kennt und in Wort und Bild festgehalten hat. *O. B.*

Friedrich Glauser: Gourrama. Artemis-Verlag, Zürich. 280 S. Leinen. Fr. 14.80.

Versehen mit einem aufschlussreichen Nachwort von Josef Halperin erscheint in neuer Auflage Friedrich Glausers erster und zugleich bester Roman, der Roman der Fremdenlegion «Gourrama». 1938 war Glauser, erst 42jährig, in Nervi gestorben, ohne die Buchveröffentlichung seines Romans, der 1928/29 entstanden war und zehn Jahre darauf im Vorabdruck in einer Wochenzeitung erschien, noch zu erleben. Die Tragödie des 1896 in Wien geborenen Schweizers hatte sich vollendet. Das Meisterwerk blieb trotz dem posthumen Erfolg der glänzenden Kriminalromane «Gourrama». Hier hatte sich Glauser ganz «à la lettre» die Seele aus dem Leibe geschrieben und in einem in der Wüstensonne Afrikas durchglühten Realismus sich selbst als Korporal Lös zur Darstellung gebracht. Die prächtigen Lyrismen, die den erschütternden Legionärroman durchspielen, sind Folgen heimwehgewaltiger seelischer Aufbrüche, als einzige Möglichkeiten, dem grausigen Schicksal auf verlorenem Posten — Gourrama am marokkanischen Wüstenrand — zu entgehen. Wir haben es bei diesem dichterischen Werk nicht mit einem der üblichen Abenteuerromane der Fremdenlegion zu tun, obschon das Abenteuer, innerliches und äusseres, reichlich vorhanden ist, sondern mit dem Bekenntnisbuch eines Dichters, der darin die Verspieltheit seines Lebens, das hohen Gaben und hervorragenden menschlichen Anlagen nicht gerecht werden will, gestaltet. Daneben ist es natürlich auch das scharfe Bild des öden Landes und sind es die meisterlichen Menschendarstellungen wie diejenigen des bitteren Legionärlebens samt den banalen Eskapaden, was den Leser fesselt und ihm eine eindrucksvolle Vorstellung von der wahren Fremdenlegion vermittelt. Man muss dem Verleger dankbar sein, dass er es hartnäckig unternimmt, dies hervorragende Meisterwerk schweizerischer Erzählungskunst nach Verdienst auf den Markt zu bringen und vor dem Vergessenwerden zu bewahren. *O. B.*

Adolf Fux: Lachendes Wallis (Land und Volk in heiterer Schau). Friedrich Reinhardt, Basel. 178 S. Leinen. Fr. 9.—.

Aus diesem Buche lacht uns des Wallis Urwüchsigkeit, wie sie seiner sonnendurchglühten Erde und gigantischen Bergwelt erwächst, entgegen. In kurzgefassten Legenden, Histörchen, Reminiszenzen und Volkssprüchen aus mehr oder weniger grauer Vorzeit weiss der Verfasser lebendig und mit feinem Humor aus seiner Heimat zu erzählen. Aber auch Gegenwärtiges, allzu Gegenwärtiges, die Aufweichung des Bodenständigen durch die «Zivilisation», die Fremdenindustrie und das Gelddenken erfahren in diesem Buch ihre Durchleuchtung und geben dem heitern Quell der Schilderung bisweilen einen Tropfen Bitterkeit, auch wenn er lachend, amüsant dahinfliesst. In Adolf Fux, dessen Herz und Geist wie die Wässerwasser seiner Heimat Art und Wesen zu durchdringen vermögen, ist dem Wallis ein kraft- und liebevoller, farbig schildernder Erzähler geschenkt. *Ba*

William C. Vergara: Das Blaue vom Himmel herunter gefragt. Econ-Verlag, Düsseldorf. 342 S. Leinen. Fr. 21.80.

Ueber vierhundert saubere, leicht verständliche Antworten nach den letzten wissenschaftlichen Forschungen, auf alltägliche und auch auf ausgefallene Fragen. Das Buch spannt die Neugier des Lesers an und befriedigt sie auf eine unterhaltende und dennoch ungemein bildende Weise. Der Lehrer kann für seine Lektionen, in der Art und in der Sache, manchen gescheiten Wink holen. *H. Zw.*

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Gewerbeschule der Stadt Bern

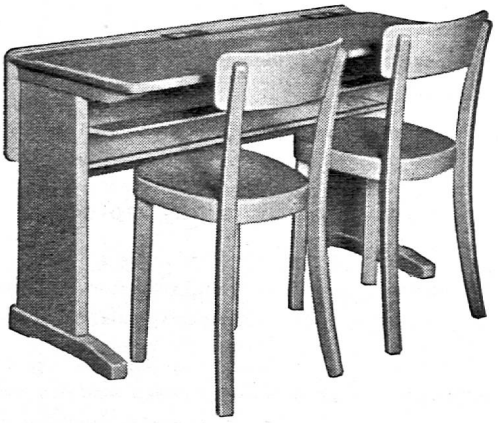
Die Prüfung zur Erlangung des Zeichenlehrerdiploms findet statt vom

7. bis 19. März 1960

Schriftliche Anmeldungen mit den im Reglement vom 13. Juli 1948 geforderten Beilagen sind bis spätestens **26. Februar 1960** einzureichen.

Bern, den 3. Februar 1960
Lorrainestrasse 1

Gewerbeschule der Stadt Bern
Die Direktion



Schulmöbel aus Holz und Stahlrohr

Jahrzehntelange Erfahrung bürgt für gute Beratung

Tütsch AG Klingnau

Tel. (056) 5 10 17 und 5 10 18 Gegründet im Jahre 1870

Privatschule sucht

dipl. Lehrerin

für den Unterricht sämtlicher Fächer der 7. Primarstufe (ohne Turnen), inkl. Handarbeiten des 5. bis 9. Schuljahres. 5-Tage-Woche, 36 Stunden wöchentlich. Kleine Klasse, Minimum 2 Monate Ferien. Eintritt wenn möglich Mitte April.

Offerten mit Zeugnissen unter Chiffre L 40037 U an Publicitas AG, Dufourstrasse 17, Biel.

Bargeld

Wir erteilen Darlehen mit absoluter Diskretion

- ohne Bürgen
- ohne Anfrage bei Verwandten oder Bekannten
- ohne Mitteilung an den Hausbesitzer oder an den Arbeitgeber

Vertrauenswürdige Bedingungen

Bank Prokredit Zürich
Talacker 42
Tel. (051) 25 47 50

Hans Heer

Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»

mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1—5 Fr. 1.55, 6—10 Fr. 1.45, 11—20 Fr. 1.35, 21—30 Fr. 1.30, 31 und mehr Fr. 1.25. Probeheft gratis.

Hans Heer **Textband «Unser Körper»** Preis Fr. 11.–

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**
Inhaberin: Fräulein V. Strahm
Tellstrasse 18 Telephon (031) 8 31 43
Gegründet 1906

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters

Schulhefte

sind unsere Spezialität

Ernst Ingold & Co.
Herzogenbuchsee

Lehrmittel • Apparate • Demonstrationsmodelle

AWYCO·AG
OLTEN

Ringstr. 31 Tel. (062) 5 84 60

Die neue **GREIF-KARTENORDNUNG** ist

Auf Schwenkträgern aus Stahlrohr werden Karten, Bilder oder Lehrtafeln mit dem neuartigen GREIF-Standard-Aufhänger auf kleinstem Raume leicht übersehbar angebracht.

- einfach
- sicher
- übersichtlich
- raumsparend
- preiswert

Prospekte auf Anfrage

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 15.—	Fr. 19.—
	halbjährlich	Fr. 8.—	Fr. 10.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 19.—	Fr. 24.—
	halbjährlich	Fr. 10.—	Fr. 13.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ,** Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 105.—, 1/8 Seite Fr. 53.50, 1/16 Seite Fr. 26.90
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Schulpsychologischer Dienst des Kantons St. Gallen

Zufolge Demission des bisherigen Inhabers ist eine Stelle als

kantonaler Schulpsychologe

neu zu besetzen. Verlangt wird abgeschlossene Hochschulbildung und wenn möglich Unterrichtspraxis in der Volksschule. Gehalt und Stellenantritt nach Vereinbarung.

Bewerbungen mit Photo und Ausweisen sind bis spätestens 5. März an das Sekretariat des kantonalen Erziehungsdepartementes, St. Gallen, zu richten.

St. Gallen, den 6. Februar 1960

Schulpsychologischer Dienst

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

Wegen Rücktrittes der bisherigen Stelleninhaberin ist auf Beginn des neuen Schuljahres 1960/61 (25. April 1960) die Stelle einer

Turnlehrerin

zu besetzen. Das Pensum umfasst zur Hauptsache Turnstunden an der Frauenarbeitsschule und auch an einigen Primarschulklassen.

Die Bewerberinnen werden gebeten, ihre Anmeldungen dem Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, bis spätestens Donnerstag, den 10. März 1960, einzureichen. Den Bewerbeschreiben sind Ausweise (Kopien) über den Bildungsgang und die bisherige Tätigkeit, eine Photo und der gegenwärtige Stundenplan beizulegen.

St. Gallen, den 10. Februar 1960 **Das Schulsekretariat**

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Wohlen** wird die Stelle eines

Hauptlehrers

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung mit Geographie

zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage für Ledige Fr. 800.—, für Verheiratete Fr. 1300.—.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 20. Februar der Schulpflege Wohlen AG einzureichen.

Aarau, den 1. Februar 1960 **Erziehungsdirektion**

Die **Gemeinde Malans GR** sucht auf das kommende Schuljahr einen

Sekundarlehrer (evtl. -lehrerin)

Schulbeginn Ende April bis Anfang Juni und Bettag bis Ende März. Schuldauer 33 Wochen einschliesslich 2 Wochen bezahlte Ferien. Gehalt: das gesetzliche plus Fr. 500.— Gemeindezulage.

Weitere Auskunft erteilt der Schulrat. Anmeldungen bis Ende Februar an den

Schulrat Malans

Gesucht von der **Gemeinde Schiers** ein tüchtiger

Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

Schuldauer 38 Wochen. Schulanfang: anfangs Mai. Entlöhnung nach Gesetz.

Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise bis am 20. Februar an den Schulrat Schiers zu richten.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Klingnau** wird die Stelle eines

Hauptlehrers

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 20. Februar der Schulpflege Klingnau einzureichen.

Aarau, den 1. Februar 1960 **Erziehungsdirektion**

Sekundarschule von Kerzers FR

Die Stelle eines Lehrers oder Lehrerin an der vierklassigen reformierten Sekundarschule von Kerzers wird auf Frühjahr 1960 mit Stellenantritt am 25. April (Beginn des Schuljahres 1960/61) oder nach Uebereinkunft, zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Wir benötigen:

1 Sekundarlehrer(in)

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

besonders für Botanik, Zoologie, Physik, Chemie sowie Algebra, Geometrie, Knabenturnen und eventuell Handfertigkeitsunterricht. Fächeraustausch möglich. Die Besoldung ist kantonal neu geordnet mit Dienstalters- und Gemeindezulagen. Nähere Auskunft erteilt die Schuldirektion von Kerzers.

Bewerber melden sich bis zum 15. Februar 1960 bei der Erziehungsdirektion des Kantons Freiburg in Freiburg.

Die Schulbehörden von Kerzers

Evangelische Mittelschule Schiers

Auf Frühjahr 1960 werden an unserer Gymnasial- und Seminarabteilung **zwei Hauptlehrerstellen** folgender Fächer frei:

1. Französisch und Italienisch

2. Physik und Mathematik

beziehungsweise Chemie

Anmeldungen sind bis zum 1. März 1960 an die Direktion der Evangelischen Mittelschule Schiers zu richten, die gerne weitere Auskünfte erteilt. Telephon (081) 5 31 91.

Realschule Sennwald

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1960/61 ist an unserer Schule eine

Lehrstelle

der sprachlich-historischen Richtung

neu zu besetzen. Ausser der gesetzlich vorgeschriebenen Besoldung bezahlen wir Orts- und Wohnungszulagen.

Auskünfte erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen: Fritz Frick-Rothenberger, Schulpräsident, Sennwald, Telephon (085) 6 61 09.

Der Realschulrat

Sekundarschule Sumiswald

Ab Beginn des Schuljahres 1960/61 ist an unserer Sekundarschule wegen Wegwahl eine

Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung

definitiv oder in Stellvertretung zu besetzen. Englischunterricht ist erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Fünfklassige Landsekundarschule, Ortszulagen, Stufenausgleich.

Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an den Schulpräsidenten M. Stirnemann, Notar, Grünen-Sumiswald.

Sekundarschule Bischofszell

Gesucht auf Beginn des Schuljahres 1960/61 oder später

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

Modern ausgestattete Schulräume, zeitgemässe Besoldung, Altersversicherung.

Anmeldungen erbeten an Herrn Pfarrer E. Weber, Bischofszell, Präsident der Sekundarschulvorsteherschaft, Telephon (071) 8 15 45.

Die Sekundarschulvorsteherschaft

Offene Lehrstelle

An der **Bündner Kantonsschule in Chur** ist infolge Rücktrittes folgende Stelle zu besetzen; sie wird zur freien Bewerbung ausgeschrieben:

Lehrstelle für Englisch

und eventuell auch Deutsch

Verlangt wird abgeschlossene akademische Ausbildung (Diplom für das höhere Lehramt und eventuell Doktorat).

Gehalt: bei maximal 27 Lektionen in der Woche nach Gehaltsklasse Kantonsschullehrer I (Fr. 14 400.— bis Fr. 18 600.— plus die verordnungsgemässen Zulagen, Teuerungszulage zurzeit 11 %). Der Beitritt zur Pensionskasse der kantonalen Beamten und Angestellten ist obligatorisch.

Stellenantritt auf 1. September 1960, eventuell auf 26. April 1960. Anmeldungen mit Ausweisen über Studiengang, Ausbildung und bisherige Tätigkeit sind unter Beilage eines kurzen Lebenslaufes, eines Leumunds- und eines Arztzeugnisses bis **25. Februar 1960** an das Erziehungsdepartement des Kantons Graubünden in Chur zu richten.

Persönliche Vorstellung hat nur auf Einladung hin zu erfolgen.

Erziehungsdepartement
Dr. A. Bezzola

Schulamt der Stadt Zürich

Auf Beginn des Schuljahres 1960/61 wird an der Volksschule der Stadt Zürich — vorbehältlich der Genehmigung durch den Gemeinderat — die Stelle eines

Blindenlehrers

zur Besetzung ausgeschrieben.

Für die Anmeldung sind die beim Schulamt der Stadt Zürich, Amtshaus III, 2. Stock, Zimmer 208, erhältlichen Formulare zu verwenden. Der Anmeldung sind beizufügen:

1. das Fähigkeitszeugnis,
2. eine Darstellung des Studienganges,
3. eine Darstellung und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit,
4. die Stundenpläne des Sommer- und Winterhalbjahres mit Angabe allfälliger Schuleinstellungen und Ferien.

Die Zeugnisse sind in Abschrift oder Photokopie beizulegen.

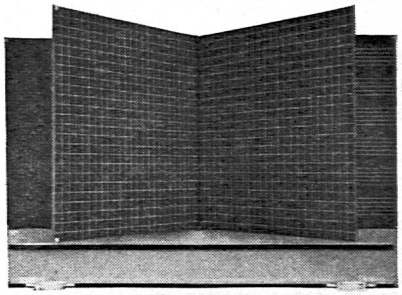
Die Bewerbung ist bis 12. März 1960 an den Vorstand des Schulamtes der Stadt Zürich, Postfach Zürich 23, einzureichen. Genauere Auskunft über die Aufgabe erteilt: Sekundarlehrer Oskar Meister, Am Glattbogen 169, Zürich 50, Telephon 41 55 07.

Die Jahresbesoldung beträgt Fr. 12 036.— bis Fr. 16 716.— plus eine jährliche Zulage für Spezialunterricht von Fr. 1010.—. Kinderzulage Fr. 240.— je Kind.

Die zur Wahl vorgeschlagenen Kandidaten haben sich einer vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Zürich, den 3. Februar 1960 **Der Schulvorstand**

ZUGER WANDTAFELN



in **Aluminium** haben sich bewährt. Sie sind riss- und bruchsicher; unsichtbare Schiebeeinrichtung; 10 Jahre Garantie.

Verlangen Sie Prospekt und Preisliste.

E. Knobel, Zug Nachf. v. J. Kaiser Zuger Tafeln seit 1914

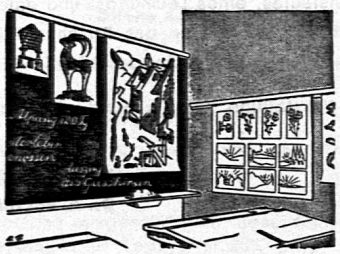
Der beste Helfer für Freundschaft
und Geselligkeit ist das Klavier.
Oft ist ohne es kaum auszukommen.
Immer wirkt es verbindend,
verschönernd.

Sabel **PIANOFABRIK AG RORSCHACH**

Wie soll ich mich benehmen?

Für Schweizer Schulen geschaffen. Bis heute von über 300 Schulen und Instituten gekauft. Wertvolle Mitgabe auf den Lebensweg. Per Stück Fr. 1.—. Bei Bezug ab hundert Spezialrabatt.
Buchdruckerei W. Sonderegger, Weinfelden, Tel. (072) 5 02 42

Sekundarlehrerin, humanistischer Richtung, vielseitig gebildet, mit abgeschlossenem Hochschulstudium und einigen Jahren Praxis, **sucht neuen Wirkungskreis.**
Offerten sind erbeten unter Chiffre 701 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.



«RÜEGG»-BILDERLEISTEN

die verblüffend einfache Aufhängevorrichtung
für Zeichnungen, Schulwandbilder usw.

Verlangen Sie unverbindlich Offerte von

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Schulbedarf

oder

E. Rüegg, Gutenswil ZH
Schulmöbel

Auch für

Wandtafelkreiden

am besten SIGNA!

SIGNA — eine Fabrik, die über 70 verschiedene Kreidearten herstellt — bietet alle Gewähr für eine hochwertige Kreide.
Gerade die **neuen Wandtafelmaterialien** verlangen eine weiche und regelmässige Kreidequalität, die leicht an der Oberfläche haftenbleibt, sich nicht in die Poren der Wandtafel setzt und deshalb immer mühelos und spurenfrei auswischbar ist.
Die **Farben** der SIGNA-Kreiden sind harmonisch aufeinander abgestimmt, intensiv leuchtend und selbstverständlich gift- und fettfrei.
Sie sehen: viele Gründe sprechen für SIGNA. Verlangen Sie deshalb stets SIGNA-Kreiden.

SIGNA

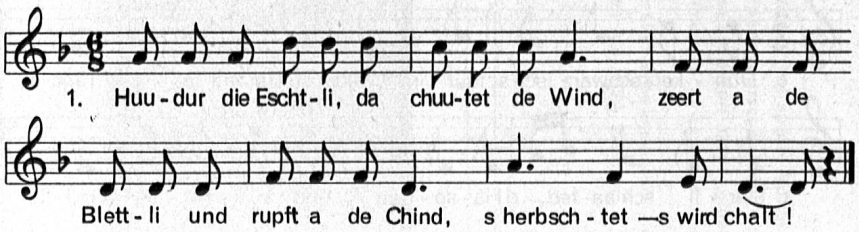
Fabrik für Spezialkreiden
R. Zgraggen Dietikon/ZH

Zur Musikbeilage Nr. 47

Wir beginnen dieses Jahr mit Kinderliedern. Es sind ganz besondere Lieder, denn sie sind alle am gleichen Ort entstanden: Fräulein Marianne Hauser, eine junge Lehrerin in Zürich, schreibt das gerade zum Unterricht passende Lied immer selber. Es sind geglückte kleine Schöpfungen, reizvoll und originell in Wort und Melodie und der Phantasie der Kinder entsprechend. Sie sagt selber zu ihren Liedern:

«Die Freude an der Arbeit mit den frischen, unbefrachteten Elementarschülern, die fröhlich die Lese- und Rechenkunst entdecken, und die Freude an einem prächtigen Unterrichtsmittel, der Mundartfibel ‚Roti Rösli im Garte' von A. Hugelshofer, waren der Anstoss zu diesen kleinen Versen und Liedern. Mit ihnen möchte ich den fleissigen Kleinen ein Stück Freude wiederschenken. Neben andern Liedern sollen sie die Kinder munter durch die Unterrichtseinheiten Garten, Wald, Tierwelt, Tages- und Jahreszeiten begleiten.» *A. A.*

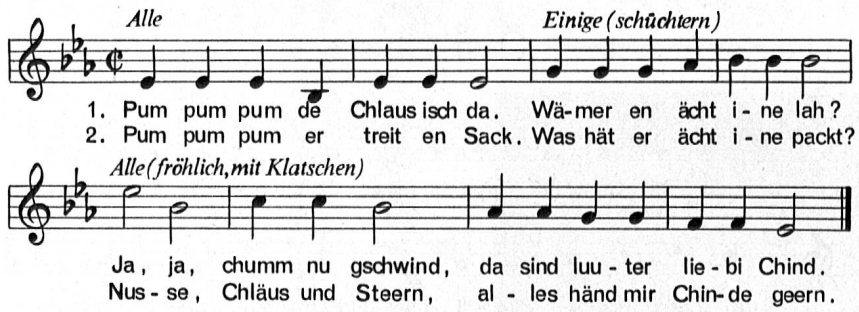
s wird Herbscht



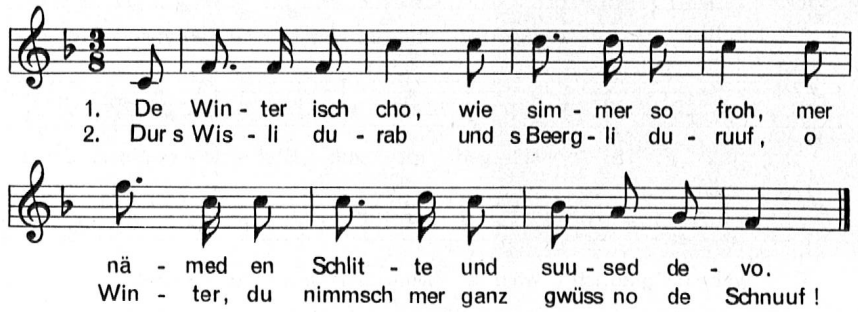
2. D Blettli müend tanze,
rundume husch husch !
s Schnäggli verchrüücht sich
deet underem Busch,
s herbschtet — s wird chalt !

3. D Wulche, die chömed
voll Räge detheer,
trüeb isch s verusse,
de Garte-n-isch leer,
s herbschtet — s wird chalt !

De Samichlaus chunnt

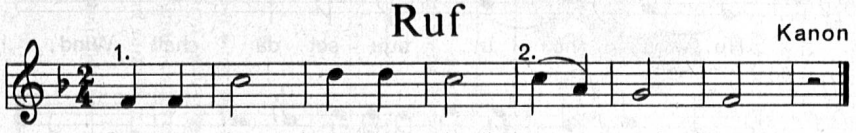


Winterlied

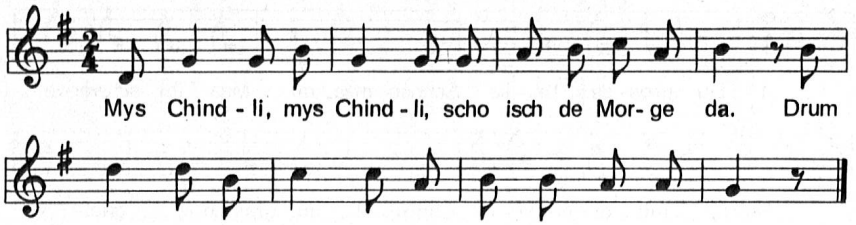


Kinderlieder von Marianne Hauser

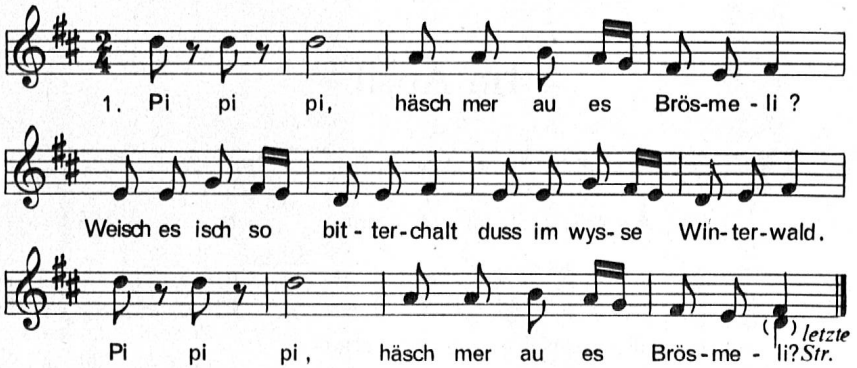
Ruf



Morgelied



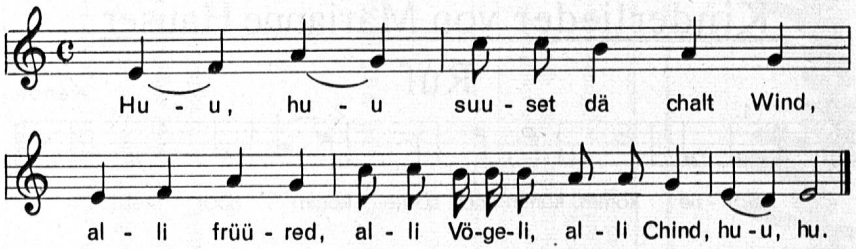
Vögeli im Winter



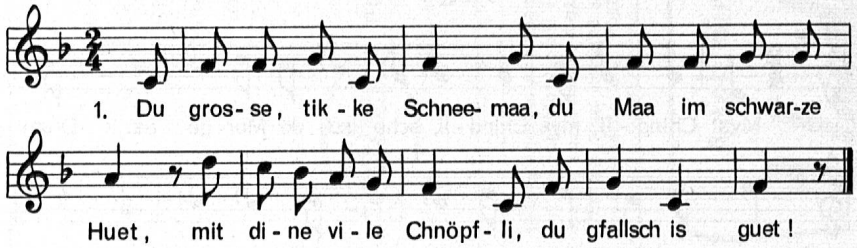
2. Tüt tüt tüt,
wooned da ächt liebi Lüüt ?
Ströijeds is ächt öppis z ässe
oder händs is gar vergässe ?
Tüt tüt tüt,
wooned da ächt liebi Lüüt ?

3. Witt witt witt,
gleitig nimm es Chernli mit !
Süesse Hanf und Buechenuss
gseeni deet grad vor em Huus.
Witt witt witt,
gleitig nimm es Chernli mit !

Biswind



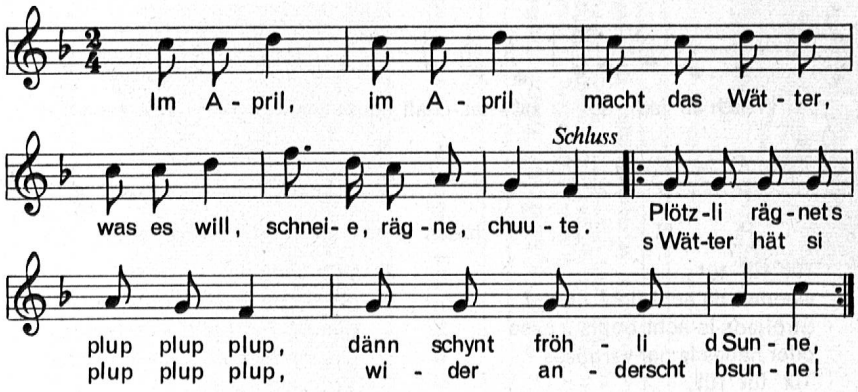
De Schneemaa



2. Du häsch zwei schwarzi Auge,
es Rüebli häsch als Naas.
Nei, bhüetis au, Herr Schneemaa,
wie gaht au daas ?

3. Du bisch de schönscht vo allne,
du runde Wintermaa !
Gäll, gäll, gäll, gäll Frau Sune,
du laasch en stah !

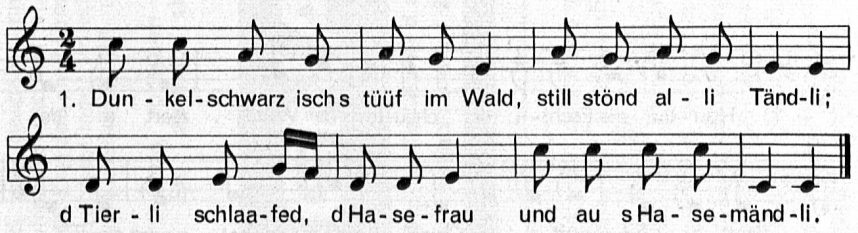
Im April



nochmals 1.Teil bis Schluss

Begleitung mit Nägeln/ Triangel und bei plup-plup-plup Tambourin

z Nacht im Wald

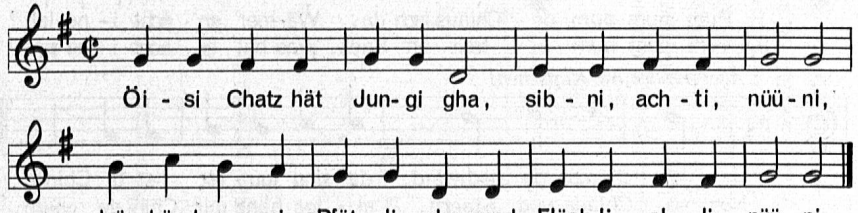


2. Nu de Fuchs isch underwägs,
schliicht zu siner Höhli,
schnuppred linggs und schnuppred rächts,
d Müüsli spitzed d Öhrli.

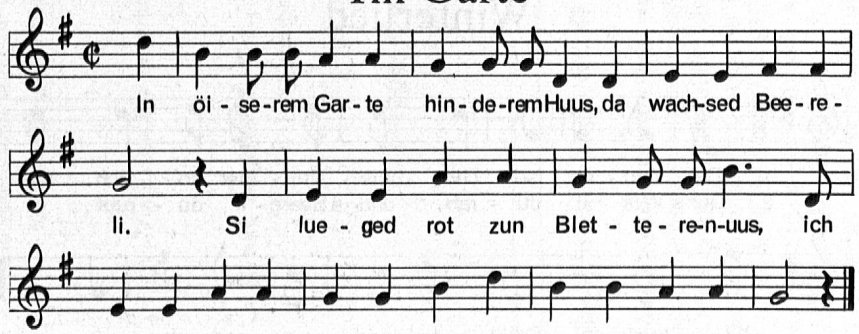
3. Hööch am Himmel lüüchted hell
tuusig Sternechränzli.
s Eichhorn nu, de luschtig Gsell,
rodt no liislig s Schwänzli.

4. d Zweergli, wo no fliissig sind,
wänd jetz nümme schaffe;
chräsmed über s Beergli gschwind,
gönd au hei go schlaafe.

Öisi Chatz



Im Garte



Klaviere Fabrikneu und Occasion, erste Qualitätsmarken, Verkauf, Tausch, Miete

Klavier-Reparaturen, Stimmungen, Polituren auch auswärts prompt und fachgemäss

Musikhaus SEEGER

St. Gallen
Unterer Graben 13
beim Schibenertor
Tel. (071) 22 16 92

BIWA - HEFTE

Zwei Stahlklammern **pressen** und **halten** das BIWA-Heft zusammen.

Verlangen Sie Muster bei Ihrem Papeteristen oder direkt bei BIWA

ULRICH BISCHOFFS ERBEN · WATTWIL
SCHULHEFTFABRIKATION 074 / 7 19 17

du **Kulturelle Monatsschrift**

Im Februarheft:
Der Bildhauer
Benedetto Antelami

Schulvorsteher einer bedeutenden, staatlich konzessionierten Primar- und Sekundarschule, mit angeschlossener Handels- und Sprachabteilung sucht sich auf Frühjahr oder Herbst 1960 zu verändern.

In Frage kommt gleiche oder ähnliche verantwortungsvolle Aufgabe als

Schulleiter

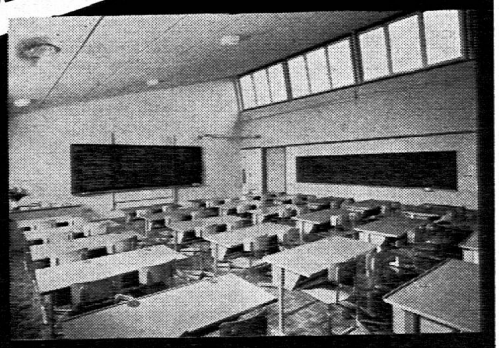
Der Bewerber hat spezielle Ausbildung in psychologischer und heilpädagogischer Richtung. Uebernahme einer Schule mit Spezialklassen oder einer Schule mit gefährdeten Jugendlichen nicht ausgeschlossen.

Offerten sind erbeten unter Chiffre SA 696 B an Schweizer Annoncen AG ASSA, Bern.

SCHULMÖBEL

gibt es in den verschiedensten Modellen. Wichtig aber ist, dass sie dem neuzeitlichen Schulbetrieb angepasst sind und den Bedürfnissen der Zweckmässigkeit, Bequemlichkeit und Dauerhaftigkeit und Formschönheit entsprechen.

ASAX-SCHULMÖBEL
IMMER
MIT DER ZEIT



Bitte verlangen Sie Prospekte/Preisangaben

Apparatebau AG Trübbach SG

Tel. (085) 8 22 88

SCHULWANDKARTEN

für **Geographie, Geschichte, Religion** aus in- und ausländischen Verlagen in grosser Auswahl.

Globen, Schülerglobus, Atlanten, Handkarten, Schiefertuchumrisskarten, Umrißstempel und -blätter, geologische Sammlungen, Kartenaufhängevorrichtungen

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf Telephon (063) 5 11 03

Staatlich konzessionierte, **bedeutende Privatschule,** Externat, im Berner Oberland, sucht infolge Erweiterung auf anfangs April

2 Sekundarlehrer (-innen)

1 Primarlehrer (-in)

2 Handelslehrer

Bei den Handelslehrern Diplomabschluss nicht unbedingt erforderlich.

Angenehmes Arbeitsklima, gute Entlöhnung, Pensionskasse. Anmeldungen mit Lebenslauf, Photo, Zeugnissen und Referenzen unter Chiffre SA 696 B an Schweizer Annoncen AG ASSA, Bern.

An den **Stadtschulen von Murten** ist die Stelle eines

Primarlehrers

an der 6. und 7. Primarklasse auf das Frühjahr 1960 zu besetzen.

Muttersprache: deutsch. Konfession: protestantisch. Besoldung: die gesetzliche plus Fr. 1200.— Ortszulage.

Anmeldungen sind an die Erziehungsdirektion des Kantons Freiburg zu richten bis 29. Februar 1960.

Primarschule Füllinsdorf BL

Infolge Teilung der Oberschule in zwei Abteilungen, suchen wir auf Frühjahr 1960

1 Lehrer für die Oberstufe

Die Besoldung ist gesetzlich geregelt und die freiwillige Ortszulage beträgt für Verheiratete Fr. 500.— und für Ledige Fr. 300.—. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Pensionskasse obligatorisch.

Anmeldungen, denen die üblichen Ausweise sowie ein Arztzeugnis beizulegen sind, nimmt der Präsident der Schulpflege, Herr P. Schäfer-Schlegel, Füllinsdorf, bis am 10. März entgegen.

Schulpflege Füllinsdorf

Schulgemeinde Linthal

An der Primarschule Linthal ist auf Beginn des Schuljahres 1960/61 die

Lehrstelle an der 5. und 6. Klasse

neu zu besetzen. Besoldung nach kantonaler Gehaltsordnung, zuzüglich Fr. 800.— Gemeindezulage.

Bewerber oder Bewerberinnen werden gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise bis spätestens 5. März 1960 an den Präsidenten des Schulrates, Herrn J. Vetter, Linthal, zu richten.

Primarschule Münchenstein BL

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1960/61 (19. April 1960) suchen wir

Lehrerin für die Unterstufe

Besoldung gesetzlich geregelt. Bewerbungen mit den nötigen Unterlagen wie Lebenslauf, Ausweis über bisherige Tätigkeit, Arztzeugnis, sind zu richten bis 22. Februar 1960 an Herrn E. Müller, Präsident der Realschulpflege, Schützenmattstrasse 2, Münchenstein 2.

Realschulpflege Münchenstein BL

Primarschule Thürnen BL

Zufolge Trennung der bisherigen Gesamtschule suchen wir auf den 22. August 1960 (nach den Sommerferien) einen

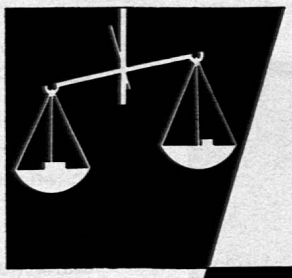
Lehrer

für die Unterstufe, 1. bis 3. Klasse

Die Besoldung ist gesetzlich geregelt. Auswärtige Dienstjahre werden nach dem 22. Altersjahr voll angerechnet. Auf den genannten Zeitpunkt wird ein neues Schulhaus bezogen.

Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen und Angabe über die bisherige Tätigkeit sind bis zum 29. Februar 1960 an die Schulpflege Thürnen zu richten.

Thürnen, den 30. Januar 1960 **Schulpflege Thürnen BL**

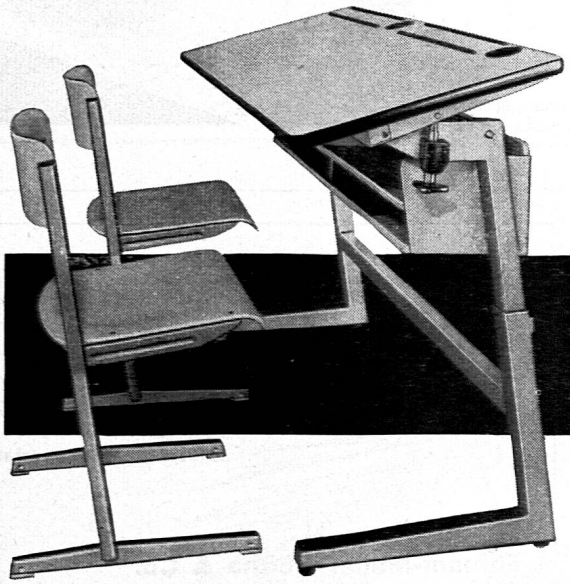


Ein Unfall kostet mehr als eine Unfallversicherung!

Winterthur Unfall

Vertrags-Gesellschaft des Schweizerischen Lehrervereins

PALOR-Schulmöbel bieten so viele wichtige Vorteile...



dass immer mehr Schulbehörden und Lehrer palor-Schultische, palor-Stühle und Lehrerpulte wünschen. Die Schulstühle werden in der einzigartigen palor UH-Form ausgeführt (im In- und Ausland Patent angemeldet). palor-Stühle bieten grössere Stabilität, können nicht absacken, verunmöglichen den Schülern das Schaukeln und sind wie keine anderen Schulstühle leicht zu staffeln.
Die bequemen palor-Schultische bieten mehr Platz für die Beine. Die Tischplatten sind mit harten, unverwüstlichen Kellco-Belägen versehen, die sich leicht reinigen lassen.
Wir dienen Ihnen gerne mit unverbindlichen Kostenvoranschlägen, Prospekten und Referenzen.

058 41322 **palor**

Schulmöbel und Wandtafeln
Palor AG, Niederurnen/GL Tel. (058) 4 13 22
Verkaufsstellen in Basel, Olten, Lausanne und Chiasso.
Technisches Büro in Rheineck/SG.

Tischtennis-Tisch
153 x 275 cm, zweiteilig 120 x 240 cm, zweiteilig
roh oder grün gestrichen, Ränder weiss markiert, passende Untergestelle. Bitte Preisliste verlangen.
J. Gachnang, Sperrholzplattenfabrik, **Oberrieden ZH**
Telephon (051) 92 00 09

Hobelbänke für Schulen
in anerkannt guter Qualität, mit der neuen **Vorderzange Howa,** Patent angemeldet. Kaufen Sie keine Hobelbank, bevor Sie mein neues Modell gesehen haben. Verlangen Sie Prospekt und Referenzliste beim Fabrikanten
Fr. Hofer, Strengelbach-Zofingen, Telephon (062) 8 15 10

Schweizerische Reisevereinigung

Unsere Reisen 1960

5.—18. April: **Andalusien-Lissabon; Flug Sevilla,** Carfahrt nach Osten (Córdoba—Jaen—Granada—Malaga) und Westen (Lissabon—Merida). Fr. 1250.—; auf Wunsch 4 weitere Tage Madrid—Toledo, etwa Fr. 160.—. Dr. Hiestand.

16.—24. April: **Lombardei-Emilia,** Car ab Como. Pavia—Cremona—Parma—Modena—Mantua, u. a. Fr. 335.—. Dr. Buchli.

4.—6. Juni: **Südschwaben;** Heiligenberg—Ravensburg—Ottobeuren—Ulm—Zwiefalten usw. Fr. 108.—. P. Winkler.

17.—31. Juli: **Mittelfrankreich;** Auvergne—Höhlen von Lascaux—La Rochelle (Atlantik)—**Loireschlösser,** etwa Fr. 640.—. Dr. Blaser.

18.—24. Juli: **Schwarzwald und Pfalz** bis Pirmasens, **Elsass.** Fr. 325.—. Dr. Hiestand.

24. Juli—7. August: **Finnland-Stockholm;** Flug und Car, etwa Fr. 1400.—. Prof. Dr. Gutersohn.

9.—15. Okt.: **1 Woche Berlin** (Flug).

9.—23. Okt.: **Sizilien;** etwa Fr. 780.—.

Vorbesprechung und Jahresversammlung: **Samstag, den 20. Februar 1960, 15 Uhr, im Restaurant «Du Pont»,** Bahnhofquai 5, 1. St.

Auskunft und Anmeldungen: Sekretariat Witikonerstrasse 86, Zürich 32, Telephon (051) 24 65 54.

Bequemer und billiger
auf dem Seeweg nach

Griechenland

mit T ss «ACHILLEUS» oder «AGAMEMNON»

Für Lehrer 20% Sonder-Ermässigung
Für Schulen Extra-Rabatte

Auskünfte und Reservationen bei

Goth & Co. AG, Zürich
Tel. (051) 25 89 26
Genferstrasse 8

Basel, Genf, St. Gallen, Biel, La Chaux-de-Fonds, Chiasso

goth 1870

OLYMPIC CRUISES
S/A

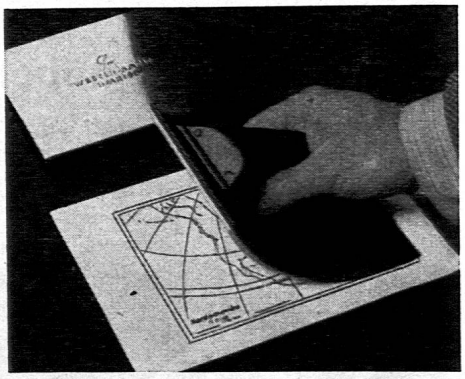
LEHRMITTEL AG, BASEL

Grenzacherstrasse 110
Telephon (061) 32 14 53

Schweizer Auslieferungsstelle der weltbekannten
WESTERMANN-LEHRMITTEL

Geographische und geschichtliche Schulwandkarten (Diercke), zahlreiche Neuerscheinungen und verbesserte Nachauflagen.
Westermanns Umrißstempel (über 100 Sujets: Schweizer Kantone und Teilgebiete, Europa, Ausser-Europa, Welt).
Westermanns Erdkundliche Schautafeln (Europäische Länder und alle Kontinente), ein beliebtes und anregendes Hilfsmittel, das immer grössere Verbreitung findet.
Umrisswandkarten, beschreib- und abwaschbar.
Klimakartei — Die Arbeit am Atlas — wirtschaftliche Handtabellen.
Farbdias über Geographie, Zoologie, Botanik, Physik, Fachkunde.

Die neuesten Prospekte erhalten Sie gerne auf Anfrage. Auf Wunsch Besuch unserer Mitarbeiter zur Vorlegung des Sie interessierenden Anschauungsmaterials.



Schul-garten

Lehrer,

die mit ihrer Klasse einen Schulgarten führen, erhalten auf Wunsch kostenlos für Versuchszwecke ein Säcklein unseres bewährten Gartendüngers VOLLDUNGER LONZA sowie eine genügende Menge COMPOSTO LONZA zur Schnellkompostierung der Gartenabfälle. Auf diese Weise lernen die Schüler die Ernährung der Nutzpflanzen kennen.

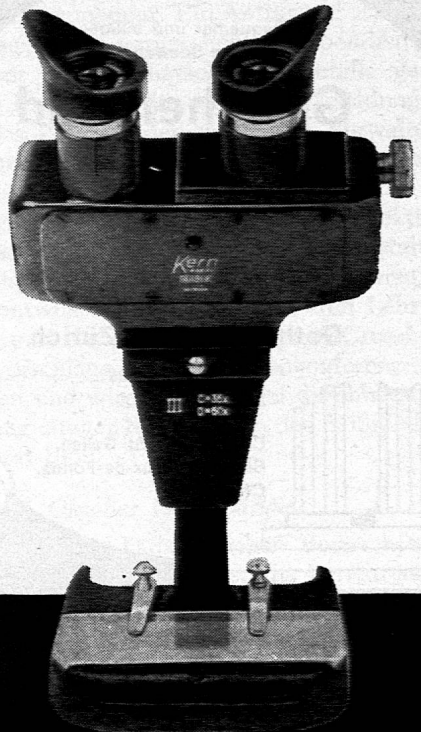
LONZA AG BASEL Landw. Versuchsabteilung Tel. (061) 24 66 00

Schulhefte

in jeder Lineatur und Ausführung fabrizieren wir seit Jahrzehnten als Spezialität.

Ehrsam-Müller Söhne & Co.
Zürich 5 Limmatstrasse 34—40 Telephon (051) 42 36 40

Kern-Prismenlupe



das vielseitige Instrument für den naturwissenschaftlichen Unterricht

Aufrechtes, seitenrichtiges, stereoskopisches Bild.
Grosser Abstand zwischen Objektiv und Objekt.
Auswechselbare Objektive mit 7–100facher Vergrösserung.
Strichplatten für die Verwendung als Messmikroskop.
Niedriger Anschaffungspreis für die Grundausrüstung, die sich entsprechend den Bedürfnissen beliebig erweitern lässt.
Verschiedene Stativ-Modelle und reichhaltiges Zubehör.
Einen ausführlichen technischen Prospekt stellen wir gerne zur Verfügung.

Kern & Co. AG, Aarau

Kern SWISS

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH
Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL 54. JAHRGANG NUMMER 4 12. FEBRUAR 1960

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

PROTOKOLL DER PRÄSIDENTENKONFERENZ

Freitag, den 8. Januar 1960, 18.30 Uhr, im Bahnhofbuffet Zürich HB

Anwesend: die Sektionspräsidenten (bzw. Stellvertreter), Vertreter der Stufenkonferenzen, der Kantonalvorstand.

Vorsitz: Hans Küng, Kantonalpräsident.

Dauer: 18.30—21.30 Uhr.

Geschäfte:
Protokoll / Mitteilungen / Lehrpläne der Real- und Oberschule / Lehrplan für den Umschulungskurs / Bestätigungswahlen für Sekundarlehrer / Allfälliges.

Ziel: Es war der Delegiertenversammlung vom 14. November 1959 nicht möglich, zu den Lehrplänen der Real- und der Oberschule Stellung zu beziehen, da die entsprechenden Vorlagen nicht früh genug zur Hand waren. Die Versammlung beschloss auf Ordnungsantrag von K. Gehring, Zürich, die Begutachtung zuhanden der Kapitel an die Präsidentenkonferenz zu delegieren. Für den nun ebenfalls vorliegenden Lehrplan für den Umschulungskurs drängte sich sinngemäss die gleiche Behandlung auf.

Protokoll

Das Protokoll der Präsidentenkonferenz vom 5. November 1960 (veröffentlicht im PB Nr. 1/2 vom 8. Januar 1960) wird genehmigt.

Mitteilungen

1. Der Präsident schildert, wie es im letzten Dezember zu einer Kürzung der vom Kanton Zürich ausbezahlten Besoldungsrate kam. Inzwischen haben sich die Telephonleitungen der Erziehungsdirektion wieder abgekühlt — und hoffentlich auch die Gemüter.

2. Eugen Ernst bittet die Kollegen, sie möchten Anpassungen der freiwilligen Gemeindezulagen an die neuen Verhältnisse unverzüglich melden, damit die Besoldungsstatistik auf dem neuesten Stand gehalten werden kann.

Lehrplan der Realschule und der Oberschule

Zur Behandlung steht die Vorlage des Erziehungsrates vom 10. November 1959, die den Lehrern als Beilage zum «Amtlichen Schulblatt» vom Januar zugestellt worden ist. Die Konferenz kommt zu folgenden Beschlüssen:

a) Auf Seite 6, erste Linie, ist «*und*» zu streichen. (Begründung: Gemüts- und Charakterbildung ist nicht nur durch das Buch zu erreichen.)

b) Seite 6, Abschnitt «Aufsatz»: Die beiden Worte «*einfach*» sind zu streichen. (Wunsch der OSK.)

c) Seite 8, Mitte: Vor «*Prozentrechnen*» ist zu streichen: «*Einführung ins*».

d) Seite 10, oben: «*Verwendung von Tabellen*» ist zu erweitern durch Vorstellen von «*Auch unter . . .*»; der ganze Passus ist in Klammern zu setzen. (Die OSK möchte damit die Verwendung von Tabellen ausdrücklich auf das Wurzelziehen bezogen haben.)

e) Seite 12, oben: Der Abschnitt «*Vom Bau des . . .*» soll dem obersten Abschnitt «*Die Naturkräfte . . .*» vorausgehen (logische Reihenfolge).

f) Seite 14, Abschnitt «*Das 20. Jahrhundert*»: Nach «*Die beiden Weltkriege*» ist einzuschieben: «*Das Rote Kreuz. Dunant*» (entsprechend der Richtlinie Seite 13, unten: «Sie soll . . . am Wirken bedeutender Persönlichkeiten erarbeitet und dargestellt werden»).

g) Eine längere Debatte entspinnt sich über den Handfertigkeitsunterricht für Knaben. Der Lehrplan verlangt Holz- *und* Metallbearbeitung. Das zwingt die Oberstufengemeinden zur Einrichtung der kostspieligen Metallwerkstätte; es wird auch als zweierlei Recht empfunden, dass man einerseits die Landgemeinden zur Metallbearbeitung verpflichtet und auf der andern Seite den Gartenbau nur «nach Möglichkeit» verlangt, wo er doch für Stadtkinder ebenso nötig wäre wie Metallbearbeitung für die Schüler vom Lande. Schliesslich dringt aber doch die Meinung durch, die Einführung des Faches Gartenbau sei nicht obligatorisch zu erklären.

Beschluss: Seite 17, Handfertigkeitsunterricht für Knaben, Absatz 4: Im zweiten Satz ist der Ausdruck «soll nach Möglichkeit» durch *kann* zu ersetzen.

h) Seite 20, oben: «Schulhalbjahr» statt «Schulquartal». (Das Quartal ist keine Stundenplaneinheit.)

Ein harter Kampf wird um die wöchentliche Zahl der Deutschstunden geführt. Vorlage: 5—6, Antrag der OSK: 4—5. Die Mehrheit erachtet Deutsch als zentrales Fach und entscheidet zugunsten der höheren Stundenzahl, da der Gebrauch der Schriftsprache in den andern Fächern den systematischen Sprachunterricht nicht zu ersetzen vermöge.

i) Die Konferenz schliesst sich einstimmig dem Vorschlag des Kantonalvorstandes an, dass in der wöchentlichen Gesamtstundenzahl die Biblische Geschichte und Sittenlehre einzuschliessen sei, da es sich nicht eigentlich um ein Freifach handle. (Schon in früheren Eingaben verlangt.)

k) Die Vertreter der Oberstufe zeigen sich besorgt über die Möglichkeit, dass kombinierte Schulabteilungen mit Real- und Oberschülern gebildet werden müssten. Der Stundenplan des Lehrers wäre unsinnig belastet, wenn die Stundentafeln für beide Schultypen eingehalten werden müssten. Die Konferenz beschliesst, am Ende der Lehrpläne einen Hinweis zu verlangen, dass im Stundenplanreglement für solche kombinierte Abteilungen eine Sonderregelung getroffen werden müsse. Solche Abteilungen dürften sowieso seltene Ausnahmen bilden. Im übrigen ist abzuwarten, wie sich die Verhältnisse in der Praxis einspielen.

l) Seite 25, unten, ist zu streichen: «Recht- und schiefwinklige». (Es gibt ausser diesen keine andern Parallelogramme.)

m) Seite 23, unten, Einfügung: «Er dient zugleich der

Pflege der Gemüts- *und Charakter*bildung» (analog Lehrplan der Realschule).

n) Die Stundentafel Seite 33 ist analog derjenigen auf Seite 20 durch die Addition zu ergänzen. Der Nachsatz «Die wöchentliche Stundenzahl» usw. kann dann weggelassen werden.

Es wird noch kurz die Frage gestreift, wie sich eine allfällige Vorverlegung der Konfirmation auf das fünfzehnte Altersjahr für den Stundenplan auswirken würde. (Hinweis auf das Protokoll der Sekundarlehrerkonferenz im PB Nr. 1/2.)

Lehrplan des Sonderkurses zur Ausbildung von Primarlehrern

Es ist die Vorlage des Erziehungsrates vom 11. Dezember 1959 zu behandeln. K. Gehring löst die *Eintretensdebatte* aus durch die Erklärung, dass der Gewerkschaftliche Ausschuss des LV Zürich beschlossen habe, den Mittelschullehrern nicht in ihr Werk dreinzureden. Man habe sich immerhin gefragt, ob die «Schulgesetzeskunde», die nirgends aufgeführt sei, wohl im Rahmen der «Konzentrationswochen» untergebracht würde. Auch K. Graf (Bülach) möchte auf Eintreten verzichten, da es sich um ein zeitlich begrenztes Experiment handle. — Da Lehrplanfragen aber von grundsätzlicher Bedeutung sind und ein Ende für die Durchführung von Sonderkursen nicht mit absoluter Sicherheit vorausgesagt werden kann, entschliesst sich die Konferenz zur *materiellen Behandlung:*

O. Wettstein (RLK) findet, dass der Lehrplan zu wenig auf die Bedürfnisse der Mittelstufe zugeschnitten sei, wo doch die «Umgeschulten» vermutlich dazu auserkoren seien, das «Lehrerloch» auf dieser Stufe zu stopfen. — Nach Gesetz bildet der Sonderkurs aber Primarlehrer allgemein aus.

Die Konferenz verlangt einstimmig die Aufnahme von «Schulgesetzeskunde»: neuer vierter Abschnitt unter «Psychologie und Pädagogik».

Anträge auf Einfügung von «heilpädagogischen Themen», von «Didaktik des Aufsatzunterrichtes», von «Kartenkunde» und von «Geographie des Kantons Zürich» finden keine Mehrheit. Begründung: Der Sonderkurs will nicht stoffliche Vorbereitung bieten, sondern ist als Ersatz für die Mittelschulbildung gedacht.

Hingegen kommt die Konferenz dazu, für den Abschnitt «Zeichnen» einige Umstellungen, Streichungen und Erweiterungen zu beantragen.

Es schliesst sich eine kurze Diskussion über den soeben ausgeschriebenen zweiten Kurs an. Der ZKLV verfolgt die Entwicklung mit der nötigen Aufmerksamkeit.

Bestätigungswahlen für Sekundarlehrer

Der Vorsitzende ruft den Sektionspräsidenten einige Bestimmungen des neuen Wahlverfahrens in Erinnerung. Er fordert sie auf, die Situation in den Gemeinden genau zu verfolgen und Fälle von gefährdeten Kollegen dem Kantonalvorstand unverzüglich zu melden. Bis dahin sind vier Meldungen eingegangen.

Allfälliges

Hinweis auf die Konferenz der Stufenvertreter, die vom 23. Februar auf den 12. März verschoben werden muss. — Auskunft über den AHV-Abzug an der Pension: Es gilt immer noch § 32 der BVK-Statuten aus dem Jahre 1950, doch steht eine Revision in Aussicht.

Der Protokollaktuar: *A. Wynistorf*

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

PROTOKOLL DER JAHRESVERSAMMLUNG

Samstag, 21. November 1959 (Schluss)

7. Begutachtungen durch die Kapitelsversammlungen vom 5. Dezember 1959

Bei diesem Geschäft handelt es sich um eine Orientierung über die Anträge, welche unser Vorstand, nach meist sehr kurzer Beratungsfrist, dem Vorstand des ZKLV zugeleitet hat. Der Vorstand hat nicht vorgesehen, hierüber Beschlüsse zu fassen; doch ist die Versammlung hierin frei. Da aber die Delegiertenversammlung des ZKLV bereits über die Materie getagt hat, besteht nur noch die Möglichkeit, an den Kapitelsversammlungen von der Vorlage abweichende Auffassungen zu verfechten.

a) Ueber die *Abänderung der Verordnung über das Volksschulwesen* referiert *Gerhard Egli,* Zürich. Zu den Bestimmungen, die unsere eigene Schule berühren, gehört *§ 9: Schülerzahlen.* Unser Vorstand hätte gern die *Richtzahlen der Stadt Zürich* übernommen: I. Klasse 28, II. Klasse 26 und III. Klasse 24 Schüler; die Delegiertenversammlung schlägt für Normalklassen 26 Schüler vor und die Ergänzung, dass eine *Mehrklassenabteilung* nicht über 20 Schüler zählen soll. — Bei *§ 11* ist der Vorschlag des Konferenzvorstandes für eine weite Fassung (Streichung der Worte «unter gutscheinender Aufteilung der übrigen Fächer auf die *beiden* Lehrer») an der Delegiertenversammlung nicht durchgegangen. — § 13 regelt die Stundenverpflichtung der Lehrer der Oberstufe: mindestens 28, für Lehrer der III. Klasse kann sie auf 26 ermässigt werden. Die Verordnung sieht keine Differenzierung zwischen Sprachlern und Mathematikern an der Sekundarschule vor; da die Frage, in der sich der Sekundarkonvent der Stadt Zürich gegen eine Differenzierung ausgesprochen hat, stark umstritten ist, wird man ihre Regelung am besten dem Stundenplanreglement überlassen. — Eine andere Differenzierung hielten die Sekundarlehrer ebenfalls für angezeigt, diejenige zwischen Sekundarlehrern und Lehrkräften der Real- und Oberschule, welche dank der viel zahlreichern Stunden mit Halbklassen und — wegen des geringern Stoffumfanges ihrer Lehrpläne — auch in Vorbereitung und Korrektur weniger belastet sind. Diese Auffassung drang nicht durch. — Unter den am Schluss der Vorlage aufgeführten Paragraphen der bisherigen Verordnung, die aufgehoben werden, erwähnt er § 86, Ziffer 2 c. Hier wurde unter den Disziplinarmassnahmen fallengelassen «für die Sekundarschule Wegweisung aus der Schule», eine Konzession, welche anerkannt werden dürfte.

Die *Diskussion* wird nicht benützt; der Präsident ermuntert, in den Kapiteln unsere Auffassung zu den §§ 9 und 11 zu vertreten.

b) *Promotionsbestimmungen*

Max Diener, Freienstein, orientiert über die «Ausführungsbestimmungen zu § 59 des revidierten Gesetzes über die Volksschule betreffend die Beförderung». Sie regeln im besondern den Uebertritt von Schülern der Sekundarschule in die Realschule und von der Realschule in die Oberschule, nicht aber den Uebertritt eines Schülers der Realschule in die Sekundarschule. Hier gilt das Aufnahmeverfahren; auch der frühere Realschüler untersteht der vierteljährigen Bewährungszeit und hat bei Aufnahmeverfahren 4 a eine Prüfung zu bestehen.

Ein Notendurchschnitt über 4,5 im Realschulzeugnis wird nicht zu prüfungsfreiem Eintritt berechtigen. — Bei § 2 stellte der Vorstand den Antrag, die Promotionsnote 3,5 für die Sekundarschule auf 3,75 zu erhöhen; er fand aber keine Zustimmung bei der Kommission des ZKLV.

Dies wird in der *Diskussion* von Dr. *M. Sommer* bedauert. Die Reorganisation der Oberstufe soll die Sekundarschule von schwächern Schülern entlasten, aber nicht durch Steigerung der Anforderungen; also müsste es auch am Jahresende durch eine etwas höhere Promotionsnote geschehen. — *H. Käser* weist auf eine bescheidene Verbesserung in § 2 hin: Der Durchschnitt muss bei der Sekundarschule *über* 3,5 liegen, bei der Realschule muss nur 3,5 erreicht werden, was auch *Hans Küng* bestätigt.

c) *Uebergangsordnung betreffend die Ausbildung, Wahlfähigkeit und den Uebertritt der Lehrer der Primaroberstufe an die Realschule und an die Oberschule*

Wie *Max Diener* ausführt, hat der Vorstand die Uebergangsordnung in zwei Sitzungen besprochen und einige Anregungen formuliert; er war aber gewillt, diese Materie in erster Linie durch die betreffende Stufe ordnen zu lassen. Gewisse Bedenken betreffen die Methodik in den Kunstfächern, in denen grundsätzlich die gute Ausbildung am Oberseminar genügen sollte. Die theoretische und praktische Ausbildung in Französisch erscheint für einen dreijährigen Unterricht sehr knapp; nötig wäre wohl eine eingehendere grundlegende Ausbildung in Naturkunde.

Der *Präsident* weist auf die besondere Situation hin: Eine gewisse Beschleunigung ist nötig, um auf das Frühjahr 1961 Lehrer zur Verfügung zu haben.

d) *Verordnung über die Ausbildung der Lehrer der Real- und der Oberschule*

Richard Müller, Wädenswil, erläutert die Vorlage. Er begrüsst, dass für diese Ausbildung eine besondere Lehranstalt und als Abschluss eine theoretische und praktische Prüfung vorgesehen sei. — In der *Diskussion* vertritt *Max Diener* die Meinung, die Lehrstellen an Real- und Oberschule würden aus Mangel an Lehrkräften auf dem Lande jahrelang nur durch jedes Jahr wechselnde Verweser besetzt werden können, was ihr keinen guten Ruf und der Sekundarschule nicht die nötige Entlastung verschaffen werde. *Die Uebergangsordnung sollte darum so lange in Kraft bleiben, bis die ordentliche Ausbildung genügend Lehrkräfte liefere.* Er stellt einen diesbezüglichen *Antrag*, dem mit grossem Mehr zugestimmt wird. Der Präsident ermuntert, besonders auf dem Lande die nötigen Anpassungsmassnahmen zu studieren und den Schulpflegen dabei an die Hand zu gehen.

e) *Lehrplan der Real- und der Oberschule*

Dr. *Max Sommer*, Winterthur-Seen, charakterisiert die beiden Lehrpläne, von denen uns derjenige der Realschule besonders interessiert. Er sieht in ihm ein wohlabgewogenes Ganzes; er gewähre dem Lehrer grosse Freiheit, vor allem in der Stoffauswahl und in der Stundenverteilung. Die Realschule wird sich aber nur einen guten Namen schaffen können — und dass sie das könne, hoffen wir alle —, wenn der Lehrplan für die Fächer Deutsch und Rechnen/Geometrie unbedingt verbindlich ist. Er stellt darum den *Antrag:*

«Die Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich wünscht, dass der Lehrplan der Realschule für die Fächer Deutsch, Rechnen und Geometrie verbindliche Sachgebiete und Lehrziele aufführt. Nur so kann die Realschule im ganzen Kanton die Schüler mit Sicherheit auf eine Berufslehre vorbereiten. Wäre der stofflichen Freiheit Tür und Tor geöffnet, müsste diese Schule bald das Vertrauen der Oeffentlichkeit verlieren.»

Die Versammlung stimmt ohne Diskussion zu.

8. Allfälliges

a) *Alfred Brunner*, Zürich-Uto, gibt, um nicht immer wieder persönlich angefragt zu werden, bekannt, dass der von der kantonalen Apparatekommission geplante *Kurs für modernen Physikunterricht* mangels der nötigen Finanzierung von Apparateanschaffungen durch Kanton und Stadt nicht durchgeführt werde. — Er warnt davor, den *Jahrbuchartikel* «Grundlegende Tatsachen der Atomlehre», der viele sachliche Fehler enthalte, für Selbststudium oder Physikunterricht benützen zu wollen, und er ersucht den Vorstand, Mittel und Wege zu suchen, wie die *Jahrbuchredaktion*, die sich in ausserkantonalen Händen befindet und die hier offenbar versagt habe, verbessert werden könne.

Der Präsident erklärt, dass sich der Vorstand für den Physikkurs eingesetzt habe und weiter danach trachte, die ins Auge gefassten Versuche zu ermöglichen. Der Kritik am genannten Jahrbuchartikel stimmt er zu; unser Delegierter an der Jahrbuchkonferenz wird sich dafür einsetzen, dass solche Aufsätze in Zukunft gründlich überprüft werden.

b) *Arthur Wegmann*, Zürich-Uto, hat festgestellt, dass die Sekundarlehramtskandidaten das Fach Physik kaum mehr wählen, so dass in der Ausbildung unserer Sekundarlehrerschaft eine bedauerliche Lücke entstehen könnte, und fragt nach den Gründen.

Dr. *Bienz* bestätigt die Beobachtung von A. Wegmann, hält aber die Situation dank der Instruktionskurse des SLV und des Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform für nicht so schlimm. Bedauerlicherweise wurde nach dem Tode von Prof. Baer das Demonstrationspraktikum eingestellt, doch hat jetzt Walter Angst einen Auftrag für ein solches Praktikum erhalten. Es ist jedoch klar, dass solche Kurse eine Vorlesung mit Uebungen nicht voll ersetzen können. *Alfred Brunner* ergänzt, dass der Hauptgrund für das Ausweichen der Kandidaten vor der Physik das zu kurze, nur viersemestrige Studium sei. Sie sollten zuerst ihre Mathematikausbildung abschliessen und dann Physik studieren können.

c) Dr. *Ad. Baumann*, Zürich-Glattal, fragt nach dem Schicksal der von der Sektion Zürich-Glattal ausgearbeiteten Vorschläge zum Lehrplan der Sekundarschule, speziell für den Aufbau eines Stoffplanes unter Berücksichtigung der eventuellen Fünftagewoche, und ersucht den Vorstand, die Frage der Fünftagewoche zu studieren.

Der Vorsitzende kann darauf hinweisen, dass der Konferenzvorstand eine Behandlung der Lehrplanfragen und der diesbezüglichen Eingaben der Sektionen in der leider nicht zustande gekommenen Lehrplanwoche in Münchenwiler vorgesehen hatte und dass er in der Frage der Fünftagewoche und -schule keine Initiative ergreifen möchte, aber die Frage vorbereitend studieren werde, sobald die dringenderen Geschäfte erledigt seien.

Schluss der Versammlung: 17.30 Uhr.

Der Aktuar: *Walter Weber*

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

AUS DEN SITZUNGEN
DES KANTONALVORSTANDES

28. Sitzung, 10. September 1959, Zürich

Die mit der früheren Volksschulgesetzkommission beinahe identische Konferenz zur Beratung des Entwurfes zur neuen Verordnung über das Volksschulwesen tritt am Freitag zusammen zur Besprechung des Vorentwurfes der Erziehungsdirektion vom 14. Juli 1959 und der Gegenanträge des Kantonalvorstandes des ZKLV und der Stufenkonferenzen.

Aussprache über die Abänderungsanträge der Oberstufen- und Sekundarlehrerkonferenzen zu den Promotionsbestimmungen (§ 59bis) des Gesetzes über die Volksschule.

Der Kantonalvorstand billigt die vom Zentralvorstand des Kantonalzürcherischen Verbandes der Festbesoldeten eingenommene Haltung gegenüber der gegenwärtig laufenden Arbeitszeitinitiative.

Genehmigt werden: 2 Austritte aus dem Verein, 14 Erlasse des Mitgliederbeitrages.

29. Sitzung, 17. September 1959, Zürich

Der Einladung zum 18. Zürcher Orientierungslauf wird ein Mitglied des Kantonalvorstandes als Vertreter des ZKLV Folge leisten.

Die Eingabe des ZKLV an die Erziehungsdirektion zu den Entwürfen zur neuen Verordnung über das Volksschulwesen und die Promotionsbestimmungen im neuen Volksschulgesetz wird redaktionell bereinigt unter Berücksichtigung der von der Konferenz vom 11. September und von den einzelnen Stufenkonferenzen geäusserten Abänderungsanträge. Damit verzichten die einzelnen Stufenkonferenzen auf eigene Eingaben und besondere Vernehmlassungen.

30. Sitzung, 24. September 1959, Zürich

Der Kantonsrat hat endlich die Kredite für den Umschulungskurs genehmigt. Ein Antrag auf Erhöhung der im Kreditbegehren vorgesehenen Stipendien an die Kursbesucher wurde abgelehnt. Ebenfalls genehmigt wurde vom Kantonsrat die revidierte Besoldungsverordnung für das Personal der kantonalen Verwaltung und der Rechtspflege. Damit ist der Weg gewiesen für die Revision der Besoldungen der Volksschullehrer.

Aus einem Schreiben der Erziehungsdirektion geht hervor, dass für die Berechnung der Dienstaltersjahre ein Vikariatsjahr mit 240 Diensttagen berechnet wird.

Der Vorentwurf vom 14. Juli 1959 zum Lehrplan der Realschule und der Oberschule ist auf Grund der Abänderungsvorschläge der Oberstufenkonferenz neu redigiert worden und wird noch einmal durchberaten.

Erledigung einiger Restanzen in den Mitgliederbeiträgen 1958 und 1959.

31. Sitzung, 1. Oktober 1959, Zürich

Der Redaktor des «Pädagogischen Beobachters» sieht sich aus Platzgründen veranlasst, die Berichterstatter zu ersuchen, ihre Konferenzprotokolle zu kürzen.

Einem Kollegen wird die Genehmigung zur Einholung einer Rechtsauskunft beim Rechtsberater erteilt.

Die Verordnung über die Ausbildung der Lehrer der Realschule und der Oberschule und diejenige betreffend die Ausbildung, Wahlfähigkeit und den Uebertritt der Lehrer der Primaroberstufe an die Realschule und die Oberschule, die sogenannte Uebergangsordnung, werden durchberaten und in wenigen Punkten abgeändert.

Die Lehrerschaft einer grössern Gemeinde, die in der Schulpflege nur durch eine Abordnung vertreten ist, wünscht Auskunft darüber, ob die Schulpflege das Recht habe, einen ihr nicht genehmen Lehrervertreter zurückzuweisen. Da es sich hier um eine grundsätzliche Frage handelt, wird der Rechtsberater um ein Rechtsgutachten in dieser Angelegenheit ersucht.

32. Sitzung, 3. Oktober 1959, Zürich

In gemeinsamer Aussprache mit den Vertretern des Synodalvorstandes und sämtlicher Stufenkonferenzen werden die Abänderungsanträge zu den Entwürfen betreffend die Vorschriften über die Ausbildung der Real- und Oberlehrer und zu den Lehrplänen für die Real- und Oberschule nochmals diskutiert, wobei auch Stellung genommen wird zu den an der Hauptversammlung der Oberstufenkonferenz gefassten diesbezüglichen Beschlüssen.

33. Sitzung, 22. Oktober 1959, Zürich

Infolge ausserordentlichen Stoffandranges ist für das laufende Jahr eine Erweiterung des «Pädagogischen Beobachters» auf 21 Nummern vorgesehen.

Der Kantonsrat hat den Teuerungszulagenbeschluss vom Jahre 1956 aufgehoben und bereits für die Angestellten der staatlichen Verwaltung den Einbau der bisherigen Teuerungszulage in den versicherten Lohn und eine Erhöhung der Besoldungen um 5 % beschlossen.

Zur Behandlung der von den Kapiteln zu begutachtenden Vorlagen (Verordnung über das Volksschulwesen, Ausbildung der Real- und Oberlehrer) wird auf den 5. November eine Präsidentenkonferenz und auf den 14. November eine ausserordentliche Delegiertenversammlung einberufen.

Ein Unterstützungsgesuch zugunsten eines ungarischen Kollegen wird zur Abklärung entgegengenommen.

Auf die im Protokollauszug vom 1. Oktober 1959 erwähnte Rechtsfrage ist dem Kantonalvorstand die Antwort zugegangen, eine durch den Lehrerkonvent gemäss gesetzlicher Bestimmungen durchgeführte Wahl eines Vertreters in die Schulpflege sei für die Pflege bindend.

Ein Gesuch um Gewährung des Rechtsbeistandes muss abgewiesen werden, da es sich um eine rein persönliche Angelegenheit des betroffenen Kollegen handelt.

Die Sekundarlehrerkonferenz gelangt mit dem Gesuch an den Kantonalvorstand, dieser möchte sich mit den Besoldungen der zukünftigen Real- und Oberlehrer und den Besoldungsrelationen zu den Primarlehrern einerseits und den Sekundarlehrern anderseits aussprechen. Der Kantonalvorstand hält eine Aussprache im Moment für verfrüht, wird die Frage aber im Frühjahr 1960 prüfen und dazu eine Konferenz aus Vertretern aller Stufen einberufen.

Es werden genehmigt: 13 Austrittsgesuche (vorwiegend Lehrerinnen wegen Verheiratung), 12 Gesuche um Erlass des Mitgliederbeitrages (Studium, Urlaub usw.).

Eug. Ernst

Redaktion des «Pädagogischen Beobachters»: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49